

D 29

D i e M ä r v o m M a n t e l

Dostoevskijs Roman
"Arme Leute"

Inauguraldissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
des Fachbereichs
Sprach- und Literaturwissenschaften
der
Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg

Vorgelegt von Johannes Richert

1986 # 521

Die Mär vom Mantel

Dostoevskijs Roman

"Arme Leute"

Inauguraldissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
des Fachbereichs
Sprach- und Literaturwissenschaften
der
Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg

Vorgelegt von Johannes Richert

Promotionsprüfung: 20. Februar 1985

Dekan: Prof. Dr. Munske

Prüfer: Prof. Dr. Schütz

Prüfer: Prof. Dr. Winterstein

Literatura - što kartina,
to est' v nekotorem rode
kartina i zerkalo;
strasti vyražen'e,
kritika takaja tonkaja,
poučenie k nazidatel'nosti
i dokument.

Vorwort

Dieses Epigramm, mit seiner fast schon programmatischen Aussage über die Bedeutung der Literatur, sei als eine Art Wegweiser dieser Arbeit vorangestellt.

Dostoevskij sieht die Literatur als Bild und Spiegel. Sie ist für ihn ein Spiegel der Leidenschaften und verfeinerte Kritik, Belehrung und Erbauung, und schließlich ein Dokument.

An den Forderungen des Epigramms ist das Werk des Schriftstellers zu messen, in diesem Sinne ist es zu interpretieren.

Wir werden deshalb in der vorliegenden Arbeit an Dostoevskij nicht mit den verschiedensten weltanschaulichen und allgemeinwissenschaftlichen Gesichtspunkten herangehen, obwohl wir wissen, daß gerade dieser Schriftsteller zu vielen Spekulationen Anlaß gibt. Für die einen ist er vor allem der Vertreter und Fürsprecher der "Erniedrigten und Beleidigten"; für die anderen ist er das "grausame Talent"; wiederum für andere ist er der Prophet eines neuen Christentums, der Entdecker des Kellerlochs, oder ein Slavophiler.

Wir wollen diesen Ballast beiseite lassen und uns, soweit dies überhaupt möglich ist, vorurteilsfrei mit nur einem einzigen Werk des Romanciers befassen.

+ Dostoevskij, F.M., Sobranie socinenij v desjati tomach, Bd. 1, Moskau 1956, S. 130.

Die Aufgabe der vorliegenden Arbeit soll es sein, an dem ersten Roman Dostoevskijs, an "Arme Leute", die Fehler einer vorurteilsbehafteten Kritik aufzuzeigen und deren Folgen augenscheinlich zu machen. Dies ist freilich ein bescheidenes Ziel, wenn man an die großen Abhandlungen über Dostoevskij und sein Werk denkt; aber die Arbeit ist sicherlich lohnend, wenn ihr Ergebnis als Anstoß dazu dient, das Schaffen Dostoevskijs, insbesondere das Frühwerk des Künstlers, unter einem weiteren Aspekt zu betrachten.

Nicht mehr, aber auch nicht weniger, sei Sinn und Zweck dieser Arbeit.

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denen bedanken, die mich bei dieser Arbeit unterstützten. Mein besonderer Dank gilt Herrn Professor Schütz, der mir als Doktorvater immer hilfreich zur Seite stand.

München, im Juni 1984

Johannes Richert

Inhalt

	Seite
Einleitung	1
Der Debütant	3
Die Handlung des Romans	13
Die Figuren und ihre Namen	27
Die Reaktion auf "Arme Leute"	30
Gogol's Mantel	36
Die Vermenschlichung	42
Die Stimme des Autors	46
Autobiographische Sequenzen	60
Das Vorbild	86
Das Fragment "Mar'ja Soning"	97
Analogien und Übereinstimmungen	102
Die Mär vom Mantel	116
Zusammenfassende Wertung	119
Literaturverzeichnis	123

Einleitung

Trotz der Fülle an Literatur über Dostoevskij, soll mit dieser Arbeit, die sich nur mit einem einzigen Werk des Schriftstellers befaßt, der Versuch gemacht werden, das Frühwerk des Künstlers in einigen Punkten neu zu bewerten.

Einleitend sei mir gestattet, auf die immerwährende Bedeutung Dostoevskijs hinzuweisen, und anzumerken, daß wohl kaum ein anderer russischer, ja sogar slavischer Schriftsteller Dostoevskij an weltweiter Popularität gleichkommt. Bis heute hat die Nachfrage nach seinen Werken nicht nachgelassen. Seine Wirkung auf die Entwicklung der russischen Literatur ist unbestreitbar. Nicht zu leugnen ist auch Dostoevskijs Einfluß auf westliche Schriftsteller.¹

Seine Werke finden in vielen, kulturell ganz unterschiedlichen Ländern in breiten Kreisen Beachtung. Von den Werken Dostoevskijs ging schon immer eine gewisse Faszination aus.

Im Jahre 1886, als die erste Übersetzung von "Schuld und Sühne" erschien, schrieb Robert Louis Stevenson: "Raskol'nikov ist bei weitem das größte Buch, das ich in den letzten zehn Jahren gelesen habe."²

Derartige Zitate ließen sich in großer Zahl anführen. Sie gelangen alle zu dem Ergebnis: Die Werke Dostoevskijs strahlen etwas aus, was zeitlos aktuell ist. Und eben diese immerwährende Aktualität erlaubt es uns, sich immer wieder neu mit Dostoevskij zu befassen.

Am bekanntesten sind die großen Romane des Künstlers, also seine reiferen Werke. Über diese existiert wohl

¹ Schon früheste Erzählungen von Thomas Mann (z.B. "Der kleine Herr Friedmann", "Der Bajazzo") beziehen sich in der Darstellung und Gestaltung einsamer, psychisch kranker Menschen auf Dostoevskij.

² zit. bei: Zelinsky, Bodo (Hrsg.), Der russische Roman, Düsseldorf 1979, S. 14.

auch die meiste Sekundärliteratur. Der Bekanntheitsgrad der reifen Werke eines Autors entbindet uns jedoch nicht, sich mit dessen gesamtem Schaffen zu befassen.

Und dieses Schaffen beginnt allemal mit dem Erstlingswerk, auch wenn dieses einem Vergleich mit den späteren Werken nicht standhalten kann.

Für die Forschung stellt das Frühwerk eines jeden Schriftstellers ein besonderes Interesse dar. Der am Anfang seiner literarischen Laufbahn stehende Künstler ist ein noch Suchender.

Er muß sich seiner Beziehung zur literarischen Tradition bewußt werden, ebenso muß er seinen eigenen Weg zwischen den gängigen literarischen Geschmacksrichtungen finden. Die Einflüsse von Vorbildern, die mit wachsender schriftstellerischer Routine immer unkenntlicher werden, lassen sich am ehesten am Anfang einer literarischen Karriere manifestieren.

Dies gilt zweifelsohne auch für Dostoevskij.

Auf der Suche nach dessen literarischen Vorbildern muß man sich zwangsläufig mit Dostoevskijs Erstlingswerk, dem Roman "Arme Leute" beschäftigen.

Der Debütant

Mit dem Erscheinen des Romans "Arme Leute" im Januar des Jahres 1846 in der Zeitschrift "Peterburgskij sbornik" ³, deren Herausgeber Nekrasov war, begann der Name Dostoevskij bekannt zu werden. Der bis dahin völlig unbekannte und ebenso mittellose Schriftsteller sah sich nach dem Erscheinen seines ersten Romans plötzlich im Mittelpunkt des Interesses literarischer Kreise der Petersburger Gesellschaft. Und nicht nur in der Hauptstadt machte sein Name die Runde.

Am siebten September (alten Stils) des Jahres 1846 schrieb Dostoevskij seinem älteren Bruder Michail:

"Ich habe gehört, daß der 'Peterburgskij sbornik' in der Provinz nicht anders heißt als 'Arme Leute'. Vom Übrigen will man nicht einmal etwas wissen..." ⁴

"Arme Leute" war demnach über die Grenzen von Petersburg hinaus bekannt geworden. Plötzlich war Dostoevskij berühmt.

Auch seine materiellen Sorgen schienen momentan verflogen zu sein. Hinter ihm lag der harte, zur damaligen Zeit noch ungewöhnliche Weg eines jungen Mannes, der seine militärische Laufbahn aufgab, um Berufsschriftsteller zu werden.

In den vierziger Jahren jenes Jahrhunderts waren in Rußland die Möglichkeiten, sich als Schriftsteller seinen Lebensunterhalt zu verdienen, sehr beschränkt. Sie erstreckten sich auf Übersetzerische und journalistische Tätigkeiten, oder auf das Verfassen von trivialer Massenliteratur.

³ Der "Peterburgskij sbornik" hatte als literarische Sammlung einen sehr guten Ruf. In ihm veröffentlichten u.a. Turgenev, Herzen, Belinskij u. Nekrasov.

⁴ F.M. Dostoevskij, Pis'ma, Hrsg. A.S. Dolinin, Bd. I-IV, Moskva-Leningrad 1928-59, Bd. I, S. 95; im weiteren nur: Pis'ma.

Was die anspruchsvollere Literatur angeht, so waren die Autoren meist nicht darauf angewiesen, ihren Lebensunterhalt primär durch schriftstellerische Arbeit zu verdienen.

Dostoevskij war für Rußland einer der ersten, der es wagte, diese Tätigkeit zu seiner Profession zu machen.

Er setzte auf den Roman "Arme Leute" seine ganze Existenz und er hatte Glück. Sein Erfolg schien das Wagnis zu rechtfertigen.

Es soll jetzt aber nicht der Eindruck entstehen, als handele es sich bei "Arme Leute" tatsächlich um das erste literarische Produkt des Schriftstellers. Der Weg bis hin zur Fertigstellung des ersten Romans war lang.

Wir wissen, daß Dostoevskij schon 1841 aus zwei Versuchen las, die einmal von Schiller, das andere mal von Puškin beeinflusst waren. Es handelt sich hierbei um die Dramen "Maria Stuart" und "Boris Godunov".

An dem ersten Sujet arbeitete Dostoevskij nach Angaben von A.E. Riesenkamp noch im Jahre 1842.⁵

In den Jahren 1843 und 1844 befaßte sich Dostoevskij mit der Übersetzung "Mathildes" von Eugène Sue, und Anfang April 1844 übersetzte er den Roman "La dernière Albin" von George Sand.

1844 erschien seine Übersetzung der "Eugénie Grandet" von Balzac. An seinen Bruder schrieb er damals:

"Du mußt wissen, daß ich an den Feiertagen Eugénie Grandet von Balzac übersetzt habe &.,, meine Übersetzung ist ohnegleichen."⁶

Damals arbeitete Dostoevskij auch an einem Drama, das uns nicht überliefert ist.

⁵ Biografija, pis'ma i zametki iz zapisnoj knižki F.M. Dostoevskogo, Sankt Petersburg 1883, Bd. 1, S. 41.

⁶ Pis'ma I, S. 69.

Wir wissen davon nur aus den Briefen an seinen älteren Bruder.⁷

Dostoevskij gab es bald auf, sich an Dramen zu erproben. Am 24. März 1845 (alten Stils) schrieb er:

Dramen zu schreiben - , nun mein Bruder, dazu braucht man Jahre an Arbeit und an Ruhe, wenigstens gilt das für mich <.> Lieber Bruder, was die Literatur betrifft, so bin ich nicht mehr der, der ich noch vor etwa zwei Jahren war. Damals waren es Kindereien, Unsinn.>"⁸

Diese Einsicht und der Sinneswandel kamen ihm zu einer Zeit, als er sich schon ernsthaft mit "Arme Leute" befaßte.

Mithin ist so die Prosa "Arme Leute" nicht das erste literarische Produkt aus der Feder Dostoevskijs. Doch handelt es sich bei diesem Roman um das erste geistig selbständig geschaffene Werk des Künstlers. Diese Tatsache gilt es im Auge zu behalten und sie rechtfertigt auch weiterhin, "Arme Leute" als das Erstlingswerk Dostoevskijs zu bezeichnen.

⁷ vgl. Pis'ma I, S. 69 u. S. 72.

⁸ Pis'ma I, S. 73 f.

Die Entstehung des Romans

Dostoevskij hatte an seinem Erstlingswerk lange und viel gearbeitet. Seinen Briefen kann man entnehmen, daß er den Roman mehrmals umänderte, bevor dieser im Druck erschienen ist.

Die Umstände und der Zeitpunkt, an dem Dostoevskij die Arbeit an "Arme Leute" begann, ist nicht ganz aufgeklärt.

Der Autor äußert sich hierzu in einem Brief, den er am 30. September 1844 (alten Stils) an seinen Bruder Michail geschrieben hat, zum ersten Mal belegbar:

"... ich habe eine Hoffnung. Ich beende gerade einen Roman im Umfang von Eugénie Grandet. Der Roman ist ziemlich originell. Ich schreibe ihn bereits ab, gegen den 14. erhalte ich, was ihn betrifft, wahrscheinlich auch schon eine Antwort. (... (Ich bin mit meiner Arbeit sehr zufrieden). Ich werde vielleicht etwa 400 Rubel erhalten, und die sind auch all meine Hoffnung. Ich würde dir gern mehr über meinen Roman erzählen. aber ich habe keine Zeit. Ich bin mit meinem Roman überaus zufrieden."⁹

Dieser Brief läßt vermuten, daß Dostoevskij im Herbst des Jahres 1844 angespannt an seinem ersten Roman schrieb, ja diesen sogar für beinahe fertig hielt. Von angespannter Arbeit Dostoevskijs zu dieser Zeit kann auch D.V. Grigorovič berichten. Er und Dostoevskij teilten sich im Herbst des Jahres 1844 die Wohnung. Grigorovič schreibt:

"Dostoevskij saß ganze Tage und einen Teil der Nächte am Schreibtisch. Er sprach kein Wort darüber, was er schrieb. Auf meine Fragen antwortete er unwillig und lakonisch. Da ich seine Verschlossenheit kannte, gab ich es auf, ihn danach zu fragen. Ich konnte lediglich eine Menge

⁹ Pis'ma I, S. 73 f.

Blätter sehen, die mit der für Dostoevskij typischen Handschrift beschrieben waren: die Buchstaben ergossen sich aus seiner Feder wie Perlen, wie gemalt." ¹⁰

Dostoevskij hatte wohl diese Zeit seines intensiven Schaffens an "Arme Leute" vor Augen. als er in seinem Roman "Erniedrigte und Beleidigte" die Szene niederschrieb. in der Ivan Petrovič sich seiner eigenen Erlebnisse erinnerte. Im 5. Kapitel des 1. Teils dieses Romans berichtet Ivan Petrovič:

"Wenn ich jemals glücklich war. dann war das freilich nicht während der ersten bezaubern- den Minuten meines Erfolgs, sondern zu der Zeit, als ich meine Manuskripte noch nicht gelesen und noch niemanden gezeigt hatte: In diesen langen Nächten, inmitten begeister- ter Hoffnungen und Träumereien und der leiden- schaftlichen Liebe zur Arbeit, als ich mit meiner Phantasie, mit Personen, die ich selbst geschaffen hatte, zusammenlebte, wie mit Verwandten, als würden sie wirklich existieren; ich freute mich mit ihnen und war mit ihnen traurig, und manchmal weinte ich sogar die innigsten Tränen über meinen anspruchslosen Helden." ¹¹

Ist man sich des Hanges Dostoevskijs eingedenk, in seine Romane immer wieder Szenen aus dem eigenen Leben, also Autobiographisches einfließen zu lassen, so kann dies nur die Vermutung bekräftigen, daß Dostoevskij in der eben zitierten Stelle aus "Erniedrigte und Beleidigte" sein eigenes Schaffen an seinem ersten Roman beschrieben hat.

¹⁰ D.V. Grigorovič, Literaturnye vospominanija, Leningrad 1928, S. 139.

¹¹ F.M. Dostoevskij, Sobranie sočinenij v desjati tomach, Moskva 1956, Bd. 3, S. 31.

Diese geläufige Annahme läßt sich überdies noch durch ein Zitat des Autors, das dem Tagebuch eines Schriftstellers entnommen ist, untermauern.

Darin führt Dostoevskij bezüglich seiner Arbeit an "Arme Leute" aus:

"<..> ich schrieb sie mit Leidenschaft, ja fast mit Tränen, - all das ist nötig, all diese Minuten, die ich mit der Feder in der Hand<..> durchlebt habe<..> " ¹³

Die Zufriedenheit mit seinem Roman, die der Autor noch am 30. September 1844 in dem bereits genannten Brief zur Schau trug, hielt nicht lange an.

Bereits im darauffolgenden Frühjahr, genauer am 25. März 1845 schrieb Dostoevskij in einem weiteren Brief an seinen Lieblingsbruder Michail:

"Ich war mit ihm <gemeint ist der Roman "Arme Leute"> beinahe noch im Monat November fertig, im Dezember jedoch kam mir der Gedanke, ihn völlig zu überarbeiten: ich überarbeitete ihn <...> , aber im Februar begann ich von neuem damit, zu bereinigen, Stellen zu glätten, einzufügen und zu streichen. Etwa Mitte März war ich fertig und zufrieden<...> " ¹⁴

Doch schien das nun vorliegende Resultat noch immer nicht ganz den Ansprüchen Dostoevskijs zu genügen. Aus einem weiteren Brief erfahren wir, daß an "Arme Leute" noch einmal Änderungen vorgenommen wurden:

"Dieser mein Roman, von dem ich mich niemals losreißen konnte, machte mir eine solche Arbeit, daß ich ihn, hätte ich dies gewußt, überhaupt nicht begonnen hätte. Mir kam es in den Sinn, ihn nochmals umzuändern, und das, bei Gott, zum Besten. Doch nun ist er fertig, und diese Änderung war die letzte. Ich gab mein Wort, ihn nicht mehr anzurühren." ¹⁵

¹³ F.M. Dostoevskij, Polnoe sobranie sočinenij v tridcati tomach, Leningrad 1976, Bd. 12, S. 30 - Dnevnik pisatelja za 1877 god, janvar'.

¹⁴ Pis'ma I, S. 74 f.

¹⁵ Pis'ma I, S. 77.

Im Jahre 1877 erinnerte sich Dostoevskij im "Tagebuch" an die Zeit, in der er seinen ersten Roman schrieb.

Er führt hierzu folgendes aus:

"Es war im Mai des Jahres 1845. Es begann gerade der Winter, als ich plötzlich "Arme Leute", meine erste Erzählung begann." 16

Im November des gleichen Jahres können wir im "Tagebuch" lesen:

"Meine erste Erzählung 'Arme Leute' wurde von mir 1844 begonnen." 17

Diese Angaben aus dem "Tagebuch" sind - hält man die Bemerkungen aus den Briefen dagegen - nicht ganz schlüssig.

So schrieb Dostoevskij am 30. September 1844, daß der Roman fast fertig sei. Daraus muß geschlossen werden, daß sich der Autor auf alle Fälle schon einige Zeit vorher mit der Thematik und mit der Ausarbeitung des Romans befaßt hatte.

Verläßt man sich auf die Angaben in den Briefen, so sind die Aussagen des "Tagebuchs" absurd.

Dostoevskij konnte mit der Arbeit nicht "plötzlich" im Herbst 1844 begonnen haben.

Man kann den hier aufgezeigten Widerspruch eventuell darauf zurückführen, daß sich die Fassung des Romans, die im Herbst 1844 vorlag, in solchem Maße von der späteren Version von "Arme Leute" unterschied, daß sich der Autor an diese nicht mehr unter diesem Titel erinnern konnte. 18

Da jedoch keine Manuskripte der ersten und der zweiten Version vorhanden sind, ist eine Beweisführung hier unmöglich. Es muß bei Hypothesen bleiben.

16 F.M. Dostoevskij, Sobr. soč. v 30-ti tomach, Bd. 12, S. 29 - Dnevnik pisatelja za 1877 god, janvar' II/4.

17 a.a.O. S. 297.

18 vgl. Bem, Pervye ŝagi Dostoevskogo, Slavia 12, S. 142.

Es bestünde genauso gut die Möglichkeit, daß sich Dostoevskij infolge des langen Zeitraums, der zwischen seiner ersten Schaffensperiode und den Tagebuchaufzeichnungen lag, der genauen Daten nicht mehr erinnern konnte.

Das bisher Gesagte läßt folgende Entwicklung des Romans wahrscheinlich und glaubhaft wirken:

Dostoevskij begann mit der Arbeit an "Arme Leute" Anfang 1844, kurz nachdem er die Übersetzung "Eugénie Grandet" von Balzac abgeschlossen hatte.

Im Frühjahr und Sommer des Jahres 1844 schrieb er an der ersten Version des Romans, die er im September für fast fertiggestellt hielt. Am 30. September teilte er seinem Bruder ja sogar mit, daß er den Roman schon am 14. Oktober abgeben wolle.

Diese Hoffnung erfüllte sich jedoch nicht. Dostoevskij begann danach mit einer intensiven Überarbeitung. Diese dauerte bis zum 4. Mai 1845. Im Mai war dann der Roman endlich fertiggestellt.

Mithin läßt sich der Schaffensvorgang aus Dostoevskijs Briefen weithin zutreffend und glaubhaft rekonstruieren. Die Briefaussage Dostoevskijs kann sogar noch durch die Verbürgung eines Augenzeugen ergänzt werden.

So berichtet A.I. Savel'ev, der in der Ingenieurschule, die Dostoevskij in der Zeit seiner militärischen Ausbildung besuchte, als diensthabender Offizier tätig war, daß Dostoevskij schon dort nachts an einem Roman arbeitete.

Savel'ev bezieht sich auf eine mündliche Äußerung Dostoevskijs.¹⁹

Nimmt man Savel'evs Aussage ernst, so muß man davon ausgehen, daß die geistige Arbeit an "Arme Leute" offenbar schon 1838 eingesetzt hat.

¹⁹ Biografija, pis'ma i zametki iz zapisnoj knižki. S portretom F.M. Dostoevskogo i priloženijami. Hrsg. Orest Miller, N.N. Strachov, St. Petersburg 1883.

Bem nimmt an, daß Dostoevskij, als er 1844 mit der Arbeit an seinem ersten Roman begann, auf ältere Aufzeichnungen - jugendliche Versuche - zurückgreifen konnte.²⁰

Diese Aufzeichnungen haben vermutlich kaum eine Ähnlichkeit mit den späteren "Arme Leute" gehabt. Vermutlich deshalb blieb diese Schaffensphase späterhin auch vom Autor unerwähnt oder war ihm gar völlig aus der Erinnerung geschwunden. Berücksichtigt man Bems Hypothese, also bezieht man die Angaben Savel'evs über "Arme Leute" in Betracht, so kann man bezüglich der Entstehung des Romans von drei Arbeitsprozessen sprechen: Zum einen die ersten Versuche auf der Ingenieurschule, sodann die Arbeit daran vom Frühjahr bis zum Herbst 1844 und schließlich die bekannte Fassung vom Winter 1844 bis Frühjahr 1845.

Nach der Fertigstellung des Romans wollte Dostoevskij diesen ursprünglich in der Zeitschrift "Otečestvennye zapiski" veröffentlichen. Doch es sollte anders kommen. Dostoevskijs Freund Grigorovič las das Manuskript und war von dem Werk gleich so sehr beeindruckt, daß er dieses Nekrasov vorlegte.

Dem wiederum gefiel "Arme Leute" so gut, daß er den Roman am nächsten Tag Belinskij mit den Worten übergab: "Ein neuer Gogol' hat sich gefunden."

Die anfängliche Skepsis des großen Kritikers wich nach einer näheren Bekanntschaft mit "Arme Leute" stürmischer Begeisterung. So kam es, daß der Roman im "Peterburgskij sbornik", dessen Herausgeber Nekrasov war, erscheinen konnte.

²⁰ Bem, A., Pervye šagi Dostoevskogo, Slavia 12, S. 143.

Schon am 7. Juni 1845 (alten Stils) übergab Nekrasov den Roman dem Zensor A.V. Nikitenko. In einem an den Zensor gerichteten Brief empfahl Nekrasov den Roman als "äußerst bemerkenswert".²¹

Am 15. Januar 1846 (alten Stils) konnte der Text dann schließlich im Druck erscheinen.

Nach der ersten Veröffentlichung im "Peterburgskij sbornik" überarbeitete Dostoevskij seinen Roman noch dreimal.

Dies geschah in den Jahren 1847, 1860 und 1865.

Die meisten der nach 1846 vorgenommenen Änderungen wurden 1847 für die Einzelausgabe des Werkes durchgeführt. Alle diese späteren Änderungen und Überarbeitungen waren jedoch fast ausschließlich stilistischer Natur.

So wurden beispielsweise viele Deminutiva von Dostoevskij gestrichen.²²

Thematisch und inhaltlich blieb das Werk aber unverändert.

Für diese Arbeit wurde der Text herangezogen, der im "Peterburgskij sbornik" veröffentlicht wurde.

Auf spätere Änderungen wurde hier keine Rücksicht genommen.

²¹ Nekrasov, N.A., Polnoe sobranie sočinenij i pisem, Bd. 1-12, Moskva 1948-53, Bd. 10, S. 43.

²² vgl. F.M. Dostoevskij, Polnoe sobr. soč. v 30-ti tomach, Bd. 1, Leningrad 1972, S. 441-452.

Die Handlung des Romans

Bei dem ersten selbständigen Werk Dostoevskijs handelt es sich um einen Briefroman. Er besteht aus der Korrespondenz zwischen dem alternden Kanzleischreiber Makar Alekseevič Devuškin und der wesentlich jüngeren, verwaisten Varvara Alekseevna Dobroselova. Mit einem Brief von Makar Alekseevič wird der Roman eingeleitet. Insgesamt schreibt dieser einundreißig Briefe an Varvara Alekseevna. Sie antwortet ihm mit dreiundzwanzig Briefen.

Das starre Schema des reinen Briefromans wird dadurch aufgelockert, daß Varvara Alekseevna ihrem Briefpartner Kindheitserinnerungen in Form von Tagebuchaufzeichnungen überläßt.

Vierundfünfzig Briefe und die in zwei Teile gegliederten Kindheitserinnerungen Varvaras bilden somit den Roman "Arme Leute".

Der Briefwechsel erstreckt sich auf den Zeitraum eines halben Jahres, vom 8. April (erster Brief Makars) bis zum 30. September (letzter Brief Varvaras). Dies zur äußeren Form.

Doch nun zum Inhalt des Romans:

Schon im ersten Brief Makars schimmert deutlich dessen Liebe zu Varen'ka durch. Makar schreibt diesen Brief in einem hingebungsvoll beschwingten, sentimentalsten Ton. Er vergleicht seine Briefpartnerin mit einem Vöglein. Um seine Sprache blumiger zu machen, imitiert er, wie er selbst gesteht, dichterische Vorbilder. So verarbeitet er in romantisch verklärter Form ein nicht allzu bekanntes Gedicht von Lermontov, das Gedicht "Želanie".

Im ersten Brief erfahren wir auch einiges über die Lebensumstände Devuškins.

Es wird uns seine Wohnung beschrieben; ein stickiger und enger Verschlag hinter einer Gemeinschaftsküche ist sein Zimmer. Die ganze restliche Wohnung, die sich mehrere Mieter und die Besitzerin teilen, ist schmutzig, und sie ist Tag und Nacht von Lärm erfüllt. Dies alles nimmt Devuškin in Kauf, um möglichst nahe bei Varvara zu sein. Varvara wohnt seinem Fenster gegenüber, nur durch einen Hinterhof von Devuškin getrennt.

Feiner werden im ersten Brief noch einige der Mitbewohner Makars vorgestellt: die Wirtin, eine schmutzige und keifende Alte, die immer im Schlafrock herumläuft; deren Dienstmädchen Teresa, die als Briefträgerin zwischen den Beiden Hauptfiguren fungiert; dann der Beamte Ratazjaev, der sich mit literarischen Problemen befaßt und selbst schriftstellt.

Makars erster Brief wird von Varvara mit Vorhaltungen beantwortet. Sie wirft ihm vor, daß er sie mit Geschenken (Devuškin hat ihr Blumen und Konfekt gekauft) überhäufe, obwohl er doch selbst ein nur armseliges Leben führe.

Varvaras Ton ist wesentlich sachlicher und kühler als der ihres Brieffreundes. Sie gibt ihm zu verstehen, daß er mit seiner Überschwenglichkeit im ersten Brief etwas zu weit gegangen sei.

In ihrem ersten Brief macht Varvara auch schon einige Andeutungen über ihre Vergangenheit, die, das erfährt der Leser bereits hier, nicht sehr erfreulich gewesen sein kann:

"<...>nazad i posmotret' strāšno. Tam vse takoe gore, čto serdce popolam rvetsja pri odnom vospominanii. Vek budu ja plakat'sja na zlych ljudej, menja pogubivšich." ²³

Makar entschuldigt sich in seinem nächsten Brief für den allzu vertraulichen Ton und beteuert, daß er ihr gegenüber nur väterliche Zuneigung verspüre.

²³ Dostoevskij, *Sobr. soč. v desjati tomach*, Bd. 1, S. 85.

Er fügt hinzu, daß er sogar ein entfernter Verwandter Varvaras sei. Auch seine poetischen Ergüsse nimmt er beschämt zurück:

"<...> A nasčet stiškov skažu ja vam, matočka,²⁴
čto neprilično mne na starosti let v sostavlenii
stichov upražnjat'sja. Stichi vzdor. Za stiški
v školach teper'rebjatuški sekut<...>"²⁵

Auch will er Varvara davon überzeugen, daß er mit seiner momentanen materiellen Lage vollauf zufrieden sei. Der Wahrheitsgehalt dieser Beteuerungen wird aber durch die Begeisterung, mit der er von seiner vorhergehenden Wohnung und dem guten, fast familiären Verhältnis zu seiner alten Wirtin schreibt, relativiert. Das einzige Mal im gesamten Roman spricht er in diesem Brief von seiner Herkunft:

"Roditel' moj byl ne iz dvorjanskogo zvanija i
so vsej-to sam'ej svoej byl bednee menja po
dochodu."²⁶

Auf diesen Brief antwortet Varvara etwas milder; sie habe ihn nicht verletzen wollen, schreibt sie. Auch gesteht sie, daß Makar Alekseevič viel für sie getan habe. Sie berichtet weiter, daß sie durch Makars Hilfe aus der Hand böser Menschen befreit worden sei. Schon in den ersten beiden Briefen des Romans wird ein wesentlicher Charakterzug des Haupthelden angedeutet: Devuškin ist überaus auf seinen Ruf bedacht. Er wagt es beispielsweise nicht, Varvara, trotz deren ausdrücklicher Einladung, in ihrer Wohnung zu besuchen. Er hat Angst, deswegen das Gerede der Nachbarn zu erregen. So zieht er es vor, seiner Angebeteten weiterhin Briefe zu schreiben, anstatt mit ihr direkt ins Gespräch zu kommen.

²⁴ Die Anrede "matočka" ist eine der vielen Deminutiva, die gerade für die Sprache Devuškins typisch sind. Ihre Zahl wurde in den späteren Ausgaben reduziert.

²⁵ Dostoevskij, *Sobr. soč. v desjati tomach*, Bd. 1, S. 87.

²⁶ ebd.

Doch es gibt meines Erachtens für dieses sonderbare Verhalten des alternden Jungesellen noch einen anderen Grund: dessen Schüchternheit und Minderwertigkeitsgefühl. Beide erlauben es ihm nicht, sich zu seiner Liebe zu bekennen, und diese Varvara offen zu gestehen.

Die Tatsache, daß sich beider Kommunikation in erster Linie in schriftlicher Form gestaltet bietet natürlich auch dem Autor einen kleinen nützlichen Nebeneffekt: er kann sein Werk fast ausschließlich als einen "Roman in Briefen" verfassen.

Im weiteren Verlauf des Romans wird neben vielen, meist unbedeutenden Personen die Familie Gorškov vorgestellt. Vater Gorškov, ein stellungsloser, vom Dienst suspendierter Beamter, der vor einem Prozeß steht, lebt mit seiner Frau und seinen drei kleinen Kindern unter jämmerlichen Umständen in einem weiteren Zimmer der Wohnung, die auch Devuškin bewohnt. Letzterer schildert in mitleiderregender Weise in seinen Briefen die Not und das Elend dieser Familie.

Das Schicksal dieser bedauernswerten Nachbarn ist für Devuškin ein Beweis dafür, wie gut es ihm eigentlich noch geht.

In ihrem Brief vom 25. April geht Varvara wieder auf ihre Vergangenheit ein. Sie berichtet von einer gewissen Anna Fedorovna, die sich überall nach ihr erkundigt und ihr nachstelle. Besagte Anna Fedorovna, sie wird hier das erste Mal erwähnt, wirft Varvara vor, auf Kosten des armen Devuškin zu leben, der, wie sie vorgibt, im Gegensatz zu ihr, gar nicht mit Varvara verwandt sei.

Anna Fedorovna, so heißt es weiter, sei bereit, Varvara alles zu verzeihen und alles Vorgefallene zu vergessen.

Auch sagt sie:

"«...» čto gospodin Bykov prav soveršennno i čto
ne na vsjakoj že ženit'sja, kotraja..." 27

Auch dieser Herr Bykov wird hier zum ersten Mal genannt. Erst aus weiteren Briefen erfährt der Leser nach und nach die näheren Zusammenhänge.

Mit den Andeutungen über die Vergangenheit Varvaras, mit den jeweils diesbezüglich neu in den Roman eingeführten Personen, von denen jedoch gesprochen wird, wie von alten Bekannten, und ebenso durch das nicht beendete Zitat des Herrn Bykov wird der Leser, was das Vorleben der Romanheldin betrifft, in Spannung versetzt.

Andeutungen der Heldin selbst unterstreichen dies und haben genau dieselbe Wirkung auf den Leser:

"Ach bednaja, bednaja moja matuška, esli b ty
vstala iz groba i videla, čto oni so mnoj
sdelali ..." 28

Auf diesen Brief Varvaras antwortet Makar erst am 20. Mai. Er schreibt, daß er ihr, da sie krank sei, Weintrauben schicken werde. Ferner versucht er, sie über seine Lage zu beruhigen: Er habe seine neue Dienstbekleidung nicht verkauft, auch sei es Unsinn, daß er hungern müsse; er sei satt und gesund.

Darauf folgt eine längere Schreibpause. Erst am 1. Juni antwortet Varvara. Sie läßt dem Brieffreund ihre Kindheitserinnerungen zukommen. In diesen tagebuchähnlichen Aufzeichnungen wird die Kindheit und Jugend der Romanheldin geschildert:

Varvara Alekseevna Dobroselova verbrachte eine behütete Kindheit auf dem Lande, wo sie sich ausgesprochen wohl und frei fühlte. Ihr Vater war dort als Gutsverwalter tätig.

27 Dostoevskij, Sobr. soč. v desjati tomach, Bd. 1, S. 94.

28 ebd.

Die beschriebene Idylle der frühen Kindheit wurde jedoch jäh dadurch unterbrochen, daß der Vater durch den Tod des Gutsbesitzers, seines Arbeitgebers, die Stelle verlor. Die Familie war nun gezwungen, das Landgut zu verlassen. Sie zog nach Petersburg. Varvara war zu diesem Zeitpunkt gerade zwölf Jahre alt. Sie mußte nun, auf Wunsch ihres Vaters, das Elternhaus verlassen und ein Internat besuchen. Dort litt sie unter starken Anpassungsschwierigkeiten und unter ständigem Heimweh. Das Internatsleben war für das Kind eine andauernde Qual. Zu der schlechten psychischen Situation des Kindes kamen gleichzeitig materielle Sorgen der Familie. Die finanzielle Lage wurde von Tag zu Tag mißlicher. Die heraufziehende Not und den damit verbundenen sozialen Abstieg konnte Varvaras Vater nicht verkraften. Er wurde erst mürrisch und kränkeind; schließlich starb er.

Die hinterlassenen Schulden zwangen Varvaras Mutter dazu, ihr Haus in Petersburg zu verkaufen. Mutter und Tochter waren nunmehr mittellos und auf Almosen angewiesen.

In dieser Situation nahm eine entfernte Verwandte, besagte Anna Fedorovna, Varvara und deren Mutter bei sich auf.

Mit dem Umzug zu Anna Fedorovna, von der Petersburger-Seite auf die Vasilij-Insel der Hauptstadt, endet der erste Teil der Erinnerungen Varvaras.

Zu Beginn des zweiten Teils, der sich nahtlos anschließt, werden das Haus Anna Fedorovnas und dessen Bewohner vorgestellt.

Das Haus besteht aus fünf sauberen Zimmern, drei davon belegen Anna Fedorovna und Varvaras Kusine Saša, eine

Vollwaise, derer sich Anna Fedorovna ebenso angenommen hat.

Ein weiteres Zimmer belegt, als Untermieter, der ehemalige Student Pokrovskij. Das fünfte Zimmer steht Varvara und ihrer Mutter zur Verfügung. Die Tante, die sich so edelmütig zeigte, ist eine vermögende Frau. Es wird aber angedeutet, daß dieses Vermögen aus zweifelhaften Geschäften kommen könnte. Nach anfänglichem Wohlvollen entpuppt sich Anna Fedorovna als "zlaja žensčina".²⁹ Sie überhäuft ihre beiden Verwandten mit ständigen Klagen und Vorwürfen.

Die beiden Kinder, Saša und Varvara, bekommen auf Vorschlag und Wunsch der Tante hin bei Pokrovskij Privatunterricht. Pokrovskij wird als kränklicher, leicht aufbrausender Typ geschildert, dessen einziges Interesse seine geliebten Bücher darstellen. Seinen Vater, einen heruntergekommenen Alkoholiker, verachtet er. Der wiederum liebt und bewundert seinen Sohn maßlos.

Pokrovskij kam in das Haus Anna Fedorovnas, so lesen wir weiter, auf Wunsch von Herrn Bykov, der auch die Schulbildung und das Studium des jungen Mannes bezahlt hatte. Das Studium konnte Pokrovskij jedoch aufgrund seiner angeschlagenen Gesundheit nicht zum Abschluß bringen.

Es wird in den Aufzeichnungen Varvaras nicht klar gesagt, weshalb sich Bykov gegenüber Pokrovskij und dessen Mutter (sie erhielt von ihm bei ihrer Heirat eine Mitgift von fünftausend Rubel) so edelmütig verhielt. Es klingt aber an, daß Bykov mit Pokrovskijs Mutter ein Verhältnis hatte und froh war, diese später an den alten Pokrovskij (den Trinker) abschieben zu können.

²⁹ Dostoevskij, *Sobr. soč. v desjati tomach*, Bd. 1, S. 101.

Die Frage, ob der junge Pokrovskij eventuell Bykovs leiblicher Sohn ist, bleibt unbeantwortet.

Aus dem anfänglichen Lehrer-Schüler Verhältnis zwischen Pokrovskij und Varvara wurde nach einiger Zeit eine andere, kompliziertere Verbindung.

Die fünfzehnjährige Varvara verliebte sich nach einiger Zeit in ihren Lehrer, der dies wiederum anfänglich nicht bemerkte. Erst als er sie dabei ertappte, wie sie sich an seinen Büchern zu schaffen machte - die Heranwachsende wollte in seinen Büchern lesen, um ihn durch ihr Wissen auf sich aufmerksam zu machen -, änderte sich sein Verhalten ihr gegenüber. Allmählich entstand zwischen beiden eine Freundschaft. Schon kurze Zeit später erkrankte Varvaras Mutter schwer. Die Fünfzehnjährige mußte ihre Mutter pflegen und versorgen, Pokrovskij stand ihr dabei helfend zur Seite. Nach einiger Zeit verbesserte sich der Gesundheitszustand der Mutter wieder.

Nach dem Geburtstag Pokrovskijs - Varvara kaufte ihm für all ihr Ersparnes die elfbändige Puškinausgabe und erfüllte ihm damit seinen Wunschtraum - , beginnt der traurige Schluß des Tagebuchs.

Der Student Pokrovskij, der berufliche Rückschläge und Niederlagen erleiden mußte, war den Problemen, die ihm das Leben gestellt hatte, nicht länger gewachsen. Er erkrankte und starb dann schließlich Ende Oktober. Bis zu seinem Tode kümmerte sich Varvara um ihn.

Rührend wird die Szene beschrieben, in der der Vater des Verstorbenen unbeholfen hinter dem Sarg seines Sohnes herläuft, als habe er den Verstand verloren. Mit Pokrovskijs Tod und Beerdigung endet der zweite Teil der Tagebuchaufzeichnungen. Der letzte Satz deutet ein weiteres, noch bevorstehendes Unglück an:

"Ja pošla domoj. Ja brosilas' v strašnoj toske
na grud' matuški. Ja šžimala ee krepko-krepko

v rukach svoich, celovala ee i navzryd plakala, bojazljivo prižimajas' k nej, kak by starajas' uderžat' v svoich ob'jatijach poslednego druga moego i ne otdavat' ego smerti ... No smert' uže stojala nad bednoj matuškoj ..."³⁰

Mit diesen Worten brechen die Aufzeichnungen ab. Später schreibt Varvara, daß sie diese Aufzeichnungen deshalb nicht fortsetzen möchte, weil ihr die Erinnerungen an die taurigen Ereignisse ihrer jüngsten Vergangenheit noch zuviel Schmerz bereiteten. Varvaras Geschichte wird also nicht vollends aufgeklärt. Der Leser muß sich weiterhin an Andeutungen und Vermutungen halten.

Am 12. Juni setzt Makar Aleksejevič den Briefwechsel fort. Er schreibt, daß er gerade siebzehn Jahre alt war, als er seinen Dienst als Schreiber einer Behörde antrat, in der er jetzt schon dreißig Jahre lang tätig ist. Aus diesen spärlichen Angaben zur Vorgeschichte unseres männlichen Romanhelden, können wir schließen, daß Devuškin inzwischen siebenundvierzig Jahre alt ist. In diesem Brief geht unser Held auch auf seinen schreibenden Freund und Nachbarn Ratazjaev ein. Er will Varvara ein Buch von ihm, welches bei den Mitbewohnern großen Eindruck machte und das auch Devuškin begeisterte, zukommen lassen.

Der Stil Ratazjaevs entspricht jedoch ganz und gar nicht dem guten Geschmack Varvaras. Sie schickt das Buch empört an Makar Aleksejevič zurück.

In dem darauffolgenden Brief versucht Devuškin seinen schriftstellernden Freund zu verteidigen, dabei zitiert er aus dessen Werken. Die angeführten Zitate machen dem Leser klar, daß es sich hierbei um äußerst geistlose, ja primitive Elaborate handelt, die es keineswegs verdienen, unter der Kategorie belletristischer Literatur geführt zu werden. Jeder weitere Kommentar hierzu erübrigt sich.

³⁰ Dostoevskij, *Sobr. soč. v desjati tomach*, Bd. 1, S. 122 f.

Um ihrem Freund Makar den Unterschied zwischen den Werken des Beamten Ratazjaev und echter Literatur zu vermitteln, empfiehlt Varvara diesem, den "Postmeister" von Puškin zu lesen. Devuškin ist von dieser Geschichte begeistert. Gogol's "Mantel" jedoch, den Varvara ihm ebenso zur Lektüre gab, lehnt er rundweg als persönliche Beleidigung ab.

In der Zwischenzeit hat die bislang arbeitslose Varvara ein Angebot als Gouvernante erhalten. Sie will die Stellung annehmen; Makar Alekseevič hingegen ist bemüht, sie mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln von dieser Entscheidung abzuhalten. In seiner Angst, seine Freundin zu verlieren, versucht er mit aller Überredungskunst, ja sogar mit Selbstmordandrohungen: "pojdu k Neve, da i delo s koncom" ³¹ sie umzustimmen. Dies gelingt ihm schließlich auch.

Durch die ständigen Geschenke und die Unterstützung, die Devuškin Varvara angedeihen läßt, wird seine eigene finanzielle Lage immer schwieriger. Seine Not versucht er im Alkohol zu vergessen. Dies wiederum führt zu einigen skandalösen Szenen.

Als Varvara davon erfährt, ist sie enttäuscht, daß Makar ihr seine Lage verheimlichte und daß er sich so sehr gehen ließ. Auf ihre Vorwürfe hin berichtet Devuškin in einem weiteren Brief, wie es dazu kommen konnte. Es stellt sich heraus, daß Scham und Eitelkeit die Hauptursachen waren.

In seinem Brief vom 1. August beschreibt Makar sehr deutlich die Situation eines armen Menschen, so wie er sie selbst erlebt und empfindet.

³¹ Dostoevskij, Sobr. soč. v desjati tomach, Bd. 1, S. 140.

Der arme Mensch schreibt über arme Leute folgendes:

"Bednye ljudi kaprizny - èto už tak ot prirody ustroeno. <...> On, bednyj-to čelovek vzyskatelen; on i na svet-to božij inače smotrit, i na každygo prochožego koso gljadit, da vokrug sebja smušžennym vzorom povodit, da prislušivaetsja k každymu slovu, - deskat', ne pro nego li tam čto govorjat? Čto vot, deskat', čto že on takoj nakazistyj? <...> I vedomo každymu, čto bednyj čelovek chuže vetoški i nikakogo uvaženiya polučit' ne možet <...> Da, už esli vy mne prostite, Varen'ka, gruboe slovo, tak ja vam skažu, čto u bednogo čeloveka na ètot sčet tot samyj styd, kak i u vas, primerom skazat', devičeskij. Ved' vy pered vsemi - gruboe-to slovco moe prostite - razoblačat'sja ne stanete; vot tak točno i bednyj čelovek ne ljubit, čtoby v ego konuru zagljadyvali <...> " ³²

Für Devuškin ist nicht die Armut als solche das eigentliche Problem des Armseins - so macht es ihm beispielsweise überhaupt nichts aus, den Tee ohne Zucker zu trinken - , sondern der getretene Stolz, der ständige Kampf um die Erhaltung der Selbstachtung machen die Armut für ihn so unerträglich. Dies wird durch folgendes Zitat aus einem anderen Brief Makars noch unterstrichen:

"A glavnoe, rodnaja moja, čto ne dlja sebja i tužu, ne dlja sebja i stradaju; po mne vse ravno, čot' by i v treskučij moroz bez šineli i bez sapogov chodit', ja pereterplju i vse vynesu, mne ničego; čelovek-to ja prostoj, malen'kij, - no čto ljudi skažut? Vragi-to moi, zlye-to jazyki èti vse čto zagovorjat, kogda bez šineli pojdeš'? Ved' dlja ljudej i v šineli chodiš', da i sapogi, požaluj, dlja nich že nosiš'. Sapogi <...> nužny mne dlja podderžki česti i dobrego imeni <...> " ³³

³² Dostoevskij, Sobr. soč. v desjati tomach, Bd. 1, S. 153 f.

³³ a.a.O. S. 164 f.

Die Armut als solche nimmt Devuškin als etwas Naturgegebenes hin. Nur einmal, als er von seinem Abendspaziergang am 5. September berichtet, beginnt er sich gegen das Schicksal aufzulehnen. Der Spaziergang führte ihn sowohl durch die Armenviertel von Petersburg, als auch durch die Goročovaja- ulica, eine reiche Geschäftsstraße. Hier wird ihm der Kontrast zwischen arm und reich, sozial hoch und sozial niedrig stehend, erst richtig bewußt. Devuškin denkt für sich nach und fragt sich:

"Otčego vy, Varen'ka, takaja nesčastnaja?

⟨...⟩ da čem že vy-to chuže ich vsech ⟨...⟩

otčego že vam takaja zlaja sud'ba vypadaet na dolju; otčego èto tak vse slučaeťsja, čto vot chorošij-to čelovek v zapusten'oe nachoditsja,

a k drugomu komu sčastie samo naprašivaetsja." ³⁴

Dieses leichte Aufbegehren wird von ihm selbst jedoch sofort wieder verworfen, als ein Vorgesetzter, der zufällig von seiner Notlage erfuhr, ihm hundert Rubel schenkt. Devuškin ist hierüber glücklich. Sein Weltbild, das unter all der Not gelitten hatte, ist wieder in Ordnung. Der kurzen Auflehnung folgt wieder die für Devuškin typische Ergebenheit.

Seine "aufrührerischen" Gedanken bereut er jetzt:

"⟨...⟩ čtoby prostil mne Gospod' vse grechi moi

v èto grustnoe vremja: ropot, liberal'nye mysli, deboš i azart." ³⁵

Es wäre aber ein für Dostoevskij ungewöhnlicher Zug, würde sich nun für die Helden des Romans alles zum Besten wenden. Und in der Tat bleibt die gehobene Stimmung, in der sich Makar Alekseevič nun befindet, nicht allzu lange ungetrübt.

³⁴ Dostoevskij, *Sobr. soč. v desjati tomach*, Bd. 1, S. 177.

³⁵ a.a.O. S. 189.

In seiner Nachbarschaft kommt es zu einem weiteren Unglück. Herr Gorškov, besagter stellungloser Beamter, hat in seinem Prozeß Recht bekommen. Er ist rehabilitiert. Dieses Glück jedoch überfordert den geplagten Menschen - er stirbt völlig überraschend noch am selben Abend. Seine Frau und die Kinder bleiben mittellos, mit einer ungewissen Zukunft zurück. Das jämmerliche Bild, das die Hinterbliebenen bieten, geht Devuškin sehr nahe.

Doch die Trauer über den Tod von Gorškov ist nicht das einzige, was ihn aus der Bahn wirft.

Wenige Tage nach dem Todesfall in der Nachbarschaft taucht Bykov auf und bittet Varvara, ihn wegen einer Erbangelegenheit zu ehelichen.

Makar versucht in verzweifelten Briefen, dies zu unterbinden. Varvara aber sieht in der Heirat ihre einzige Chance, aus ihrer Not herauszukommen. Obwohl sie Bykov nicht liebt, willigt sie in diese "Vernunft Ehe" ein.

Gleich nach der Hochzeit, die in aller Eile vollzogen wird, reist Varvara mit Bykov aufs Land, in ihre neue Heimat, ab.

In seinem letzten Brief wirkt Devuškin völlig gebrochen. Er lehnt sich noch einmal gegen das Unvermeidliche auf:

"Ja, matočka, pod koleśa brošus'; ja vas ne pušču uezžat'!" ³⁶

Er will die Abreise seiner Freundin unter allen Umständen verhindern. Doch es ist zu spät.

Devuškin bleibt verzweifelt und allein in Petersburg zurück.

Varvara, die eine glückliche Kindheit auf dem Lande verbracht hat, kehrt nach einer harten und traurigen

³⁶ Dostoevskij, Sobr. soč. v desjati tomach, Bd. 1, S.177.

Zeit in der Großstadt als verheiratete Frau aufs Land zurück. Ihre Ehre ist durch die Heirat wiederhergestellt.

Ob sie glücklich wird ist nicht gewiß. Materielle Not jedoch wird sie wahrscheinlich nicht mehr leiden müssen.

Doch wenn wir über das weitere Schicksal der Helden sprechen, so handelt es sich ausschließlich um Vermutungen.

V.S. Nečaeva nimmt an, daß Dostoevskij in der Erzählung "Der ehrliche Dieb" das weitere Schicksal Devuškins andeutet.³⁷

Dies würde bedeuten, daß Makar Alekseevič sich ganz dem Alkohol hingab. Doch auch dies ist lediglich eine Hypothese. Mit der Abreise Varvaras endet der Roman.

Schon in diesem, seinem ersten Roman bietet Dostoevskij dem Leser weder ein "Happy-End", noch eine anders geartete endgültige Lösung. Der Ausgang des Romans ist offen.

Der Autor zeigt in seinem Erstlingswerk soziale und psychologische Probleme auf, er beschreibt sie, ohne sie jedoch zu lösen.

Im Mittelpunkt steht für Dostoevskij nicht das soziale Milieu, die Umgebung, das Umfeld der Helden, sondern die Helden selbst in ihrem Menschsein.

³⁷ Nečaeva, V.S., Rannij Dostoevskij 1821 - 1849, Moskva 1979, S. 137.

Die Figuren und ihre Namen

Ein für fast alle Werke Dostoevskijs typischer Zug wird schon bei "Arme Leute" augenscheinlich. Ich spreche von den Namen, die der Autor seinen Gestalten gibt. Dostoevskij wählt die Namen seiner Helden niemals zufällig. Auch in seinem Erstlingswerk lassen sich einige Namen zur Interpretation der Helden mit heranziehen. Sie gehören zur Charakteristik ihrer Träger. So ist der Name "Devuškin" von dem russischen Wort für Mädchen "devuška" abgeleitet. Dieser Name unterstreicht den Charakter des Romanhelden, von dem man durchaus sagen kann, daß er sich nicht durch übertriebene Männlichkeit auszeichnet. Zu Devuškins prüder, weinerlicher Art, seinen Eifersuchtsszenen mit Selbstmordandrohungen scheint dieser Name - den herkömmlichen Klischees entsprechend - durchaus passend gewählt. Etwas weiter geht die Interpretation des Namens, die uns Maximilian Braun gibt. Er schreibt, der Name "Devuškin" spiele womöglich nicht allein auf den Charakter des Helden an, sondern auch auf dessen Herkunft. Braun meint, daß eventuell auf eine uneheliche Herkunft Makars angespielt wird, denn für den Sohn eines unverheirateten Mädchens wäre "devuškin syn" die sprachlich exakte Bezeichnung. Auch der Vorname des Helden hat, so Vinogradov, symbolischen Charakter. Der Name deutet auf ein russisches Sprichwort hin, mit dem man einen Pechvogel beschreibt:

"Na bednogo Makara vse šiški valjatsja." 39

³⁸ Braun, M. Dostoevskij, das Gesamtwerk als Vielfalt und Einheit, Göttingen 1976, S. 30.

³⁹ Vinogradov, V.V., Sjužet i arhitektonika romana Dostoevskogo "Bednye ljudi" v svjazi s voprosom o poetike natural'noj školy, in: Tvorčeskij put' Dostoevskogo, sbornik statej pod redakciej N. L. Brodskogo, Leningrad 1924, S. 49-103, S. 75.

Und ein Pechvogel ist Makar Devuškin ja tatsächlich. Die Initialen von Makar Alekseevič Devuškin und die von Dostoevskijs Vater Michail Andrejevič Dostoevskij sind übrigens identisch, bei beiden lauten diese M.A.D. Auf die Tatsache, daß Dostoevskij in seinem ersten Roman vieles aus seinem eigenen Leben verarbeitet, und daß so diese Identität der Anfangsbuchstaben nicht unbedingt zufällig sein muß, werden wir in einem späteren Kapitel näher eingehen.

Wir finden auch bei der weiblichen Heldin des Romans auffällige Initialen. Varvara Dobroselova hat die gleichen Anfangsbuchstaben wie Dostoevskijs Lieblingsschwester, Varvara Dostoevskaja. Da hier sogar die Vornamen übereinstimmen, wird Varvara Dobroselova (die Romanheldin) oft als eine literarische Huldigung an die Schwester des Autors gedeutet.

Der Vorname Varvara kann aber auch noch auf die gleichnamige Märtyrerin Varvara hinweisen, deren Name symbolisch, manchmal auch scherzhaft, eine vielgeplagte Frau bezeichnete. ⁴⁰

Auch der Nachname von Varvara Dobroselova hat symbolische Aussagekraft. Der Name "Dobroselova" setzt sich aus zwei Teilen zusammen, aus dem russischen Wort "dobro", das die Bedeutung "gut" hat, und dem Worte "selo", dem russischen Wort für "Dorf".

Da Varvara tatsächlich ihre schönste Zeit, nämlich ihre frühe, noch sorgenfreie Kindheit auf dem Lande verbracht hat - es ihr also auf dem Dorfe gut ging, sie alles Negative in der Stadt erleben mußte, um schließlich wieder auf das Land zurückzukehren - , steht einer charakterisierenden Auslegung dieses Namens sicherlich nichts im Wege.

⁴⁰ vgl. Braun, M. Dostoevskij, Das Gesamtwerk als Vielfalt und Einheit, S. 30.

Varvaras späterer Ehemann und ihr vermutlicher Verführer, Herr Bykov, hat seinen Namen wohl von dem russischen Wort für Stier "byk" erhalten.

Der Stier, ein Symbol für sexuelle Kraft und Triebhaftigkeit, hat bei der Namensgebung Pate gestanden. Der Name dient auch in diesem Falle zur Charakterisierung seines Trägers.

Auffallend ist noch der Name von Anna Fedorovna, der Übelwollenden Tante Varvaras. Sie kann man wegen ihres Namens in Verbindung bringen mit einer Tante Dostoevskijs, und zwar mit Aleksandra Fedorovna Kumanina. Auch hier haben wir wiederum die gleichen Initialen. Und diese sind sicherlich nicht zufällig gewählt worden.

Die Reaktion auf "Arme Leute"

Dostoevskijs erster Roman machte auf die Kritiker seiner Zeit, so wird uns berichtet, einen starken Eindruck. Jedoch erweckte "Arme Leute" nicht auf allen Seiten stürmische Begeisterung. Enthusiastische Zustimmung fand das Werk vor allem aus dem Lager Belinskijs. Belinskijs positive Einstellung ermöglichte es auch, wie wir einleitend bemerkten, daß das Werk weite Verbreitung finden konnte. Die anfängliche Begeisterung des Kritikers für Dostoevskij jedoch wich sehr bald. Schon Dostoevskijs "Doppelgänger" konnte nicht mehr seiner Auffassung von zeitgenössischer Literatur entsprechen. Die begeisterte Zustimmung, die "Arme Leute" bei Belinskij und dessen Anhängern fand, dürfte wohl einer falschen, zumindest einer einseitigen Interpretation dieses Personenkreises zu verdanken sein. Worauf beruhte dieser Irrtum? Die Antwort auf diese Frage können wir bei Belinskij selbst finden, und zwar in seinen "Gedanken und Aufzeichnungen über die russische Literatur".⁴¹

Aus diesem Essay geht hervor, daß Belinskij der Literatur vor allem eine sozialkritische Rolle beimaß. Er sah in "Arme Leute" seine Ideen einer sozialkritischen, "humanen" Literatur verwirklicht. Er hielt den Roman für den ersten Versuch einer sozialen Novelle in Rußland:

"Viele mögen glauben, daß der Autor in der Person Devuškins einen Menschen darstellen wollte, dessen Verstand und dessen Begabung durch das Leben niedergedrückt und plattgeschlagen wurden. Es wäre ein großer Irrtum, so zu denken. Der Gedanke des Autors

⁴¹ vgl. Belinskij, V.G., Polnoe sobranie sočinenij, Bd. IX, Moskva 1955, S. 553 f.

geht viel Tiefer, ist viel humaner; er zeigte uns in der Person des Makar Alekseevič, wieviel Schönes, Edles und Heiliges selbst in der beschränktesten menschlichen Natur liegt<...>"⁴² Belinskij sah im jungen Dostoevskij einen Vertreter der von ihm proklamierten "Natürlichen Schule". Diese literarische Richtung, über die ich hier nur einige wenige Bemerkungen machen will, dominierte in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts in Rußland. Die Vertreter dieser Schule beriefen sich auf Gogol' und dessen Interpretation durch Belinskij. Die Popularität der Werke Gogol's und deren positive Aufnahme durch die damals progressive Kritik führte dazu, daß Gogol' viele Epigonen fand. Viele Vertreter der "Natürlichen Schule" sind leider nichts anderes als Imitatoren ihres Vorbildes, Nachahmer Gogol's, eines Schriftstellers, der sowohl als Künstler als auch als Mensch eine zu komplizierte und undurchsichtige Persönlichkeit war, als daß man ihn einfach hätte nachahmen können.

Dennoch ist die "Natürliche Schule" die wichtigste literarische Strömung der damaligen Zeit. Sie verwendete demonstrativ Gogol's Methode der "realistischen Kleinmalerei"⁴³. Ihr Ziel war es, die ungeschminkte, ungeschönte Realität in besonders typischen Erscheinungsbildern darzustellen. Die Helden der Schriftsteller, die sich zu dieser Schule bekannten, sind hauptsächlich Glieder der niederen sozialen Schichten. Auch was die Sprache betrifft wollten die Vertreter der "Natürlichen Schule" die Realität bis ins kleinste Detail festhalten.

⁴² Belinskij, Polnoe sobr. soč., Bd. IX, Moskva 1955, S. 553 f.

⁴³ Braun, M., Dostoevskij, Das Gesamtwerk als Vielfalt und Einheit, S. 27.

Mundartliche Besonderheiten, berufliche Fachausdrücke wurden so exakt wiedergegeben, daß es mitunter nötig war, spezielle Wörterverzeichnisse an die Werke anzufügen, um dem Leser den Text verständlich zu machen.

Die "Natürliche Schule" bereitete den Übergang von der Romantik zum Realismus vor. Sie ist das Bindeglied zwischen diesen beiden literarischen Richtungen.

Neben Gogol' nahmen auch Vertreter der französischen Literatur, des französischen sozialen Romans (z.B. Jules Janin), zum Teil auch Dickens auf diese Schule Einfluß.

Typisch sind die sogenannten "physiologischen Skizzen" über das Leben verschiedener Stände. Der erste Sammelband der "Natürlichen Schule" hieß "Physiologie von Petersburg", er ist 1845 erschienen.

Belinskij sah in "Arme Leute" ein Werk, das seiner Meinung nach in das Schema dieser Schule ausgezeichnet paßte. Er sah deshalb in Dostoevskij einen Vertreter dieser literarischen Richtung und einen Nachfolger Gogol's.

Ob und wie weit Belinskij mit seiner Auffassung Recht behält, werden wir später erörtern. Vorab jedoch kann man schon sagen, daß diese Auslegung den vielen Einflüssen, die in Dostoevskijs Erstlingswerk spürbar sind, nicht gerecht wird. Belinskijs Anschauungen sind zu einseitig auf Gogol' fixiert, um der Komplexität des Frühwerkes von Dostoevskij gerecht zu werden.

Trotz dieser kritischen Anmerkung bleibt natürlich Belinskijs Verdienst, das er sich bei der Entdeckung des jungen Schriftstellers erworben hat, ungeschmälert.

Kühler wurde der erste Roman Dostoevskijs von den konservativen literarischen Kreisen aufgenommen.

Im Jahre 1847 liest man in der Zeitschrift Moskvitjanin:

"Obwohl es schwierig ist, die Qualität eines Schriftstellers an seinen ersten Werken festzustellen<...> ist doch an den ersten Versuchen zu sehen, daß Herr Dostoevskij nicht ohne Talent ist; doch dieses Talent schlug<...> eine für den Leser etwas ermüdende Richtung ein<...> " 44

Noch härter urteilt im gleichen Jahr der "Moskovskij sbornik" in dem viele Slavophile veröffentlichten:

"Herr Dostoevskij zeigte in seiner Erzählung, wie auch insgesamt, kein künstlerisches Talent. Dies ist freilich seine erste Erzählung, doch in den ersten Versuchen eines wirklichen Künstlers ist schon dessen Talent und die Eigenschaft dieses Talent es fast immer zu sehen<...> doch dies können wir in der Erzählung nicht erkennen." 45

Doch auch diese Negativkritik, die vorwiegend aus dem eher konservativen literarischen Lager kam, konnte die wachsende Berühmtheit des jungen Schriftstellers nicht aufhalten. Sie ist deshalb auch heute fast in Vergessenheit geraten.

Bis heute jedoch wirkt Belinskij auf die Interpretationen des Romans "Arme Leute" nach.

Schon Dobroljubov (1836 - 1861), den man wohl den berühmtesten und einflußreichsten Kritiker nach Belinskij nennen kann - man kann durchaus sagen, daß die gesamte radikale "Intelligencija" von 1860 bis 1905 in seinem Geiste erzogen wurde - , kritisierte "Arme Leute" im Sinne Belinskijs:

44 Moskvitjanin 1847, Teil I, Otdel kritiki, S. 152 (Verfasser nicht genannt).

45 Moskovskij literaturnyj i učenij sbornik na 1847 god, Otdel kritiki, Stat'ja Imjarek (K.S. Aksakova): "Peterburgskij sbornik" izd. N. Nekrasovym, S. 29.

"Herr Dostoevskij (...) ist ein bemerkenswerter Vertreter der Richtung, die ich hauptsächlich humanistisch nenne. In 'Arme Leute', die unter dem Einfluß der besten Seiten Gogol's und der aktuellen Ideen Belinskijs geschrieben wurden, machte sich Dostoevskij mit aller Energie und der Frische eines jungen Talents an die Analyse der ihn erschütternden Anomalie unserer armen Realität, und in dieser Analyse verstand er es, sein hoch menschliches Ideal zum Ausdruck zu bringen." 44

Dobroljubov brachte "Arme Leute" in direkte Verbindung mit der Lehre Belinskijs und dessen Auslegung der Werke Gogol's. Er sah ihn dem Erstlingswerk Dostoevskijs vorallem einen sozialkritischen Roman. Leider wirkte Belinskijs Interpretation von "Arme Leute" sehr lange Zeit als Ausgangspunkt jeglicher Forschungsarbeit, die sich mit dem Frühwerk des Autors von "Arme Leute" auseinandersetzte. So schreibt beispielsweise Kirpotin, ganz im Sinne Belinskijs:

"'Arme Leute' (1846) erschien vier Jahre nach 'Der Mantel' (1842). Der Roman, so schien es, bekräftigte endgültig die Wendung weg von Puškin hin zu Gogol', er bestätigte die Rechtmäßigkeit der allgemeinen Überzeugung von einem Triumphe der gogol'schen Richtung." 45

Auch Fridlender hält den jungen Dostoevskij für einen Jünger der "Natürlichen Schule", wenn er sagt:

"Dostoevskij begann seine Tätigkeit als Schriftsteller im Schoße der 'Natürlichen Schule' Gogol's." 46

44 Dobroljubov, N.A., Zabitye ljudi, Polnoe sobranie sočinenij, Bd. 2, 1935, S. 382.

45 Kirpotin, V.Ja., Dostoevskij - chudožnik, Ėtjudy i issledovanija, Moskva 1972, S. 49.

46 Fridlender, G.M., O nekotorych zadačach i problemach izučenija Dostoevskogo, Dostoevskij, materialy i issledovanija, Bd. 4, S. 16.

Doch nicht nur sowjetische Wissenschaftler, für die wie ehemals kein Weg an Belinskij vorbeiführt, vertreten die Meinung, daß "Arme Leute" primär ein sozialkritisches Werk sei, das in der Tradition Gogol's und der "Natürlichen Schule" steht.

Nein, auch im Westen engte Belinskijs Sehweise das Blickfeld vieler Forscher zugunsten einer in Richtung auf Gogol' gehaltenen Kritik ein.

Hier soll, und das sei ausdrücklich betont, keinesfalls der Ansicht widersprochen werden, daß bei der Entstehung des Romans Gogol' eine wichtige Rolle spielte. Es muß aber auch in aller Deutlichkeit gesagt werden, daß Gogol' nur ein Faktor war, der in das Werk miteinflöß, und nicht, wie oft behauptet wird, der einzige.

Gogol's Mantel

Wie vorher schon angesprochen wurde, wird der Einfluß, den insbesondere Gogol's Novelle "Der Mantel" auf das erste Werk Dostoevskijs ausübte von uns nicht bestritten.

Stellung zu beziehen ist vielmehr gegen die einseitige Beurteilung dieses Einflusses.

Dennoch ist es unerläßlich, die Beziehung, die Gogol's Novelle zu Dostoevskijs "Arme Leute" hat, aufzuzeigen.

Das soziale Umfeld, in dem die Figuren des Romans agieren, die Figuren selbst, ihre Herkunft, ihre Berufe sind sicherlich unter dem Einfluß der "Natürlichen Schule" gewählt worden.

Wie in "Der Mantel" handelt es sich in "Arme Leute" bei dem männlichen Helden um einen unbedeutenden Beamten mit niederem Dienstrang. Devuškin und Bašmačkin sind beide das, was Gogol' als "večnyj tituljarnyj sovetnik, nad kotorym, kak izvestno, natrunilis' i naostrilis' vdovol' raznye pisateli, imejuščie pochval'noe obyknovenie nalegat' na tech, kotorye ne mogut kusat'sja" ⁴⁷ in seiner Novelle "Der Mantel" beschrieb. Sie sind beide in dem unteren Drittel der Rangtabelle für Beamte zu finden; berufliche Aufstiegsmöglichkeiten gibt es für beide nicht mehr. Sowohl Akakij Akakievič als auch Makar Alekseevič entstammen der unteren sozialen Schicht. Beide sind gewissermaßen ohne Vergangenheit und sie verfügen auch über keine sonstigen bemerkenswerten Eigenschaften. Der soziale Hintergrund ist beim Helden Gogol's und beim Helden Dostoevskijs identisch.

⁴⁷ Gogol', N.V., Izbrannye sočinenija, Moskau 1978, S. 498.

Diese Übereinstimmungen dürfen aber nicht überbewertet werden, denn die Darstellung eines solchen Milieus ist für die gesamte russische Literatur der vierziger Jahre eine typische Erscheinung. Es wurden damals unter den Kritikern sogar Stimmen laut, die klagten, daß kleine Beamte fast das einzige Thema der Literatur seien. A. Cejtlin zählte ungefähr 150 Erzählungen, die in den vierziger Jahren über das Thema "der arme Beamte" geschrieben wurden. 48 Die Entscheidung Dostoevskijs für seinen Helden und dessen soziales Milieu ist zunächst einmal ein Kennzeichen der Zeit. Darüber hinaus gewiß auch ein Echo auf Gogol' sowie die "Natürliche Schule". Dasselbe gilt auch für den Titel des Romans. Aber nicht nur diese Äußerlichkeiten lassen auf eine engere Beziehung, wohl sogar eine Verwandtschaft zwischen Devuškin und Bašmačkin schließen. Dostoevskij übernahm auch einige groteske Züge des gogol'schen Helden bei der Gestaltung seiner männlichen Hauptfigur.

So schreibt Devuškin im Verlauf seines Briefwechsels anfangs noch unbewußt, später bewußt, zwar nicht über einen Mantel, aber über Stiefel. Das Thema 'Stiefel' wird so häufig von Devuškin angesprochen, daß ein Kritiker der Zeitschrift "Severnaja pčela" ironisch dazu bemerkte:

"Beachten wir, daß Devuškin im größten Teil seiner Briefe ununterbrochen von dem jämmerlichen Zustand seines Schuhwerks, von seinen Stiefeln redet. Das ist seine Idée fixe. Von seinen Stiefeln kann er sich überhaupt nicht trennen. Immerfort trägt er sie in seinen Gedanken und gibt sich mit ihnen ab, so daß der ganze Roman à propos de bottes

48 Cejtlin, A., Povesti o bednom činovnike Dostoevskogo, 1923, S. 7.

geschrieben ist. An einer Stelle sagt Devuškin sogar: Mütterchen, wir alle, meine Liebe, sind gewissermaßen Schuster." 49

Wenn hier davon gesprochen wird, daß Devuškins fixe Idee Schuhe seien, so sei auch gleichzeitig mit Nachdruck darauf verwiesen, daß der Name des gogol'schen Helden Bašmačkin von dem russischen Wort Bašmak "Schuh" abgeleitet ist.

Devuškin bekümmern seine Schuhe zum ersten Mal, als er sich in seiner Phantasie als Poet mit geflickten Stiefeln auf dem Nevskij-Prospekt sieht.⁵⁰ In seiner Reaktion auf Gogol's Novelle "Der Mantel" in einem seiner Briefe an Varvara ärgert er sich darüber, daß dort von Akakij Akakievič Bašmačkin gesagt wird:

"«...chodja po ulicam, stupat' kak možno legčee i ostorožnee, po kamnjam i plitam, počti na cypočkach, čtoby takim obrazom ne isteret' skorovremenno podmetok...»" 51

Er opponierte:

"Da i čto že tut takogo, matočka, čto vot čot' by i ja, gde mostovaja plochovata, projdu inoj raz na cypočkach, čto ja sapogi beregu!" 52

Als Makar Devuškin darüber las, auf welche Art und Weise Akakij Akakievič zu seinem neuen Mantel gelangte, vergaß er, daß es sich um einen Mantel handelte und merkte an:

"Konečno, pravda, inogda soš'šes' sebe čto-nibud' novoe, - radueš'sja, ne spiš', a radueš'sja, sapogi novye, naprimer, s takim sladostrastiem nadevaeš' - èto pravda, ja oščuščal, potomu čto priyatno videt' svoju nogu v tonkom ščegol'skom sapoge, - èto verno opisano!" 53

49 Vinogradov, V.V., Sjužet i arhitektonika romana Dostoevskogo "Bednye ljudi", S. 87.

50 Dostoevskij, Sobr. soč. v desjati tomach, Bd. 1, S. 134.

51 Gogol', N.V., Polnoe sobr. soč., Moskau 1938-52, Bd.3, S. 154.

Devuškins Verhältnis zu Schuhen ist dem grotesken Verhältnis Bašmačkins zu seinem Mantel vergleichbar, ja entsprechend.

Doch trotz dieser Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten ist Makar Alekseevič Devuškin keine Kopie des Akakij Akakievič Bašmačkin.

Der Held aus "Der Mantel", der von Gogol' nicht als Mensch in seiner Gesamtheit, sondern lediglich als Typus gezeichnet wurde, ist von Dostoevskij weiterentwickelt worden. Devuškin ist ein ganzer Mensch, er wird von Dostoevskij nicht als eine in ihrem Fühlen und Wollen, in ihrem Reden und Handeln reduzierte Figur dargestellt.

Der Typus des Bašmačkin war Dostoevskij in seiner ganzen Nacktheit zuwider. Er kritisierte die Kargheit und unbarmherzige Härte, mit der Gogol' seine Gestalten zeichnete. Gerhard drückt dies so aus:

"Die vereinfachten Züge des Typs stellten für Dostoevskij ein Existenzminimum dar, für Gogol' sind sie dagegen die eigentliche Existenz, der Restbestand des irdischen Menschen." ⁵⁴

Dieses Minimum einer menschlichen Existenz, eines typischen Beamten wie Bašmačkin, erweiterte Dostoevskij zu einem vollwertigen Dasein in der Gestalt seines Helden Devuškin.

Dostoevskij selbst sprach sich offen gegen die Typisierung menschlicher Gestalten in seiner berühmten Puškinrede aus:

"Sehen Sie: in der schönen Literatur kommen Typen vor und kommen reale Personen vor, das heißt die nüchterne und nach Möglichkeit volle Wahrheit über einen Menschen. Ein Typ beschließt selten eine reale Person in sich; aber eine reale Person kann auch völlig typisch erscheinen

⁵⁴ Gerhard, D., Gogol' und Dostoevskij in ihrem künstlerischen Verhältnis, Versuch einer zusammenfassenden Darstellung, Diss. Leipzig 1941, S. 43.

(z.B. Hamlet). Sobakevič bei Gogol' ist nur Sobakevič, Manilov nur Manilov, reale Menschen sehen wir in ihnen nicht, sondern wir sehen lediglich die Züge dieser Menschen, die der Künstler hervorrufen wollte (...). Nun folgendes: ein Typ beschließt fast niemals die volle Wahrheit in sich, denn fast niemals stellt er durch sich ein volles Wesen dar: Wahrheit ist in ihm das, was der Künstler in dieser Person aussprechen wollte. Deshalb ist ein Typ sehr oft lediglich die halbe Wahrheit, und die halbe Wahrheit ist sehr oft eine Lüge." ⁵⁵

Dostoevskij machte aus dem Typ "armer Beamter", der bei Gogol' und den Autoren der "Natürlichen Schule" so zahlreich wiederkehrt, den Menschen Makar Alekseevič Devuškin.

Somit handelt es sich beim Helden, dessen Gestaltung sowie der Darstellung des Milieus, in dem der Roman handelt, um eine kritische Aneignung seitens des Autors von "Arme Leute".

Anmerkend sei hier noch erwähnt, daß bereits Gogol' an einigen Stellen von "Der Mantel" damit begann, den Typ Bašmačkin etwas zu vermenschlichen.

Vinogradov gelang der Nachweis, daß in der letzten Redaktion der Novelle "Der Mantel" eine Absage an die komische Schablone vom "armen Beamten" erfolgt sei. Er erkannte diese in der Komplizierung des grotesken Musters mittels Einschubs einer rührenden Episode.

Gogol' milderte den ursprünglichen Ton der Verspottung; und die ganze Novelle, die in ihrem ursprünglichen Entwurf in einen Strom komischer Details getaucht war, die sich um Akakij Akakievič Bašmačkin zentrierten,

⁵⁵ zit. bei: Grossmann, L.P., Biblioteka Dostoevskogo, Odessa 1919, S. 78 f.

erfuhr eine wesentliche Änderung in ihrer Komposition.⁵⁶

Nur unter Berücksichtigung dieser Tatsache läßt sich sagen, daß Dostoevskij in der Darstellung des "armen Beamten" Gogol' nachfolgte und diesen in seinem Erstlingswerk in der Gestalt des Makar Alekseevič Devuškin weiterentwickelte. Die Vermenschlichung, die von Gogol' in zaghaften Ansätzen begonnen wurde, ist bei Dostoevskij konsequent weitergeführt und vervollkommenet.

Durch seine Weiterentwicklung des "armen Beamten" übt Dostoevskij an Gogol's Darstellungsweise versteckte und offene literarische Kritik zugleich. Den Anhängern der "Natürlichen Schule" und auch ihrem großen Meister selbst werden durch das Erstlingswerk des Autors ihre literarästhetischen Fehler vorgehalten.

⁵⁶ Vgl. Vinogradov, V.V., Sjužet i arhitektonika romana Dostoevskogo "Bednye ljudi" v svjazi s voprosom o poëtike, natural'noj školy. In: Tvorčeskij put' Dostoevskogo, Sbornik statej pod redakciej N.L. Brodskogo, Leningrad 1924, S. 69 f.

Die Vermenschlichung

Das Thema Vermenschlichung des "armen Beamten" drängt sich von selbst auf und läßt sich an zwei wesentlichen Unterscheidungsmerkmalen zwischen dem Helden Gogol's und dem Dostoevskijs darstellen. Zunächst am Gegensatz zwischen der grotesken Liebe des Akakij Akakievič zu seinem Mantel - dem ihn einhüllenden Kleidungsstück -, und der Liebe des Makar Alekseevič gegenüber einem Menschen, gegenüber Varvara Dobroselova.

Ein weiterer Unterschied ist der, daß die Helden Dostoevskijs über sich selbst in ihrer Sprache schreiben. "Es wird nicht über den Armen geschrieben, der Arme schreibt über sich selbst."⁵⁷ Durch das Mittel der Korrespondenz zwischen Makar und Varvara ermöglicht es Dostoevskij seinen Helden, sich selbst zu äußern. Auf diese Weise gestatten sie Einblick in ihr Innenleben, ihre Selbst- und Fremdeinschätzung. Gogol' hingegen gestaltete Akakij Akakievič unter dem distanzierenden Blickwinkel der Umwelt.

Während Bašmačkin dahinlebt, sein ganzes Streben dem Erwerb eines Mantels gilt, kennt Devuškin menschliche Regungen wie Liebe, Eifersucht, Schüchternheit, Stolz, Scham und Angst. Er ist auf seinen guten Ruf bedacht; er schämt sich seiner Armut und seiner niedrigen Tätigkeit als Schreiber; er fängt sogar aus Verzweiflung über seine Lage zu trinken an. Devuškins Ängste, seine Minderwertigkeitsgefühle und seine Unterwürfigkeit kehren in seiner Sprache, in seinem Briefstiel wieder. Seine Ausdrucksweise ist durch Rücksichtnahme und Vorbehalte geprägt.

⁵⁷ Kirsten, U., Zur Frage der künstlerischen Methode Dostoevskijs in den vierziger Jahren ("Arme Leute", "Der Doppelgänger"). In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock, gesellschaftswissenschaftliche Reihe 10, 1961, Sonderheft, S. 148.

Devuškins Verhältnis zu sich selbst ist unlösbar verbunden mit seinem Verhältnis zu anderen und dem Verhältnis der anderen zu ihm. Er lebt nicht losgelöst von den übrigen Menschen. Das Bewußtsein seiner selbst beruht stets auf dem Hintergrund einer sozialen Wechselbeziehung der Formel "ich für die anderen".⁵⁸

Die Bereitwilligkeit zur Einschränkung des eigenen Selbst steht ganz im Gegensatz zum Erscheinungsbild des Akakij Akakievič.

Ein weiterer Unterschied in der Haltung dem Leben gegenüber besteht darin, daß Devuškin seine Lage nicht gelichgültig hinnimmt. Bei ihm begegnen wir Ansätzen einer inneren Auflehnung gegen die von ihm als ungerecht empfundene Realität. Er kann nicht einfach hinnehmen, ohne zumindest über das Hinzunehmende nachzudenken, zu grübeln, ja sogar zu protestieren.

Im Ansatz des Protests wider die Erniedrigung liegt ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Helden Dostoevskijs und dem Helden Gogol's.⁵⁹

Gewiß, Devuškin ist weit davon entfernt zu rebellieren. er grübelt vielmehr über die Gerechtigkeit der Weltordnung:

"Warum sind Sie, Varen'ka, so unglücklich? <..> Inwiefern sind Sie schlechter als die anderen? <..> Warum ist denn gerade Ihnen ein so schlechtes Los zuteilgeworden? Warum geschieht es andauernd, daß sich ein guter Mensch in Not befindet und einem anderen sich das Glück von selbst aufdrängt?"⁶⁰
Solche Fragen sind für einen Akakij Akakievič undenkbar.

⁵⁸ Bachtin, M.M., Problemy poëтики Dostoevskogo, Moskva 1963, S. 277.

⁵⁹ Vgl. Dolinin, A.S., Bluždajuščie obrazy, in: Vestnik Literaturny, Leningrad 1924, Nr. 2; vgl. Prochorov, G., Das soziale Problem bei Dostoevskij, in: ZsPh 6 (1929) S. 381.

⁶⁰ Dostoevskij, Sobr. soč. v desjati tomach, Bd 1, S. 177 f.

Doch schon an diesen Fragen erkennen wir einen weiteren Charakterzug Devuškins, er empfindet Mitleid und in ihm regt sich Mitverantwortung für den Nächsten.

Ein anderer Beleg dafür, daß es sich bei Makar Alekseevič um keine Typisierung handelt, ist die Tatsache, daß Devuškin sich nicht mit der Arbeit identifiziert, der er beruflich nachgehen muß, und in ihr nicht die Erfüllung seines Daseins erblickt. Er ist nicht die Personifizierung des Amtsschreibers, was von Bašmačkin fraglos behauptet werden kann. Devuškin lebt nicht allein von und für seine Arbeit. Er schreibt nicht noch nach Dienstschuß bis in die Nacht hinein Akten ab. Devuškin ist sich der Dürftigkeit seiner Arbeit durchaus bewußt und von ihr keinesfalls voll erfüllt. Neben seinem Beruf hat er noch andere Interessen, beispielsweise beschäftigt er sich, wenn auch in sehr bescheidenem Maße, mit Literatur, ja er versucht sich sogar - natürlich mit sehr geringem Erfolg - in der Dichtkunst und sieht sich in seinen Träumen als bekannten Dichter.

Der äußere Rahmen von "Arme Leute", Milieu und Lebensumstände entsprechen in vielem den Erfordernissen und Gepflogenheiten der "Natürlichen Schule". In diesem Sinne ist auch die Behauptung zutreffend, daß zwischen dem Roman "Arme Leute" und der Novelle "Der Mantel" Gemeinsamkeiten bestehen.

Mit Blick auf die jeweiligen männlichen Helden ist aber ebenso hervorzukehren, daß Dostoevskij zwar Akakij Akakievič Bašmačkin bei der Schaffung des Makar Alekseevič Devuškin vor Augen hatte, er sich mit diesem aber nicht zufrieden geben wollte.

Dostoevskij gelang es, mit Devuškin einen Menschen zu schaffen, der in seinem Menschsein weit über den gogol'schen Typus hinausging.

Die Tatsache, daß Devuškin ein unbedeutender Beamter ist, ist für das Gesamtwerk "Arme Leute" nicht von grundlegender Wichtigkeit. Das Werk würde seinen Sinn und seine Aussagekraft auch dann nicht verlieren, wenn Devuškin nicht ein armer Beamter wäre, sondern einem anderen Berufe nach ginge.

Dostoevskij beschreibt, wie schon der Titel des Romans besagt, Menschen in Armut, und nicht, wie man es bei Gogol' findet, den armen Beamten als Typ. Dostoevskij wählte jedoch für Devuškin den Beruf und das soziale Umfeld eines niederen Beamten, weil dies am besten den klischeeartigen Vorstellungen der Vertreter der "Natürlichen Schule" und der führenden progressiven Kritiker entsprach, und weil er so am deutlichsten seine Kritik und seine Antwort auf Gogol's Novelle formulieren konnte.

Die Stimme des Autors

So sehr die Personen aus dem Roman "Arme Leute" auch als selbständige Geschöpfe in Erscheinung treten, so sehr sind sie dennoch Gebilde und auch Werkzeuge ihres Erschaffers.

Dostoevskij gelingt es immer wieder sich hinter diesen seinen Figuren zu verstecken und ihnen Aus-sagen in den Mund zu legen, die seine Meinung wieder-geben. So läßt er die beiden Hauptfiguren des Romans zu literarischen Problemen Stellung nehmen, um seine eigene literarische Kritik durch deren Disput herauszuarbeiten.

Literarische Kritik finden wir in "Arme Leute" in dem Briefwechsel zwischen Makar Alekseevič Devuškin und Varvara Dobroselova. Sie vollzieht sich im Rahmen der Literaturdiskussion beider Helden.

Besagte Diskussion beginnt damit, daß Devuškin seiner Briefpartnerin Auszüge aus dem Werk seines schrift-stellernden Nachbarn Ratazjaev vorstellt.

Devuškin bewundert diesen Ratazjaev und gehört zu dessen begeisterten Lesern. Ohne Scheu läßt er des-halb seiner Freundin Varvara Kostproben aus Rataz-jaevs "Italienische Leidenschaften" und aus dessen "Ermak und Zulejka" zukommen. Der minderwertige Cha-rakter dieser Elaborate, die ganz allgemein die Ge-fühlsausbrüche und Ergüsse der sentimentalen Litera-tur mancher Epigonen Gogol's parodieren, liegt auf der Hand. Einige markante Stellen daraus seien zitiert:

"<...> Grafinja, - vskričal on, - grafinja!

Znaete li vy, kak užasna èta strast', kak bes-predel'no èto bezumie? ... Ja ljublju, ljublju vostorženno, bešeno, bezumno! Vsja krov' tvoego muža ne zal'et bešenogo, klokočuščego vostorga duši moej! Ničtožnye prepjatstva ne ostanovjat vserazryvajuščego, adskogo ognja, borozdjaščego

moju istomlennuju grud'. O Zinaida, Zinaida!..." 61
Das nächste Zitat stammt aus einer "humoristischen Erzählung" Ratazjaevs, deren Name nicht genannt wird:
"(<..>) Znaete li vy Ivana Prokof'eviča Žalto-puza? Nu vot, tot samyj, čto ukusil za nogu Prokofija Ivanoviča. Ivan Prokof'evič čelovek krutogo charaktera, no zato redkich dobrodetelej; naprotiv togo Prokofij Ivanovič ljubit red'ku s medom(<..>)" 62

Devuškin selbst hält diese Art von Literatur für eine völlig ernsthafte Lektüre. Von Dostoevskij können wir dies natürlich nicht annehmen. Die Frage stellt sich, was der Autor des Romans mit der Einfügung einer Figur wie Ratazjaev und dessen Werk bezweckte. Vinogradov schätzt die Arbeiten als "parodienhaftes Material" ein, mit dem "es leicht war, das wachsende Interesse des armen Mannes an der Literatur zu zeichnen". 63

Diese Interpretation ist meines Erachtens aber nicht voll zufriedenstellend. Warum nämlich sollte Dostoevskij das wachsende Interesse des armen Mannes an der Literatur verspotten wollen. Zielt seine Kritik nicht viel mehr auf den Verfasser solch minderwertiger Literatur ab, der die in Sachen Literatur unwissende und ungebildete Masse verführt?

Wenn wir das letzte Zitat aus den Werken Ratazjaevs genau lesen, so gibt sich zu erkennen, daß Ratazjaev Gogol' nachahmt. Es spielen die Namen Prokofij Ivanovič und Ivan Prokof'evič, welche uns bei Ratazjaev begegnen, auf Gogol's Ivan Ivanovič und Ivan Nikiforovič an.

61 Dostoevskij, *Sobr. soč.* v desjat tomach, Bd. 1, S. 131.

62 a.a.O. S. 133.

63 Vinogradov, V.V., *Évolucija russskogo naturalizma, Gogol' i Dostoevskij*, Leningrad 1929, S. 358.

Auch der Nachname von Ivan Prokof'evič - er heißt Zeitopuzov - ist eine Anspielung auf einen gewissen Anton Prokof'evič Pupopuz, der in der gleichen Erzählung Gogol's auftaucht.

Bei Ratazjaev beißt Ivan Prokof'evič den Prokofij Ivanovič ins Bein. Bei Gogol' beißt eine gewisse Agafija Fedoseevna einem Beisitzer das Ohr ab. Prokofij Ivanovič liebt in der Erzählung Ratazjaevs Rettich mit Honig. Bei Gogol' sind die Köpfe der beiden Streithähne geformt wie Rettiche.⁶⁴

Schon diese wenigen Vergleichsmöglichkeiten die uns die Briefe Devuškins erlauben, beweisen, daß sich der schriftstellernde Beamte Ratazjaev an Gogol' orientiert. Handelt es sich demnach um eine Parodie auf Gogol'?

Dies ist zu verneinen. Denn Dostoevskij hatte zu großen Respekt vor Gogol', als daß er in mit einer so wenig originellen Parodie- und es handelt sich zweifelsohne um eine solche-, wie sie das Werk Ratazjaevs und die Person dieses "Künstlers" darstellen, in direkte Verbindung gebracht hätte.

Dostoevskij wendet sich eher gegen die in den vierziger Jahren fast zur Mode gewordenen Unart, Gogol' nachahmen zu wollen. Eine Unart also, gegen die sich Gogol' selbst schon zu wehren versuchte, als er schrieb:

"Alles, was ich geschrieben habe, ist nur durch seine psychologische Bedeutung merkwürdig, aber es kann keineswegs als literarisches Vorbild dienen; und der Lehrer würde unvorsichtig handeln, der seinen Schülern riete, die Kunst des

⁶⁴ Gogol', N.V., Izbrannye sočinenija v dvuch tomach, Bd. 1, Moskva 1978, Povest' o tom, kak possorilsja Ivan Ivanovič s Ivanom Nikiforovičem, S. 362 ff.

Schreibens bei mir zu erlernen, oder die Natur so zu schildern, wie ich. Er zwänge sie dazu, Karikaturen hervorzubringen: Den Beweis dafür kann man bei gewissen jungen und unerfahrenen Nachahmern von mir sehen, die gerade durch diese ihre Nachahmung unvergleichlich viel geringer geworden sind, als sie selber, da sie sich um ihre eigene Selbständigkeit gebracht haben." ⁶⁵

Verstand es Dostoevskij nicht trefflich, diesen von Gogol' so mahnend ausgesprochenen Sachverhalt unter Zuhilfenahme einer Figur wie Ratazjaev in Überdeutlicher, parodistischer Weise aufzuzeigen? Der Autor von "Arme Leute" gibt die Situation, die hier von Gogol' beschrieben wird, in aller Klarheit wieder. Er kritisiert somit nicht Gogol', sondern diejenigen Autoren aus den Reihen der "Natürlichen Schule", die versuchen, Gogol' nachzuahmen und hierbei, Ratazjaev ist dafür ein Beweis, nichts außer Plattheiten hervorbringen. Dostoevskij warnt somit vor einem Mißbrauch des Werkes von Gogol'.

Mit den kurzen Zitaten aus den Werken Ratazjaevs verfolgte der Autor des Romans "Arme Leute" somit zwei Ziele. Zum einen antwortete er auf den Versuch einiger Schriftsteller der damaligen Zeit, sich durch Produktion von trivialer Massensliteratur ihr Geld zu verdienen. Dies tat er dadurch, daß er sie mit dem sentimentalen Zitat aus "Ermak und Zulejka" mit ihren eigenen Mitteln bloßstellte und lächerlich machte. Zum anderen riet er in aller Deutlichkeit davon ab, um jeden Preis Gogol' "nachfolgen" zu wollen.

⁶⁵ Pis'ma N.V. Gogolja III, S. 494, Anm. 2 u. 3,
In: Pis'ma N.V. Gogolja, Hrsg. Senrok, V.I.,
Petersburg 1902.

Das Interesse Devuškins an den literarischen Ergüssen seines schriftstellernden Nachbarn zeigt, daß ein ungebildeter, schlichter Mensch auf Leute wie Ratazjaev hereinfällt. Er ist der Leser, der ahnungslos zu solch trivialer Literatur greift. Varvara, die allein schon auf Grund ihres Werdegangs mehr Bildung besitzt, lehnt denn auch Ratazjaev entschieden ab. Sie kann an seinem Werk kein Veröfentliches finden und schreibt an Devuškin:

"<...> kak èto vam npravjatsja ego sočinenija, Makar Aleksejevič? Takie pustjaki <...>" ⁶⁶

Auf Devuškins Wunschtraum, selbst Schriftsteller zu werden, geht sie überhaupt nicht ein. Statt dessen schickt sie ihm die "Erzählungen Belkins" von Puškin.

Makar Aleksejevič jedoch verteidigt in seinem nächsten Brief das Werk des Ratazjaev und somit auch seinen Geschmack:

"On chorošo pišet, očen', očen' i opjat'-taki očen' chorošo pišet. Ne soglašajus' ja s vami i nikak ne mogu soglasit'sja. Pisano cvetisto, otryvisto, s figurami, raznye mysli est'; očen' chorošo! Vy, možet byt', bez čuvstva čitali, Varen'ka, ili ne v duče byli, kogda čitali<...> Ja ne sporju (kto že protiv ètogo) est' i lučše Ratazjaeva pisateli, est' daže i očen' lučšie, no i oni očen' choroši, i Ratazjaev choroš." ⁶⁷

Varvara reagiert hierauf überhaupt nicht, sondern empfiehlt Devuškin Puškin zu lesen.

An den "Erzählungen Belkins", besonders an der Geschichte "Der Postmeister" begeistert sich Makar Aleksejevič vollends. Er erlebt durch diese Geschichte etwas ganz Neues, ihm bisher völlig Unbekanntes.

⁶⁶ Dostoevskij, Sobr. soč. v desjati tomach, Bd. 1, S. 136.

⁶⁷ a.a.O. S. 137 f.

Devuškin drückt dies mit folgenden Worten aus:

"<..> v žizn' moju ne slučalos'mne čitat'
takich slavnych knižek." ⁶⁸

Makar ist von "Der Postmeister" so begeistert, weil er sich und seine Umwelt, die Welt des kleinen Mannes, darin auf eine positive Weise wiederfindet:

"Ved' ja to že samoe čuvstvuju, vot soveršenno tak, kak i v knižke, da ja sam v takich položenijach podčas nachodilsja, kak, primerno skazat', étot Samson-to Vyrin, bednjaga. Da i skol'ko meždu nami-to chodit Samsonov Vyrynych, takich že goremyk serdečnych. I kak lovko opisano vse! Menja čut' slezy ne prošibli<..> Net, éto natural'no! Vy pročtite-ka; éto natural'no. Ja sam éto vidal, - éto vse okolo menja živet; vot chot' Tereza - da čego daleko chodit'! - vot chot'by i naš bednyj činovnik, - ved' on, možet byt', takoj že Samson Vyrin, tol'ko u nego drugaja familija, Gorškov<..>" ⁶⁹

Gewiß legte Dostoevskij seinem Helden nicht zufällig die Worte "net, éto natural'no<..>éto natural'no" in den Mund. Zu der Zeit, als "Arme Leute" im Werden begriffen war, wurde das Wort "natürlich" von den Vertretern der "Natürlichen Schule" völlig in Beschlag genommen. Schon der Name dieser literarischen Strömung zeugt von diesem monopolistischen Anspruch.

Indem nun der Autor seinem Helden diese Worte in den Mund legt, schaltet er sich in die Diskussion darüber, was in Wahrheit den Namen "natürlich" verdient, ein.

⁶⁸ Dostoevskij, Sobr. soč. v desjati tomach, Bd. 1, S. 140.

⁶⁹ a.a.O. S. 141.

Dabei kommt er zu dem Ergebnis, daß die Grundlagen für eine allumfassende, natürliche Darstellung, die nicht an Äußerlichkeiten haften bleibt, sondern den Menschen als Ganzes sieht, nicht bei Gogol', schon gar nicht bei dessen Epigonen, sondern allein bei Puškin zu finden sind.

Am Schluß dieses Briefes beschreibt Devuškin, wie Ratazjaev auf Puškins "Erzählungen Belkins" reagiert hat:

"On mne skazal, čto čto staroe i čto teper' vse pošli knižki s kartinkami i s raznymi opisanijami; už ja, pravo, v tolk ne vzjal chorošen'ko, čto on tut govoril takoe." ⁷⁰

Die Reaktion Ratazjaevs zeigt das Literaturverständnis der Epigonen Gogol's. Puškins literarische Bedeutung für die Gegenwart wird negiert, er ist lediglich als ein historisches Phänomen der Literaturgeschichte anerkannt. Dies läßt sich auch an einigen Stellen bei Belinskij herauslesen:

"Alle begannen zu fühlen, daß Puškin, obwohl er in der Gegenwart und in der Zukunft seine Bedeutung als großer Dichter nicht verlieren wird, ein Dichter seiner Zeit, seiner Epoche war, und daß diese Zeit bereits vergangen ist, daß diese Epoche durch eine andere abgelöst wurde, die bereits andere Bestrebungen, Gedanken und Erfordernisse hat." ⁷¹

Sowohl Belinskij, der seine Kritik an Puškin etwas zurückhaltender formulierte, als Ratazjaev, als auch letzterer stellen fest, daß Puškin nicht mehr aktuell sei. Weiter schreibt Belinskij:

"Wir sehen in Gogol' eine größere Bedeutung für die russische Gesellschaft als in Puškin: denn

⁷⁰ Dostoevskij, *Sobr. soč. v desjati tomach*, Bd. 1, S. 142.

⁷¹ Belinskij, V.G., *Sobranie sočinenij v trech tomach*, Bd. 3, *Stat'i i recenzii 1843-1848*, Hrsg. Golovenčenko, F.M., Moskau 1948, S. 174.

Gogol' ist ein mehr sozialer Dichter, infolgedessen ist er eher dem Zeitgeist entsprechend." ⁷² Diese Ansicht Belinskijs läßt sich gut aus der Weltanschauung, der dieser Kritiker anhing, erklären. Vissarion G. Belinskij entwickelte sich weltanschaulich vom Idealismus hin zum vormarxistischen Materialismus. Was die ästhetische Bestimmung der Kunst, insbesondere der Literatur, betraf, so war er den Ansichten Saint-Simon's und Feuerbachs verpflichtet. Belinskij vertrat die Auffassung, daß im 19. Jahrhundert die Kunst stärker denn je zur Artikulation gesellschaftlicher, sozialer Probleme verpflichtet sei. Nicht die Form, wie in der Antike, sondern der Inhalt sollten jetzt in der Literatur Priorität genießen. Dargestellt wird in solcher Literatur der Mensch nicht als Idealgestalt, sondern als machtlose und unter den gegebenen Verhältnissen leidende Kreatur. Diese Kreatur und ihre Lebensbedingungen als Spiegel der Gesellschaft mit dem Vorsatz der Veränderung darzustellen war für Belinskij und seine Anhänger das Gebot der Stunde. Diesem Anspruch in seiner ganzen Radikalität konnte Puškin mit seinem humanen, ganzheitlichen Bild vom Menschen nicht entsprechen; Puškin stellte primär den Menschen und erst sekundär, gewissermaßen als Kulisse, seinen sozialen Rahmen dar. Er entmenslichte den Menschen nicht, auch nicht unter schlechten ökonomischen Bedingungen. Dies mußte sozialistischem Gedankengut zuwiderlaufen. Doch nicht nur Belinskij hatte ein gespaltenes Verhältnis zu Puškin. Auch ein Zitat Gogol's, der in vielem Puškin verpflichtet war, läßt erkennen, daß es mit der Aktualität des großen Dichters vorbei sei:

⁷² Belinskij, V.G., *Polnoe sobranie sočinenij*, Bd. IV, Moskau 1955, S. 256.

"6. Man darf Puškin nicht wiederholen. Nein, nicht Puškin soll jetzt unser Vorbild sein.

Andere Dinge brechen für die Dichtkunst an." 73

Der junge Černyševskij schrieb, er stelle Lermontov höher als Puškin, Gogol' aber höher als alles auf der Welt. 74

Gogol' und sein Werk entsprachen dem Zeitgeist, neben ihm sollte Puškin als altes Relikt verblassen. Für Dostoevskij, dessen Bindung an Puškin bekannt ist, und über die wir noch berichten werden, war dies nicht hinnehmbar. In seinem ersten Roman schon läßt er die vermeintlich modernen Schriftsteller, die er in der Person Ratazjaevs karikiert und überspitzt zeichnet, Puškin gegenüber unterliegen. Devuškin fühlt sich intuitiv von "Der Postmeister" angezogen. Ihn fesselt einerseits an Samson Vyrin die groß angelegte Charakterdarstellung, andererseits zieht in die allgemeine Situation an, die er hautnah mitempfindet. Auch der Ausgang der Geschichte befriedigt ihn: Sowohl die zum Grabe des Vaters zurückgekehrte Tochter und der die Tochter zum Grab begleitende Junge, als auch der Erzähler selbst zeigen tiefes Mitleid mit Samson Vyrin.

Devuškin, der sich mit dem Helden Puškins identifiziert, spürt demnach auch das Mitgefühl des Dichters. Aber auch an einer anderen Stelle von "Arme Leute" taucht der Name des großen russischen Dichters auf. Aus dem Tagebuch Varvaras erfahren wir, daß Puškin der Lieblingsdichter des armen und kranken Studenten Pokrovskij war.

Puškin ist für Dostoevskij in seinem ersten Roman durchwegs das große Vorbild. Die Kritik an ihm ist die Meinung der literarischen Karikatur Ratazjaev, sie ist also nicht ernstzunehmen.

73 Gogol', N.V., Vybrannye mesta iz perepiski s druž'jami. Sočinenija, izdanie desjatoe, Hrsg. Tichonravov, N., Bd. IV, Moskau 1889, S. 210 f.

74 Černyševskij, Polnoe sobranie sočinenij v 15-ti tomach, Bd. 1, Moskau 1939, S. 353,

Anders verhält es sich mit Gogol', dessen Novelle "Der Mantel" Makar Alekseevič ebenso von seiner Brieffreundin erhielt. Devuškin reagiert auf "Der Mantel" empört und zutiefst betroffen. Er sieht sich in der Figur des Akakij Akakievič in verhöhnender Weise bloßgestellt, und glaubt, sich verteidigen zu müssen. Deshalb beginnt er auch seinen Brief an Varvara mit einer Selbstdarstellung, indem er Gogol' anklagt:

"Knižku vašu (...) spešu vozvratit' vam i vmeste s tem spešu v sem pis'me moem ob'jasnit'sja s vami. Durno, matočka, durno to, čto vy menja v takuju krajnost' postavili. Pozvol'te, matočka: vsjakoe sostojanie opredeljeno vsevyšnym na dolju čelovečeskuju. Tomu opredeleno byt' v general'skich époletach, ètomu služit' tituljarnym sovetnikom; (...) inoj na odno sposoben, a drugoj na drugoe, a sposobnosti ustroeny samim bogom. Sostoju ja uže okolo tricati let na službe; služu bezukoriznenno, povedenija trezvogo, v besporjadkach nikogda ne zamečen (...). Uvažajem načal'stvom, i sami ego prevoschoditel'stvo mnoju dovol'ny (...)." ⁷⁵

Im weiteren Text geht er genau auf einzelne Stellen von "Der Mantel" ein. So spricht er die Bemerkung aus, daß Akakij Akakievič am Abend keinen Tee trank, um für den Erwerb eines neuen Mantels Geld zu sparen.⁷⁶ Gekränkt fragt Devuškin:

"Začem pisat' pro drugogo, čto (...) čajju ne p'et? A točno vse dolžny už tak nepremenno čaj pit'!" ⁷⁷

Makar Alekseevič fühlt sich gerade dadurch betroffen, weil er auch schon des öfteren am Tee sparen mußte, wie man seinen Briefen entnehmen kann.⁷⁸

⁷⁵ Dostoevskij, *Sobr. soč. v desjati tomach*, Bd. 1, S. 144 f.

⁷⁶ Vgl. Gogol', *N.V., Polnoe sobr. soč.*, Moskau 1938-1952, Bd. 3, S. 154.

⁷⁷ Dostoevskij, *Sobr. soč. v desjati tomach*, Bd. 1, S. 145.

⁷⁸ a.a.O. S. 83.

Devuškin identifizierte sich mit Bašmačkin ebenso wie mit Samson Vyrin. Nur ist ihm diese Identität wesentlich unangenehmer; er wehrt sich gegen sie, indem er Bašmačkin und somit sich selbst verteidigt, indem er Gogol's Darstellungsweise scharf angreift. Besonders hart trifft ihn, daß die Bedeutungslosigkeit seines Berufes so hervorgekehrt und die Auswechselbarkeit des Beamten am Schluß von "Der Mantel" dargestellt wird. Verzweifelt fragt er:

"A dlja čego že takoe pisat'? A dlja čego ono nužno?" 79

In seiner Wut und Verzweiflung versucht Devuškin den Schluß der gogol'schen Novelle auf eine ihm gefällige Art zu ändern, er schreibt:

"A lučše vsego bylo by ne ostavljat' ego umirat', bednjagu, a sdelat' by tak, čtoby šinel' ego otyskalas', čtoby tot general, uznavši podrobnее ob ego dobrodeteljach, pereprosil by ego v svoju kanceljariju, povysil činom i dal by chorošij oklad žalovan'ja, tak čto, vidite li, kak by ěto bylo: zlo bylo by nakazano, a dobrodetel' vostoržestvovala by, i kanceljaristy - tovarišči vse by ni s čem i ostalis'. Ja by, naprimer, tak sdelal." 80

Devuškin sieht in Gogol's Novelle keinen Sinn außer boshaften Zynismus gegenüber kleinen Beamten. Er mißversteht Gogol' und reagiert deswegen so scharf. Er will sich sogar gerichtlich über die Novelle beschweren. Er lehnt Gogol's Werk völlig ab. Puškin jedoch nimmt er gern und begierig auf. In beiden Fällen, sowohl in "Der Postmeister", als auch bei Gogol's Novelle "Der Mantel" werden Menschen aus einer niederen sozialen Schicht dargestellt.

79 Dostoevskij, Sobr. soč. v desjati tomach, Bd. 1, S. 146.

80 a.a.O. S. 147.

Devuškin identifiziert sich doch auch mit den Helden beider Werke. Nur bewirkt die verschiedenartige Darstellung durch die Autoren, daß von ihm beide Werke nicht in gleicher Weise aufgenommen werden. Von Puškin fühlt sich Devuškin als Mensch mit seinen Sorgen und Nöten verstanden. Gogol' hingegen stellt seinen Helden, mithin auch Devuškin vollkommen entblößt, nackt und schutzlos dar. Die Bloßstellung der Armut und des damit verbundenen armen Lebens ist für den empfindlichen Helden Dostoevskijs unerträglich; er kann nicht begreifen, daß ein Schriftsteller einen Menschen so sehr kränken dürfe und könne.

Faßt man zusammen, so ergibt sich folgendes Bild: Ratazjaev wurde von Dostoevskij in parodistischer Absicht eingeführt. Er stellt einerseits die Epigonen Gogol's und andererseits die Vertreter der trivial-sentimentalen Massensliteratur dar. Devuškin dagegen steht im literarischen Disput mit ihm und mit Varvara für den Leser aus dem Volke, das sich zwar für Literatur interessiert, jedoch diesbezüglich ohne jede Vorbildung ist.

Devuškin begeistert sich zunächst für Ratazjaev, und erst nachdem er mit Puškins Prosa vertraut gemacht wird, begreift er den Unterschied zwischen Belletristik und trivialer Massensliteratur. Anders verhält es sich mit der Kritik am Werke Gogol's. Devuškin versteht es nicht und lehnt es ab. Vielleicht ist dies ein Hinweis darauf, daß Dostoevskij der Meinung war, daß Gogol' von einem großen Teil seiner Leser mißverstanden wurde, oder doch mißverstanden werden könnte. Varvara Dobroselova ist der Diskussionspartner von Makar Alekseevič. Sie ist an Bildung ihrem Freunde überlegen und lehnt Schriftsteller wie Ratazjaev von Anfang an ab. Gogol' und Puškin jedoch werden von ihr gleichermaßen befürwortet.

Auch wenn Dostoevskij beteuerte, daß in allem nur die handelnden Personen sprechen und nicht er:

"Ne ponimajut, kak možnó pisat' takim slogom.

Vo vsem oni privykli videt' rožu sočinitelja;

ja že mój ne pokazyval. A im nevdogat, čto

govorit Devuškin, a ne ja, i čto Devuškin

inače i govorit' ne možet ... " ⁸¹,

so ist doch nicht anzunehmen, daß der Autor von

"Arme Leute" ohne jeden Grund zu literarischen

Werken Stellung nehmen ließ.

Er wollte die Jünger Belinskijs und die Autoren

von Trivialliteratur karikieren und kritisieren.

Ferner nahm er bezüglich Puškins Prosa und deren

Aktualität (sie findet sowohl bei Varvara als her-

nach auch bei Makar Anklang) Stellung. Die Lobes-

hymne Devuškins auf Puškins "Der Postmeister" könnte

ebenso dem Munde Dostoevskijs entstammen.

Die Reaktion Devuškins auf "Der Mantel" unterstreicht

die Tatsache, daß die Darstellung von Typen, wie

wir sie bei Gogol' finden, für Dostoevskij menschen-

unwürdig erscheint. Auch hierin vertritt Devuškin,

natürlich mit seinen eigenen Worten und Gedanken,

die Ansichten Dostoevskijs.

Interessant ist weiterhin die Tatsache, daß Puškin

im Werk allseits positiv erwähnt wird. Er war der

Liebblingsautor des Studenten Pokrovskij, Varvara

und Devuškin bekennen sich zu ihm.

Interessant scheint mir zu sein, daß all diese Gestalten

zu der sozialen Schicht gehören, die das Motiv für

die Autoren der "Natürlichen Schule" darstellte.

Daß gerade diese "erniedrigten Kreaturen" sich zu

Puškin bekennen und nicht Belinskijs Ideen nachfolgen,

ist für uns ein weiterer Hinweis des Autors, der

zu Puškin führt.

⁸¹ Dostoevskij, F.M., Pis'ma, Hrsg. Dolinin, A.S.,
Bd. 1, S. 44.

Allein von Ratazjaev wird in diesem Roman Dostoevskijs Puškin mit negativer Kritik bedacht. Da diese Kritik jedoch von einer Seite geübt wird, die im Werk selbst nicht als seriös aufgefaßt wird, kommt man zwangsläufig zu dem Schluß, daß es für Dostoevskij keine Gründe für eine seriöse Kritik an Puškin gibt. Die Tendenz, Puškin als nicht mehr zeitgemäß zu betrachten, zieht der Autor von "Arme Leute" ins Lächerliche. Mit seinem ersten Roman versucht Dostoevskij sich auf subtile Art gegen die Dominanz der gogol'schen Schule zur Wehr zu setzen und das Ansehen Puškins hochzuhalten. Dies gelang ihm auf so dezente Art und Weise, daß es den Kritikern der vierziger Jahre, daß es nicht einmal Belinskij selbst bewußt wurde. Sie sahen in "Arme Leute" vorallem ein sozial-kritisches Werk und somit war ihre Sehweise stark eingeengt.

Autobiographische Sequenzen

Ohne den Handlungsablauf des erzählten Geschehens zu unterbrechen, bringt Dostoevskij immer wieder Autobiographisches in seinem Werk unter. So auch bereits in seinem ersten Roman "Arme Leute". Bevor jedoch die Stellen und Personen im Werk erörtert werden, die auf Dostoevskijs eigenes Leben verweisen oder auch nur anspielen, ist es nötig, die Lebensgeschichte des Autors bis zur Entstehung des Erstlingswerkes kurz in Erinnerung zu rufen.

Fedor Michajlovič Dostoevskij erblickte das Licht der Welt am 30. Oktober 1821 (alten Stils) als zweites von insgesamt sieben Kindern des Arztes Michail Andreevič Dostoevskij und dessen Gattin Maria Fedorovna. Ein Jahr vorher wurde Dostoevskijs älterer Bruder Michail geboren, ein Jahr nach Fedor kam die Schwester Varvara auf die Welt. Später folgten noch Andrej, Vera, Nikolaj und Aleksandra. Fedor und seine Geschwister verbrachten ihre Kindheit in einem Nebengebäude des Moskauer Marienhospitals für Arme, wo ihr Vater als Arzt praktizierte. Die Familie lebte in recht bescheidenen Verhältnissen, vornehmlich jedoch nicht wegen einer objektiven finanziellen Notlage, sondern weil Dr. Dostoevskij "ein ausgemachter Geizkragen"⁸² war. Die Dostoevskijs stammten aus einer verarmten Familie des Landadels. Einer ihrer Ahnen soll 1506 mit dem Dorfe Dostoevo belehnt worden sein, das damals zu Polen-Litauen gehörte. Dies läßt darauf schließen, daß ein Zweig

⁸² Lavrin, J., F.M. Dostoevskij in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Hamburg 1963, S. 7.

der Dostoevskijs sich polonisiert hatte, während ein anderer in die Ukraine auswanderte. Diesem ukrainischen Zweig entstammte Dostoevskijs Familie. Der Urgroßvater des Romanciers war orthodoxer Priester; diesen Beruf ergriff zunächst auch Fedors Vater. Später jedoch hat Dostoevskijs Vater in Moskau Medizin studiert. Dort heiratete er eine gewisse Maria Nečajeva, die aus einer Kaufmannsfamilie stammte.

Dostoevskijs Ahnen standen in sozialer Hinsicht zwischen Edelmann und Bürger, teils sogar zwischen Bürger und Proletarier.

Michail Andreevič Dostoevskij war ein strenger und mürrischer Paterfamilias. Das Verhältnis seiner Frau wie das seiner Kinder zu ihm war von Furcht geprägt. Die sozialen Beziehungen zur Außenwelt waren beschränkt. Dies führte dazu, daß die Kinder kaum Freunde hatten. So kam es zwangsläufig, daß sich unter den Geschwistern umso engere freundschaftliche Bindungen entwickelten. Ein Beispiel hierfür ist die innige Bindung Fedors an seinen älteren Bruder Michail.

E. Carr ist der Ansicht, daß die Zurückgezogenheit der Dostoevskijs das Verhältnis Fedors zu seinen Mitmenschen ein Leben lang beeinflusst habe:

"Human intercourse was always conceived by Dostoevsky in later life in terms of the intense, intimate relations of the family hearth. A friend must be a brother or more; no lesser tie was tolerable to him. His singular childhood made him incapable of ordinary social intercourse, of those casual and partial relationships which add to the amenities of life without going far beneath the surface. In such relationships, when they were forced upon him, Dostoevsky was jealous, exacting, hypersensitive." ⁸³

⁸³ Carr, E.H., Dostoevsky, London 1962, S. 13.

Bei der Erziehung Dostoevskijs wurden weitgehend kulturelle und zwischenmenschliche Aspekte vernachlässigt. Sie war jedoch stark religiös geprägt, also orthodox ausgerichtet.

Der mitunter kleinbürgerliche familiäre Hintergrund und die Erziehung Dostoevskijs stehen in scharfen Widerspruch zu der Erziehung seiner späteren literarischen Rivalen, Lev Tolstoj und Ivan Turgenev. Dostoevskij war nach dem heutigen Sprachgebrauch ein "self-made-man", der sein ganzes Leben lang im Umgang mit anderen schriftstellernden Größen seiner Zeit seine soziale Unterlegenheit fühlte.

Zwischen 1833 und 1837 wurden Fedor und Michail in Moskauer Internaten unterrichtet. Diese Schulen hatten einen guten Ruf - der Vater war sehr darum bemüht, seinen Söhnen eine gute Ausbildung zukommen zu lassen. Schon in der Schule spürte Dostoevskij den Unterschied zwischen arm und reich, wenn er seine Schulkameraden, die meist aus vermögenden Kreisen stammten, betrachtete.

1834 kaufte der Arzt Michail Andreevič Dostoevskij von seinen Ersparnissen ein Landgut im Gouvernement Tula. Das Gut bestand aus den beiden Dörfern Darovoe und Čermašnaja. Dort verlebten die Kinder zusammen mit ihrer Mutter einige unbeschwerte Sommermonate. Der Vater blieb zumeist in Moskau. Das zwar arme aber doch idyllische Landleben hinterließ bei Dostoevskij einen nachhaltigen Eindruck.

Im Mai 1837 verloren die Kinder ihre Mutter. Sie litt schon längere Zeit an Schwindsucht und trotz großer Anstrengungen ihres Mannes, war Maria Dostoevskajas Krankheit nicht zu heilen. Die Familie konnte den zunehmenden Verfall der Mutter miterleben. Mit Maria Dostoevskaja war die Seele der Familie gestorben. Sie war es, die zwischen dem schwierigen Vater und den Kindern eine Mittlerrolle einnahm.

Nach dem Tode seiner Frau gab Michail Andrejevič Dostoevskij seine Tätigkeit als Arzt in Moskau auf und zog sich auf sein Gut Darovoe zurück.

Vorher jedoch brachte er seine beiden ältesten Söhne nach St. Petersburg. Dort sollten beide die Akademie für Militärtechnik (Glavnoe inženernoe učilišče) besuchen. Michail wurde jedoch aus medizinischen Gründen nicht zum Studium in der Hauptstadt zugelassen. Er konnte sich später in Reval immatrikulieren. Fedor jedoch blieb allein in Petersburg zurück. Der Vater hatte beiden Söhnen eine militärische Karriere zgedacht.

Der Tod der Mutter und die Trennung vom Lieblingsbruder waren aber nicht der einzige Schicksalsschlag, der Fedor tief traf. Zu all dem kam noch, daß Fedor kurz nach dem Tod seiner Mutter vom Ableben Aleksandr Puškins im Januar 1837 erfuhr.

Der Tod des großen Dichters in seinem 37. Lebensjahr ging dem jungen Dostoevskij sehr nahe. Er war vom Tode seines Lieblingsautors so gerührt, daß er Trauerkleidung angelegt hätte, hätte er diese nicht schon wegen des Todes seiner Mutter getragen.

Im Januar 1838 waren die Aufnahmeprüfungen an der Akademie vorüber und Dostoevskij konnte in St. Petersburg sein Studium beginnen. Dort empfand sich Fedor einsam, und wir haben es dieser Tatsache zu verdanken, daß sich zwischen ihm und seinem Bruder in Reval ein intensiver Briefwechsel entwickelte. Die Briefe sind erhalten und geben uns die Möglichkeit, Fedors Situation sowie seine Vorhaben und Pläne kennenzulernen.

Das technische Studium reizte den mehr musisch interessierten jungen Mann ganz und gar nicht. Nur aus Gehorsam gegenüber dem Vater unterzog sich Dostoevskij der militärischen Ausbildung. Zu den

meisten seiner Mitschüler hatte er nur wenig Kontakt. Er galt als Sonderling. Seine freie Zeit widmete er der Literatur. Ihr galt sein Interesse, und so erklärt sich auch die Tatsache, daß Fedor ein Studienjahr wiederholte. Dostoevskij lebte sehr zurückgezogen.⁸⁴ Ein Zeitgenosse beschreibt ihn so:

"Damals war Fedor Michajlovič sehr dünn, seine Gesichtsfarbe war fast fahl - grau, sein Haar war <...> dünn, seine Augen eingefallen<...> An der ganzen Akademie gab es keinen einzigen Studenten, der eine weniger militärische Haltung als Dostoevskij an den Tag legte. Seine Bewegungen waren irgendwie unbeholfen, jedoch gleichzeitig impulsiv<...> Auch in seinem Wesen hob er sich von all seinen mehr oder weniger frivolen Kameraden ab. Immer in sich selbst gekehrt, verbrachte er seine Freizeit damit, beständig in seinem Zimmer auf und ab zu gehen, in Gedanken versunken; dabei sah und hörte er nicht, was um ihn herum vor sich ging."⁸⁵

Andrerseits wird Dostoevskijs nettes und bescheidenes Wesen hervorgehoben, das viel von seiner Verschlossenheit auszugleichen vermochte. Auch war er nicht ganz isoliert. Einer seiner Freunde war Ivan Šidlovskij, ein begeisterter romantischer Dichter. Später schrieb Dostoevskij über diese Freundschaft:

"Oft saßen er und ich ganze Nächte beisammen und plauderten Gott weiß worüber! Was für eine offene und reine Seele! Meine Tränen fließen noch heute, wenn ich die Vergangenheit zurückrufe!"⁸⁶

Im Jahre 1839 kam es zu einem Ereignis, das auf die Psyche des jungen Mannes eine heftige Wirkung hatte.

⁸⁴ Dolinin, A.S., F.M. Dostoevskij v vospominanijach sovremennikov, 2 Bd., Bd. 1, S. 97, Moskau 1964.

⁸⁵ a.a.O. S. 106.

⁸⁶ Dostoevskij, Pis'ma I, S. 56.

Am 18. Juni wurde Dostoevskijs Vater tot aufgefunden. wie es zu dem plötzlichen Ableben von Michail Andreevič Dostoevskij kam, ist bis heute nicht ganz geklärt.

Nach dem Tode seiner Frau zog sich Dostoevskijs Vater auf sein Landgut zurück. Dort führte er ein unstetes Leben. Er schikanierte seinen Leibeigenen und gab sich dem Alkohol hin. Ferner schwängerte er eine Siebzehnjährige, das Kind jedoch starb gleich nach seiner Geburt. Über den Tod von Michail Andreevič gibt es mehrere Versionen. Die erste besagt, daß Dostoevskijs Vater von seinen Bauern getötet worden sei. Sie wollten für all die ihnen zugefügten Ungerechtigkeiten Rache nehmen. Eine andere Überlieferung besagt, er sei wegen der Verführung des schon erwähnten Mädchens getötet worden. Beide Versionen verbindet das Motiv der Rache. Interessant ist, daß zwei Ärzte den natürlichen Tod von Michail Dostoevskij bestätigten. Kriminalistische Nachforschungen jener Zeit verliefen im Sande. ⁸⁷

Als der junge Student Dostoevskij von dem Tode seines Vaters erfuhr, war er tief erschüttert. Einige Hinweise lassen sogar den Schluß zu, daß er damals seinen ersten epileptischen Anfall hatte. Seine Sorge galt nun dem Schicksal seiner jüngeren Geschwister, besonders seiner Lieblingsschwester Varvara. Die Fürsorge für die noch unmündigen Geschwister des Schriftstellers nahm die Familie Kumanin auf sich. Aleksandra Fedorovna Kumanina war eine Tante der Kinder. Ihr Mann A.A. Kumanin war ein reicher Kaufmann. Fedor war seiner Tante sicher sehr dankbar dafür, daß sie sich seiner und seiner Geschwister annahm. Ganz und gar nicht zufrieden

⁸⁷ Vgl. Seleznev, Ju., Dostoevskij, Moskau 1981, S. 46 f.

war er indes, als sie sich um einen Bräutigam für Varvara bemühte. Mit dem schließlich gefundenen Kandidaten war er ebensowenig einverstanden. Varvara heiratete am 25. April 1840 den reichen Witwer Petr Andrejevič Karepin. Karepin übernahm später auch die Verwaltung des Vermögens der Dostoevskijs. Er wird von allen als äußerst liebenswert beschrieben; allein Fedor fand für ihn kein gutes Wort. Wahrscheinlich war er auf ihn eifersüchtig. ⁸⁸

Nach seinem Studium bekam Dostoevskij 1843 den Posten eines technischen Zeichners im Kriegsministerium. Er konnte sich aber für diese Arbeit, die einen festen und geregelten Tagesablauf voraussetzte, nicht erwärmen. Seine Interessen lagen auf einem völlig anderen, weniger prosaischen Gebiet: er begeisterte sich für das Schreiben.

Auf die Gefahr hin, sich finanziell völlig zu ruinieren, gab er seine Stelle schon vor Ablauf eines Jahres auf, um als selbständiger Schriftsteller seinen Lebensweg zu gehen.

Soweit unsere Rückbesinnung auf Kindheit und Jugend unseres Autors. Die Biographie des Schriftstellers Dostoevskij ist deswegen für uns von Interesse, weil sich Motive und Personen aus seinem Leben in seinem Werk versteckt halten.

"In seinem Werk spiegeln sich alle Widersprüche seines Geistes, alle seine unergründlichen Tiefen <...> Das Schicksal seiner Helden erzählt von seinem Schicksal, in ihren Zweifeln berichtet er von seinen eigenen Zweifeln, in ihrer Gespaltenheit von seiner Gespaltenheit, in ihrer verbrecherischen Erfahrung von den

⁸⁸ Vgl. Seleznev, a.a.O. S. 48.

geheimen Verbrechen seines Geistes <...> " 89

schreibt N.A. Berdjajev in seinem Buche "Mirovosozercanie Dostoevskogo". Und in der Tat lassen sich in fast jeder wichtigen Gestalt von "Arme Leute" biographische Züge des Autors entdecken. Sie sind natürlich immer nur ein Bestandteil der jeweiligen Gestalt, denn Dostoevskij wollte seine Figuren ja autark und unabhängig erscheinen lassen. Sie sollten nicht durch die "Fratze" des Autors entstellt werden. Daß es dem Künstler bei aller Vorsicht dennoch nicht gelang, sich ganz zu verstecken, liegt wohl an seiner Persönlichkeit und der persönlichen Anteilnahme am Werden seiner Werke, die eine distanzierte, objektive Haltung seinen Gestalten gegenüber nicht erlaubte.

Ich will mit Varvara Dobroselova, der weiblichen Heldin unseres Romans, beginnen. In ihr verbindet Dostoevskij eigene Kindheitserinnerungen mit dem Schicksal seiner Schwester Varvara.

In der Gestalt Varvara Dobroselovas beschreibt der Autor ein vierzehn bis fünfzehnjähriges Mädchen, dem er den Namen seiner Lieblingsschwester gab. In ihren Kindheitserinnerungen beschreibt Varvara Dobroselova ihre glückliche Zeit auf dem Lande; die Ortsbeschreibungen erinnern an Darovoe. V.S. Nečajeva bewies in ihrer Gegenüberstellung der sommerlichen Eindrücke Dostoevskijs in Darovoe (wo er und seine Geschwister sich zusammen mit der Mutter während der Sommerferien erholten) und den Aufzeichnungen der "Dorferinnerungen" Varvaras in "Arme Leute", daß hier eine Identität vorliegt. 90

Stellt man sich das Leben der Kinder der Familie Dostoevskij anhand der Erinnerungen von Andrej

89 Berdjajev, N.A., Mirovosozercanie Dostoevskogo, Praga 1923, S. 27 f.

90 Vgl. Nečajeva, V.S., V sem'je i usad'be Dostoevskich, Moskau 1939.

Michajlovič Dostoevskij, Fedors jüngerem Bruder, vor, so ist es nicht schwer, die Ausführungen von Nečaeva zu bestätigen. Dostoevskij verbrachte wie die Romanheldin Varvara Dobroselova unbeschwerte und glückliche Tage auf dem Lande. In Darovoe und in Čermašnaja kam Dostoevskij zum ersten Mal in seinem Leben mit der Natur in Berührung, die er als Stadtkind kaum kannte. Der Landbesitz seiner Eltern blieb ihm immer in positiver Erinnerung. Einige Jahre nach dem Verlust des Landgutes seiner Eltern schrieb er:

"Dieser kleine und unbedeutende Ort hinterließ in mir einen tiefen und starken Eindruck." ⁹¹

Dostoevskij sah im Landleben etwas Verklärtes, Besonderes, was wohl aus seinen Kindheitseindrücken herzuleiten ist. Noch am Ende seines Lebens träumte er davon, ein Landgut zu erwerben. Er schrieb seiner Frau am 16. August 1879:

"Ich werde den Roman ("Die Brüder Karamazov") zum Abschluß bringen und am Ende des kommenden Jahres werde ich die Subskription für das "Tagebuch" bekanntgeben, und von dem Geld aus den Abonnements werde ich ein Landgut kaufen." ⁹²

In einem seiner nächsten Briefe schrieb er:

"Ich träume hier die ganze Zeit über von der Gestaltung der Zukunft und davon, wie ich ein Landgut kaufen könnte." ⁹³

Dostoevskij sollte es nicht gelingen, sich diesen Traum zu erfüllen. Der Tod kam ihm zuvor.

Aber nicht nur die Ortsbeschreibungen, die auf Darovoe hinweisen, und Dostoevskijs Äußerungen über den Landbesitz seiner Eltern zeugen von der oben erwähnten Identität zwischen den Kindheitserinnerungen des Autors und denen Varvara Dobroselovas.

⁹¹ Dostoevskij, F.M., Polnoe sobr. soč., 1926-1930, Bd. 12, Dnevnik pisatelja, S. 179

⁹² Dostoevskij, Pis'ma IV, S. 99.

⁹³ a.a.O. S. 103.

Es gibt noch einen weiteren Hinweis: Dostoevskij verrät sich an einer Stelle des Romans, da Varvara an ihren Freund Devuškin schreibt:

"Syrje drova treščat v peči; matuška veselo smotrit za našej veseloj rabotoj; staraja njanja, Ul'jana, rasskazyvaet pro staroe vremja ili strašnye skazki pro koldunov i mertvecov. My, deti, žmemsja podružka k podružke, a ulybka u vseh na gubach. Vot vdrug zamolčim razom ... Ču! šum! kak budto kto-to stučit! Ničego ne byvalo; éto gudit samoprjalka u staroj Frolovny ... skol'ko smechu byvalo! A potom noč'ju ne spim ot stracha."⁹⁴

Nicht zufällig erzählt hier Varvara, die in Dostoevskijs Roman "Arme Leute" als einziges Kind ihrer Eltern dargestellt wird, im Plural: "my deti žmemsja", "vdrug zamolčim", "ne spim ot stracha", so daß der Eindruck entsteht, sie habe mehrere Geschwister.

Hier erzählt nicht mehr Varvara Dobroselova von ihren Kindheitserlebnissen, sondern der Autor selbst erinnert sich an seine Kindheit in Darovoe zusammen mit seinen Geschwistern.

Auch der Name der Amme Varvaras ist interessant und zeugt von der Übereinstimmung zwischen den Kindheitserinnerungen Dostoevskijs und Varvaras. Die Amme aus "Arme Leute" (sie wird in obigem Zitat erwähnt) heißt Ul'jana Frolovna. Dostoevskijs Amme trug den Namen Alena Frolovna.

Die Aufzeichnungen von Andrej Michajlovič Dostoevskij, sowie Dostoevskijs Erzählung über sein Zusammentreffen mit dem Bauern Marej (Mužik Marej, Dnevnik pisatelja za 1876 god, Paris o.J., S. 62-68), in der der Autor von "Arme Leute" darüber berichtet, wie er sich während seiner Verbannung an ein Kindheitserlebnis auf dem Landgut seiner Eltern erinnert, ferner die beiden zuletzt

⁹⁴ Dostoevskij, F.M., Sobr. soč. v desjati tomach, Bd. 1, S. 175.

erwähnten Hinweise (der Name der Amme und die in-existenten Geschwister Varvaras) zeugen für die Richtigkeit unserer Annahme, daß Dostoevskij sich hinter Varvara Dobroselova zeitweise versteckt und sie seine persönlichen Eindrücke in ihr Tagebuch schreiben läßt.

Doch nicht nur die Eindrücke des Lebens in Darovoe finden sich in den Aufzeichnungen Varvara Dobroselovas. Die erste Trennung von Zuhause, der Eintritt ins Internat, die Heimkehr von dort an den Wochenenden, die Kontaktschwierigkeiten zu den anderen Kindern im Internat, der verbitterte, mürrische Vater, die kränkelnde Mutter - all dies wiederholt in allgemeinen Zügen die Erinnerungen des Schriftstellers an seine Jugendjahre im Elternhaus und im Internat. Die Erzählungen Varen'kas zu Hause über die Internatsangelegenheiten, die getrübe Stimmung in der Familie, die Vorwürfe ihres Vaters in Verbindung mit den französischen Grammatikkenntnissen (In "Vospominanija" von A.M. Dostoevskij wird von den schrecklichen Lateinstunden gesprochen, die Fedor und Michail bei ihrem Vater erhielten); ferner klagt Varvaras Vater beständig über die Ausbildungskosten und über die steigenden Ausgaben insgesamt; ebenso der Charakterzug, alle Mißerfolge an seiner Frau auszulassen: All das zeugt zumindest von einer großen Ähnlichkeit zwischen der Wesensart des Vaters unseres Autors und des Vaters von Varvara. Man hat darin einen Bestandteil der Kindheitserinnerungen von Dostoevskij zu erkennen, die auf die Gestalt und die Geschichte der Heldin des Romans "Arme Leute" übertragen wurden. Auch die folgende Bemerkung Varvaras:

"I éto sovsem ne ot togo, čto batjuška ne ljubil menja: Vo mne i matuške on duši ne slyšal. No už éto tak, charakter byl takoj. Zaboty, ogorčeniija, neudači izmučili bednogo batjušku do

krajnosti; on stal nedoverčiv, želčen; Často byl blizok k otčajaniju", ⁹⁵

paßt genau so gut auf Dostoevskijs Vater.

Varvara erzählt nur sehr knapp von der Krankheit ihrer Mutter und von deren Tod. Jedoch ist aus den Berichten zu entnehmen, daß sie, wie auch die Mutter unseres Autors, an einer Lungenkrankheit, vermutlich an Schwindsucht, gestorben ist:

"Vse chudela, chudela i stala durno kašljat'...", ⁹⁶ schreibt Varen'ka. Die Tatsache, daß Varvara über den Tod ihrer Mutter kaum etwas schreibt, sondern sich mit den Andeutungen begnügt:

"<...> No smert' uže stojala nad bednoj matuškoj!" ⁹⁷ kann vielleicht darauf beruhen, daß sich Dostoevskij so sehr mit den Ereignissen um Varvara identifizierte, daß er es angesichts der noch wachen Erinnerungen an den Tod seiner eigenen Mutter nicht vermochte, detaillierte Beschreibungen zu geben.

Varvara ahnt den baldigen Tod ihrer Mutter:

"Ja brosilas' v strašnoj toske na grud' matuški. J sžimala ee krepko-krepko v rukach svoich, celovala ee i navzryd plakala, bojazlivo prižimajas' k nej, kak by starajas' uderžat' v svoich ob'jatijach poslednego druga moego i ne otdavat' ego smerti<...>" ⁹⁸

Auch Dostoevskij fürchtet als Kind, von seiner Mutter getrennt zu werden:

"Ljubeznaja mamen'ka! kogda vy uechali ot nas, to mne stalo čezvyčajno skučno i ja teper', kogda vspominaju o vas, ljubeznaja mamen'ka, to na menja napadaet takaja grust', čto ja nikak ne mogu

⁹⁵ Dostoevskij, F.M., Sobr. soč. v desjati tomach, Bd. 1, S. 99.

⁹⁶ ebd.

⁹⁷ a.a.O. S. 123.

⁹⁸ ebd.

ee prognat', želib vy znali kak mne chočetsja vas uvidet', ja ne mogu doždat'sja sej radostnoj minuty." ⁹⁹

Sowohl Varvara, als auch Fedor Dostoevskij lieben ihre Mutter mehr als den Vater. Beide begegnen dem Vater mit respektvoller Angst.

Auch in einem weiteren Punkt liegt noch eine Übereinstimmung zwischen Varvara Dobroselova und dem Autor von "Arme Leute" vor: beide leiden an einer zerrütteten Gesundheit und an Todesangst. Varen'ka schreibt:

"Kogda ja byla bol'na, mne vse kazalos', čto ja umeret' dolžna i čto umru nepremenno <...> Ja bol'no, razdražitel'no čuvstvuju; vpečatlenija moi boleznennoy." ¹⁰⁰

Ihre Grundstimmung ist melancholisch:

"A teper' opjat' vse černye mysli, grustno vse serdce iznylo <...> segodnja i toska, i skučno, i grustno." ¹⁰¹

Es existiert fast kein Brief, in dem Varvara nicht über irgendwelche Krankheiten oder depressive Verstimmungen und Stimmungsschwankungen berichtet. Auch von Dostoevskij wissen wir, daß bei ihm schon als Kind - vermutlich als Vorstufe seiner Epilepsie - Todesängste verbunden mit todesähnlichen Schlaf- und Dämmerzuständen auftraten. Auch depressive Stimmungen sind schon seit seiner Kindheit bekannt.

"Wir kennen den Sinn seiner ersten Anfälle in seinen jungen Jahren, lange vor dem Auftreten der 'Epilepsie'. Diese Anfälle hatten Todesbedeutung, sie wurden von Todesangst eingeleitet und bestanden in lethargischen Schlafzuständen. Als plötzliche, grundlose Schwermut kam sie (die Krankheit) zuerst über ihn, da er

⁹⁹ Dostoevskij, Pis'ma I, S. 39.

¹⁰⁰ Dostoevskij, Sobr. soč. v desjati tomach, Bd. 1, S. 123.

¹⁰¹ a.a.O. S. 85.

noch ein Knabe war; ein Gefühl, so erzählte er später seinem Freund Solowjoff, als ob er sogleich sterben müßte; und tatsächlich folgte dann auch ein, dem wirklichen Tode vollkommen ähnlicher Zustand (...). Sein Bruder hat berichtet, daß Fedor schon in jungen Jahren vor dem Einschlafen Zettelchen hinzulegen pflegte: er fürchtete in der Nacht in den scheinodähnlichen Schlaf zu verfallen und bitte darum, man möge ihn erst nach fünf Tagen beerdigen lassen." 102

Todesangst und Krankheit prägten somit in nicht geringem Maße die Kindheit und Jugend Dostoevskijs. Einen Teil seiner Ängste und Beschwerden schildert er in den Briefen Varvaras.

Doch nicht nur seine Jugenderinnerungen und sein eigenes Schicksal werden in Varvaras Briefen in Auschnitten beschrieben, auch auf das Geschick seiner jüngeren Schwester, die ja bekanntlich den Namen der Romanheldin trägt, wird mit der weiblichen Heldin von "Arme Leute" angespielt.

Es ist bekannt, daß alle jüngeren Geschwister Dostoevskijs nach dem Tode der Eltern von ihrer Tante Aleksandra Fedorovna Kumanina aufgenommen wurden. Diese Frau (eine Schwester der Mutter unseres Autors) kümmerte sich in rührender Weise um die Waisen. Sie sorgte nicht nur für deren Lebensunterhalt sondern auch für deren Ausbildung. Die Jungen konnten höhere Schulen besuchen, die Mädchen wurden mit einer nicht geringen Mitgift verheiratet. Varvara, die Schwester des Autors, bekam so ihren Mann Karepin.

Dostoevskij war sicherlich für die Fürsorge der Kumanins dankbar, machte er sich doch nach dem Tode

¹⁰² Freud, S., Dostojewski und die Vätertötung, in: F.M. Dostojewski, Die Urgestalt der Brüder Karasoff, Dostojewskis Quellen, Entwürfe und Fragmente, erläutert von W. Komarovič, München 1928, S. XXI f.

des Vaters große Sorgen:

"Gibt es auf der Welt etwas Unglücklicheres, als unsere armen Geschwister? Mich tötet der Gedanke, daß sie in fremde Hände geraten <...>",¹⁰³ schreibt er Michail. Durch die Hilfe der Kumanins war Fedor von dieser Sorge befreit. Die Tatsache, daß Dostoevskij deswegen zu Dank verpflichtet war, führt Nečaeva gegen die Theorie an, daß der Autor des Romans "Arme Leute" mit dem Schicksal Varvara Dobroselovas auf das Schicksal seiner Schwester anspielt, und daß Anna Fedorovna aus dem Roman auf Aleksandra Fedorovna Kumanina verweist.¹⁰⁴

Ich kann mich dieser Auffassung nicht anschließen, denn zu groß sind die Parallelen. Sicherlich war Dostoevskij den Kumanins dankbar. Dieser Dank wurde aber durch einiges eingetrübt. So existierte nach dem ungeklärten Tod des Vaters das Gerücht, daß die Kumanins eine vollständige Aufklärung des Falles durch Bestechung der Ermittlungsbehörden verhindert hätten, um die weitere Bewirtschaftung des Landgutes durch die Leibeigenen zu sichern, die, hätten sie den Tod verschuldet, der Verschickung nach Sibirien nicht entgangen wären.¹⁰⁵

Dostoevskij, dem der Tod seines Vaters sehr nahe ging, hatte sich wahrscheinlich für die näheren Umstände des Falles im Nachhinein interessiert und hatte gewiß auch gerüchteweise darüber manches erfahren. Hätte nicht das Wissen um solch ein Gerücht Dostoevskijs Mißtrauen gegen die Kumanins erregen können? Darüber zu rätseln ist müßig. Doch auf eines sei noch verwiesen. Fedor war gegen seine Tante aufgebracht wegen der

¹⁰³ Zit. bei: Seleznev, Ju., Dostoevskij, Moskau 1981, S. 47.

¹⁰⁴ Vgl. Nečaeva, V.S., Rannij Dostoevskij 1821-49, Moskau 1979, S. 144 f.

¹⁰⁵ Seleznev, Ju., a.a.O. S.47.

Verheiratung seiner Schwester Varvara mit dem reichen, wesentlich älteren Karepin. Am 25. Februar 1840 war die Hochzeit. Danach erlangte Petr Andrejevič Karepin die Vormundschaft über das Vermögen der Dostoevskijs. -- Das Verhältnis Fedors zu seinem Schwager Karepin war von Anfang an getrübt. Obwohl Varvara mit der Wahl ihres Mannes zufrieden war und über Karepin von allen Seiten nur Gutes zu hören ist ¹⁰⁶, konnte Fedor seine Vorbehalte gegen diese Ehe nie ganz verbergen.

So beklagte sich Varvara über ihren Bruder:

"<...> er will überhaupt nichts von sich hören lassen. Wenn er Petr Andrejevič doch nur einmal sehen würde, dann könnte er nicht umhin, auch ihn von ganzem Herzen zu lieben, weil man diesen Menschen einfach lieben muß, Du weißt, geliebter Bruder, was für eine Seele von Mensch er ist und kennst seine Gutmütigkeit und kannst ihn selbst beurteilen." ¹⁰⁷

Dieser Brief war an Dostoevskijs Bruder Andrej gerichtet. Am Charakter Karepins konnte die Aversion Dostoevskijs gegen ihn nicht gelegen haben. Andere Gründe haben wohl in Dostoevskijs Augen gegen die Verheiratung seiner Schwester gesprochen.

Ein Grund für die Vorbehalte kann Dostoevskijs an Eifersucht grenzende Bruderliebe gewesen sein. Für sie gibt es zwar keine belegbaren Beweise, doch scheint eine solche Reaktion bei der engen Geschwisterbindung unter den Kinder der Familie Dostoevskij denkbar zu sein, zumal wir wissen, daß gerade die Beziehung zwischen den drei ältesten Geschwistern besonders stark ausgeprägt war.

Ein weiterer Grund könnte darin bestehen, daß Fedor seine Schwester einfach noch zu jung für die Ehe hielt.

¹⁰⁶ Dostoevskij, A.M., Vospominanija, pod redakcijej A.A. Dostoevskogo, Leningrad 1930, S. 114 ff.

¹⁰⁷ Zit. bei: Seleznev, a.a.O. S. 48.

Auch paßte ihm vermutlich die zu erwartende Abhängigkeit seiner Schwester in dieser Ehe nicht: Varvara war ein nicht gerade wohlhabendes, verwaistes Mädchen; Karepin ein reicher Witwer, der fast doppelt so alt war, wie seine Braut.

Aber nicht allein die Abhängigkeit seiner Schwester dürfte Dostoevskij gestört haben. Auch er war ja, was spätere Briefe beweisen, oft auf finanzielle Unterstützung von Karepin angewiesen.

Die negative Einstellung gegenüber Karepin und gegenüber der Ehe seiner Schwester mit diesem Manne lassen meines Erachtens durchaus den Schluß zu, daß im Schicksal der Romanheldin Varvara Dobroselova der Autor das von ihm befürchtete Schicksal seiner Schwester Varvara Übertrieben zeichnet.

Dies geschieht natürlich mit den Augen des eifersüchtigen Bruders. Daß hierbei Aleksandra Fedorovna, Dostoevskijs Tante und Initiatorin der Heirat zur Kuplerin Anna Fedorovna wird, unterstreicht nur noch die negative Haltung, die Dostoevskij bezüglich dieser Verheiratung einnimmt.

Mit Varvara Dobroselova gelang es dem Autor des Romans "Arme Leute" einerseits Ausschnitte und Bilder seiner eigenen Kindheits- und Jugenderinnerungen in versteckter Form zu Papier zu bringen, andererseits versuchte er das seiner eigenen Schwester Varvara drohende Schicksal, wie es sich ihm in seiner eifersüchtigen Phantasie darstellte, aufzuzeigen.

Trotz dieser Übereinstimmungen bleibt Varvara Dobroselova in "Arme Leute" ein selbständiges Wesen.

Varvara Dobroselova ist nicht Varvara Dostoevskaja; sie ist auch nicht der junge Dostoevskij. Der Autor des Romans komponierte sie lediglich stellenweise aus Selbsterlebtem und aus Befürchtungen.

Auch in Devuškin finden wir Züge des Autors. Devuškin, der seine Liebe Varen'ka nicht gesteht, vielmehr in die Rolle eines Verwandten und väterlichen Freundes steigt, reagiert eifersüchtig und unwillig auf Varvara Dobroselovas Heiratsabsichten:

"Umoljaju vas, rodnaja moja, ne razlučajtes' so mnoju <...> Vy Fedoru ne slušajte<...>".¹⁰⁸ Bykov postupil blagorodno; tol'ko vot vidite li, rodnaja moja, tak vy i soglašajtes'. Konečno vo vsem volja božija; éto tak, éto nepremenno dolžno byt' tak <...> Konečno, vy ščastlivy teper' budete, matočka, v dovol'stve budete, <...> tol'ko vot vidite li, Varen'ka, kak že éto tak skoro? <...> Vidnyj, vidnyj mužčina; daže už i očén' vidnyj mužčina. Tol'ko vse éto kak-to ne tak <...>".¹⁰⁹

Vy pomeščicej chotite byt', matočka? No cheru-vimčik vy moj! Vy pogljadite-ka na sebja, pochoži li vy na pomeščicu? <...> Da čto on vam-to, Bykov-to? Čem on dlja vas vdrug mil sdela-sja? Vy, možet byt', ottogo, čto on vam fal'balu-to vse zakupaet, vy, možet byt', ot éтого!"¹¹⁰

Wenn Devuškin seine Freundin auffordert, nicht auf Fedora¹¹¹ zu hören, so kann das genauso auf Dostoevskij bezogen werden, der seine Schwester aufforderte, nicht auf Aleksandra Fedorovnas Ratschläge zu hören, Karepin zu heiraten.

Auch der Hinweis Devuškins, daß dies alles übereilt sei, entspricht Dostoevskijs Auffassung von der verfrühten Heirat seiner Schwester.

¹⁰⁸ Dostoevskij, Sobr. soč. v desjati tomach, Bd. 1, S. 189.

¹⁰⁹ a.a.O. S. 199.

¹¹⁰ a.a.O. S. 206 f.

¹¹¹ Bei besagter Fedora handelt es sich um eine ältere Frau, die Varvara nach ihrer Flucht von Anna Fedorovna versorgte. Der Name Fedora ist wohl ebenso wie der Name Anna Fedorovna eine Anspielung auf A.F. Kumanina.

Devuškin vermutet hinter den Heiratsabsichten seiner Freundin und angeblichen Verwandten den Entschluß zu einer Vernunftehe, und auch Dostoevskij wollte keinen "pomeščik" als Schwager.

Ein weiterer Punkt, in dem uns Devuškin an Dostoevskij erinnert, ist die Selbstachtung, die bei beiden durch ein Gefühl der sozialen Unterlegenheit gekennzeichnet ist.

Bereits während seiner Moskauer Schulzeit bekam Dostoevskij seine Unterlegenheit gegenüber den viel reicheren Kameraden zu spüren; auch während seines Studiums war er von permanenten Geldsorgen geplagt. Dazu kam noch eine von Dostoevskij empfundene kulturelle Unterlegenheit, die er auch später noch immer dann verspürte, wenn er seine Herkunft mit der von Turgenev oder Tolstoj verglich.¹¹² Das Vakuum versuchte er seit seinem Studium in Petersburg durch intensives Lesen auszugleichen. Dostoevskij wollte sich nie ganz mit seiner Herkunft und der ihm zuteil gewordenen Ausbildung zufrieden geben.

Wie Dostoevskij, so ist auch Devuškin weder mit seiner Herkunft, noch mit seiner Ausbildung zufrieden.

"<...>Ne grafskogo roda! Roditel' moj ne iz dvorjanskogo zvanija<...>",¹¹³

schreibt Devuškin über seine Herkunft. Und zu seiner Ausbildung bemerkt er:

"Ja, Varen'ka, <...> neučenyj čelovek; smolodu ne vyučilsja <...>"¹¹⁴

"Ved' vot esli b ja učilsja kak-nibud', delo drugoe; a to ved' kak ja učilsja? daže i ne na mednye den'gi <...>"¹¹⁵

"I požaleeš', Varen'ka, o sebe, čto sam-to ne togo da ne tak; čto po poslévice - vyros, a uma ne vynes <...>"¹¹⁶

¹¹² Vgl. Simmons, E., Fedor Dostoevsky, in: Columbia Essays on modern writers, Nr. 40, New-York - London, 1969, S. 5 f.

¹¹³ Dostoevskij, Sobr. soč. v desjati tomach, Bd. 1, S. 87.

¹¹⁴ a.a.O. S. 88.

¹¹⁵ a.a.O. S. 93.

¹¹⁶

In seiner Studienzeit schrieb Dostoevskij Briefe, aus denen hervorgeht, wie er seine Armut empfand:

"Nun, Bruder, Du klagst über Deine Armut. Was soll ich sagen, auch ich bin nicht reich! Du darfst mir glauben, daß ich während unseres Ausmarsches aus dem Lager keine einzige Kopeke besaß! Unterwegs bekam ich eine Erkältung (es regnete den ganzen Tag, und wir waren im Freien) und gegen den Hunger hatte ich keinen Groschen, nicht einmal, um meine Kehle mit einem Schluck Tee anzufeuchten." ¹¹⁷

Sowohl für Devuškin als auch für seinen Schöpfer Fedor Dostoevskij ist der Besitz von Tee so etwas wie ein Statussymbol. Devuškin schreibt diesbezüglich in einem seiner Briefe an Varen'ka:

"Čaj pival ne vseгда, a teper' vot i na čaj i na sachar vygadal. Ono, znaete li, rodnaja moja, Čaju ne pit', kak-to stydno." ¹¹⁸

Mit Devuškin verbindet Dostoevskij der Wunsch, es den anderen gleichzutun, ja nicht als arm aufzufallen. Beide empfinden ihre Armut als beschämend.

An seinen Vater schrieb Fedor aus Petersburg:

"Jetzt muß ich <...> ob ich will oder nicht, dem Reglement meiner hiesigen Gesellschaft Rechnung tragen - wozu soll ich eine Ausnahme machen? <...>" ¹¹⁹

In einem weiteren Brief heißt es:

"Das Geld, das Ihr mir geschickt habt, verbrauchte ich größtenteils für dienstliche Belange - denn die Maiparade verlangte viele Ausbesserungsarbeiten und Ergänzungen an meiner Uniform <...> Entschieden versahen sich alle meine Kameraden mit eigenen Tschakos <...> so war auch ich gezwungen, mir einen neuen zu kaufen, das aber kostet 25 Rubel." ¹²⁰

¹¹⁷ Dostoevskij, Pis'ma I, S. 46.

¹¹⁸ Dostoevskij, Sobr. soč. v desjati tomach, Bd. 1, S. 83.

¹¹⁹ Dostoevskij, Pis'ma I, S. 52.

¹²⁰ Dostoevskij, A.M., Vospominanija, S. 376.

Sicherlich wissen wir, daß Dostoevskij nicht gerade reich war, dennoch wirken seine ständigen Klagen über seine Armut Übertrieben. Not litt er auch in der Ingenieur-Schule in Petersburg nicht. In seinen Memoiren vermerkte P.P. Semenov-Tjan-Sanskij, ein Studienkollege:

"Er kämpfte nicht mit wirklicher Not<...> ich war zusammen mit ihm in einem Lager, im selben<...> Zelt und kam ohne Tee aus, denn es wurde<...> früh und abends Tee ausgegeben<...>, ich hatte keine eigenen Stiefel: mir genügten die, die dienstlich gestellt wurden, ich hatte auch keine Büchertruhe, obwohl ich nicht weniger las, als F.M. Dostoevskij. Man brauchte das schlichtweg nur, um nicht vor den anderen Kameraden zurückzustehen, die ihren eigenen Tee, ihre eigenen Stiefel und eine eigene Truhe besaßen<...>" ¹²¹

Nicht der Mangel selbst störte Dostoevskij, sondern die Angst um Ansehen und Ehre ließen ihm die Entsagung als Not erscheinen.

Genauso verhält es sich bei Devuškin. Er trinkt Tee wegen der anderen:

"Čaju ne pit' kak-to stydna; <...> Radi čužych i p'eš' ego, Varen'ka, dlja vida, dlja tona." ¹²²

Ebenso ist Devuškin in beinahe Übertriebener Form auf seinen guten Ruf bedacht:

"... ambicija moja mne dorože vsego<...> odnogo bojus': spleten bojus'." ¹²³

"<...> po mne vse ravno, chot' i v treskučij moroz bez šinel' i bez sapogov chodit'<...> mne ničego<...>, no čto ljudi skažut? Ved' dlja ljudej v šinel' i

¹²¹ Semenov-Tjan-Sanskij, Memuary, Bd. 1, Detstvo i junost', Petersburg 1917, S. 203.

¹²² Dostoevskij, Sobr. soč. v desjati tomach, Bd. 1, S. 121.

¹²³ a.a.O. S. 149.

chodiš', da i sapogi, požaluj, dlja nich že
nosiš'." ¹²⁴

Devuškin geht sogar so weit, zu behaupten:

"Vsja reputacija poterjana, ves' čelovek propal." ¹²⁵

Dostoevskijs Minderwertigkeitsgefühl macht sich in Devuškin bemerkbar. Seine Sorge, nicht mithalten zu können, unterlegen zu sein, Ziel des Spottes zu werden, die ganze Verwundbarkeit eines psychisch instabilen Menschen wird in den Briefen Devuškins von Dostoevskij noch einmal durchlebt.

Der männliche Held aus "Arme Leute" erklärt weiter, daß sich ein Armer Mensch seiner Armut schämt. Weil ein armer Mensch nichts gilt, versucht er sich, so Devuškin, so gut es geht, mit seiner Armut zu verbergen. ¹²⁶

Wie wir gesehen haben, drängt auch bei der Gestaltung von Devuškin der Autor mit seinen eigenen Problemen immer wieder in den Vordergrund. Aber auch hier handelt es sich lediglich um einzelne Stellen, die kurzzeitig aufleuchten und zum Vorschein kommen. Es handelt sich um biographische Sequenzen. Insgesamt betrachtet gilt für Devuškin, was wir schon für Varvara Dobroselova festgestellt haben: Makar Alekseevič ist eine selbständige Erscheinung in dem Roman "Arme Leute".

Wie schon in einem früheren Kapitel dieser Arbeit erwähnt worden ist, sind die Initialen Devuškins, M.A.D., identisch mit den Anfangsbuchstaben von Michail Andrevič Dostoevskij, dem Vater unseres Autors.

Da uns bisher in diesem Roman auffällige Übereinstimmungen der Namen zu noch weiteren Analogien zwischen Gestalten aus Dostoevskijs Leben und aus seinem Werk führten, darf auch dieser Punkt nicht außer Acht gelassen werden.

¹²⁴ Dostoevskij, Sobr. soč. v desjati tomach, Bd. 1, S. 164.

¹²⁵ a.a.O. S. 187.

¹²⁶ a.a.O. S. 154 f.

Allerdings muß man sich fragen, ob Dostoevskij durch die Initialen auf etwas hinweisen wollte, was Devuškin und Michail Andrejevič verbindet, oder ob er das Monogramm M.A.D. lediglich aus Spielerei oder gar aus reinem Zufall in seinem Roman einführte.

Da man davon ausgehen kann, daß die Namen der wichtigsten Gestalten dieses Romans nicht willkürlich von Dostoevskij ausgesucht wurden, kann der Hinweis auf den Zufall nicht ins Treffen geführt werden.

Dostoevskijs Vater und Devuškin jedoch sind charakterlich zu verschieden, als daß man, wie bisher bei Übereinstimmungen, davon ausgehen könnte, der Autor habe eine Gleichsetzung durchführen wollen.

Auch gibt es keine Anzeichen dafür, daß Dostoevskij durch die Erinnerungen an seinen Vater dazu inspiriert wurde, Devuškin zu gestalten. Dafür spricht auch, daß hier nur die Initialen übereinstimmen, wo doch bei den anderen Gestalten fast immer Namensgleichheit besteht, oder es sich zumindest um leichte Abwandlungen der Namen der Vorbilder handelt.

So muß man schließen, daß es zu den Anfangsbuchstaben M (Makar) und D (Devuškin) wegen der bereits besprochenen charakterisierenden Bedeutung der beiden Namen gekommen ist. Nun fehlte dem Helden des Romans nur noch ein Vatersname. Die Anfangsbuchstaben M und D erinnerten Dostoevskij an das Monogramm seines Vaters und er übernahm dessen Monogramm vollends, also M.A.D..

Nun mußte nur noch ein Vatersname mit dem Anfangsbuchstaben A gefunden werden; und Dostoevskij entschied sich für "Aleksjevič". Daß der Autor nicht einmal hier den Vatersnamen seines Vaters, also Andrejevič wählte, unterstreicht unsere bisherigen Ausführungen bezüglich der Initialen Devuškins. Dostoevskij wollte demnach keine Ähnlichkeiten zwischen seinem Vater und dem Helden seines ersten Romans darstellen.

Einige autobiographische Züge finden wir noch bei dem Studenten Pokrovskij, der in Varvaras tagebuchähnlichen Aufzeichnungen erscheint. Sein Auftreten und sein Äußeres lassen vermuten, daß der Autor in einigen Punkten sich selbst beschreibt:

"Pokrovskij byl blednyj, oč'en' blednyj molodoj čelovek; zdorov'e ego ne pozvoljalo emu chodit' postojanno učit'sja<...>, žil on skromno, ticho<...> S vidu on byl takoj strannyj; tak nelovko chodil, tak nelovko rasklanivalsja, tak čudno govoril<...> i on vdobavok byl razdražitel'nogo charaktera<...> za každyju malost' iz sebja vychodil<...> U sebja že on po celym dnjam sidel za knigami." 127

Zum Vergleich sei mir gestattet, nochmals auf die Beschreibung Dostoevskijs durch seine Kameraden in der Ingenieur-Schule in Petersburg zurückzugreifen:

"Damals war Fedor Michajlovič sehr dünn, seine Gesichtsfarbe war fast fahl-grau<...> Seine Bewegungen waren irgendwie unbeholfen, jedoch gleichzeitig impulsiv<...> immer in sich selbst gekehrt, verbrachte er seine Freizeit damit, beständig in seinem Zimmer auf und ab zu gehen, in Gedanken versunken; dabei sah und hörte er nicht, was um ihn herum vor sich ging." 128

Daß es mit Dostoevskijs Gesundheit nicht zum Besten stand, ist uns bekannt. Auch wissen wir, daß Dostoevskij sehr viel las und sich gerne von den Kameraden zurückzog. Interessant ist auch die Übereinstimmung zwischen Dostoevskij und Pokrovskij, was beider Stimmen betrifft. Von Pokrovskij heißt es:

"<...> Tak čudno govoril<...>" (s. Zit. 127)

und von Dostoevskijs Bruder können wir erfahren:

"U nego, bez vsjakogo vidimogo povoda, otkrylas' gorlovaja bolezn' i on poterjal golos." 129

127. Dostoevskij, Sobr. soč. v desjati tomach, Bd. 1, S. 103.

128 Dolinin, A.S., F.M. Dostoevskij v vospominanijach sovremennikov, Bd. 1, S. 106.

129 Dostoevskij, A.M., Vospominanija, Leningrad 1937, S. 20.

Dieses Ereignis geschah kurz vor Fedors Abreise nach Petersburg. Die Krankheit hinterließ auf die Stimme Dostoevskijs eine bleibende Wirkung. In Aussehen, Auftreten und im physischen Allgemeinzustand sind Pokrovskij und Dostoevskij einander sehr ähnlich. Aber es gibt noch mehr Übereinstimmungen: Beider Väter sind Alkoholiker, beider Väter steigern ihren Hang zum Negativen nach dem Tod ihrer Frauen. Sowohl Pokrovskij, als auch Dostoevskij hatten zu ihren Vätern ein gespanntes Verhältnis. Freud nimmt an, daß Dostoevskij seinen Vater gehaßt hat, und die Vaternötung in "Brat'ja Karamazovy" wird oft als ein Anzeichen hierfür interpretiert. Gleichzeitig, so Freud, fühlte sich Dostoevskij am Tod des gehaßten Vaters mitschuldig, weil er unbewußt schon vorher immer wieder dessen Tod sich gewünscht hatte.¹³⁰ Im Schuldgefühl könnte eine Erklärung dafür gesehen werden, daß in "Arme Leute" von Pokrovskij gesagt wird:

"Iz vsech ego nedostatkov, bessporno, pervym i važnejšim bylo neuvaženie k otcu."¹³¹

Es kann dies eine tiefere Einsicht und eine Art persönlichen Geständnisses des Autors von "Arme Leute" sein, wie ebenso auch die Tatsache, daß der Vater Pokrovskijs als herzensgut dargestellt wird. Die Darstellung von Pokrovskijs Vater als gutmütigen Alkoholiker hat wohl auch damit zu tun, daß für Dostoevskij der Tod des eigenen Vaters erst kurze Zeit zurücklag, und er das Gedenken an seinen Vater, so kurz nach dessen Tod, nicht beflecken wollte.

¹³⁰ Freud, S., Dostoevskij und die Vaternötung, S. XIII ff.

¹³¹ Dostoevskij, Sobr. soč. v desjati tomach, Bd. 1, S. 106.

Anhand der Namensgebung und den aufgezeigten Parallelen zwischen den Gestalten aus Dostoevskijs Roman "Arme Leute" und den Personen aus der realen Umgebung des Autors, ja selbst seiner eigenen Person, kommen wir zu dem Schluß, daß Dostoevskij persönliche Erinnerungen, seine individuellen Ängste und Befürchtungen an vielen Stellen des Romans verarbeitet hat. Sie bilden einen wichtigen Baustein bei der Entstehung und der Entwicklung des Erstlingswerkes unseres Autors.

Hierbei ist zu beachten, daß nicht eine einzige Figur aus dem Roman den Standpunkt des Autors vertritt, sondern daß der Autor viele seiner Gestalten an Persönlichem und Schicksalhafterm teilhaben läßt. Varvara Dobroselova, Makar Alekseevič Devuškin und der Student Pokrovskij repräsentieren an einigen Stellen des Romans den Autor oder stellen Analogien zu dessen erlebter Vergangenheit her. Dies geschieht aber immer wieder nur bruchstückartig, zeitweilig. Der biographische Charakter der Figuren geht nie so weit, daß die einzelnen Gestalten des Romans dabei ihre Selbständigkeit verlören.

Dostoevskijs eigene Erfahrungen mit der Literatur, sein Gefühl der Unterlegenheit, seine Auffassung von Armut stellt er in seinem ersten Werk dar. Diese biographischen Sequenzen fügen sich in den äußeren Rahmen des Romans und in dessen Handlung ein; sie bilden somit einen weiteren Bestandteil im Aufbau des Romans "Arme Leute".

Das Vorbild

In diesem Kapitel soll das Verhältnis Dostoevskijs zu Puškin gezeigt werden. Vorallem wollen wir ergründen, was den großen Dichter für Dostoevskij so interessant machte, und wie Puškin von Dostoevskij eingeschätzt wurde.

Puškin zieht sich bekanntlich wie ein roter Faden durch das Leben und Schaffen Dostoevskijs.

Mit einem Bekenntnis zu Puškin in seinem ersten Roman betritt der Schriftsteller die literarische Bühne, mit einem Loblied auf sein großes Vorbild, mit der berühmten Rede vom 8. Juni 1880, beschließt er sein Schaffen.

Die Rede Dostoevskijs anlässlich der Enthüllung des Puškindenkmals in Moskau gibt uns in hervorragender Weise die Möglichkeit herauszufinden, worin nach Dostoevskijs Meinung die Vorbildlichkeit des Dichters bestand. Dostoevskij wollte mit seiner Rede den Zuhörern veranschaulichen, welch einzigartige Bedeutung Puškin für die russische Literatur hat.

"Puškin", so begann er die Rede, "ist eine außergewöhnliche Erscheinung und ein vielleicht bisher einzigartiges Phänomen des russischen Geistes, hat Gogol' gesagt, ich füge meinerseits noch hinzu, ein bisher einzigartiges Phänomen ... " 132

Dostoevskij würdigte in der Rede die Leistungen Puškins als russischer Nationaldichter, der als erster in der Lage war, das russische Volk richtig zu verstehen. Aber nicht nur das russische Volk habe er voll und ganz verstanden, sondern auch fremde Völker konnte

132 Dostoevskij, F.M., Literarische Schriften, München 1923, S. 112.

Die Rede wurde in der Zeitschrift "Moskovskie Vedomosti" Nr. 162 am 13. Juni 1880 veröffentlicht. Sie wurde ferner im "Dnevnik pisatelja" im August 1880 abgedruckt.

er in ihrer Eigenart begreifen:

"Selbst die größten europäischen Genies haben niemals vermocht, den Geist und das Wesen eines fremden Volkes, ja nicht einmal eines blutsverwandten Nachbarvolkes, seine Seele, die ganze verborgene Tiefe dieser Seele und das Innerste dessen, wozu jedes Volk berufen ist, mit einer solchen persönlichen Schöpferkraft aus sich selbst heraus zu gestalten, wie dies Puškin gelungen ist. Die europäischen Genies haben, im Gegenteil, wenn sie sich anderen Völkern zuwandten, die fremde Nationalität gewöhnlich in ihre eigene verwandelt und nach den Begriffen ihrer Nation aufgefaßt. Sogar bei Shakespeare sind zum Beispiel die Italiener fast ohne Unterschied Engländer. Nur Puškin besitzt als einziger Dichter der Welt die Fähigkeit, sich vollständig in den Geist einer fremden Nation zu versetzen. Nehmen Sie seine Faustszene, nehmen Sie sein Poem 'Der geizige Ritter' und die Ballade vom armen Ritter. Lesen Sie seinen 'Don Juan', und wenn Sie nicht wüßten, daß er von Puškin ist, kämen Sie nicht zur Annahme, ihn hätte kein Spanier gedichtet. Und was sind das für tiefe Stellen in seinem Poem 'Das Fest während der Pest'! Aus diesen phantastischen Gestalten spricht das Genie Englands<...>Dann wieder haben wir die antike Welt in 'Ägyptische Nächte'. Da spüren wir die irdischen Götter, so wie sie waren<...>Nein, ich sage allen Ernstes: es hat noch keinen Dichter gegeben, der so wie Puškin die ganze Welt in sich aufgenommen hat. Doch nicht die Aufnahmefähigkeit im allgemeinen ist hier das Erstaunliche, es ist vielmehr seine ganz unglaubliche Tiefe, das vollständige Einbringen seines Geistes in den Geist fremder Völker, die fast vollkommene und deshalb so erstaunliche 'Anverwandlung',

eine Erscheinung, wie sie bei keinem einzigen anderen Dichter wiederkehrt." ¹³³

Puŝkin, der Prophet Rußlands, der nationale Dichter, Puŝkin, das weltbegreifende Genie - das sind die wesentlichen Themenkreise der Rede Dostoevskijs. Diese Rede, die für unsere Ohren in mancher Hinsicht zu pathetisch klingen mag, wurde von Dostoevskij in tiefster Überzeugung vorgetragen. Ein Augenzeuge schrieb:

"Schon nach den ersten Worten, mit denen Dostoevskij begann, horchte alles auf und verstummte. Man lauschte, als sei vorher nie etwas über Puŝkin gesagt worden, - bis die Spannung sich im ersten Beifallssturm löste. Dann aber war im Publikum jede Zurückhaltung vergessen, und schrankenlos gab es sich seiner Begeisterung hin. Sah man doch einen Menschen vor sich, der selbst ganz erfüllt war von Begeisterung." ¹³⁴

Für Dostoevskij war diese Rede nicht eine gewöhnliche Laudatio, sondern das Bekenntnis: in Puŝkin seinen Meister und sein Vorbild gefunden zu haben. Puŝkin war für Dostoevskij der größte russische Dichter, ja der größte Dichter überhaupt.

Am Ende seiner literarischen Laufbahn - ihm blieben bekanntlich nach dieser Rede nur noch acht Monate bis zu seinem Tode - stellte sich Dostoevskij in aller Öffentlichkeit auf die Seite Puŝkins. Wie ernst er die Rede nahm, können wir einem Brief entnehmen, den er am 19. Mai 1880 aus Staraja Rus' an Pobedonoscev schrieb:

"(<...>) ich muß zur Enthüllung des Puŝkindenkmals nach Moskau, dazu noch als Delegierter der 'Slavischen Wohltätigkeitsgesellschaft' (<...>) Denn es handelt sich um meine teuersten und grundlegenden Überzeugungen. Es sind nicht nur Gerüchte, sondern

¹³³ Dostoevskij, Literarische Schriften, München 1923, S. 132-137.

¹³⁴ a.a.O. S. 72.

es ist eine große und öffentliche Angelegenheit, denn gerade Puškin bringt die Idee zum Ausdruck, der wir alle (vorläufig noch eine kleine Haufe) dienen." 135

Die Rede Dostoevskijs war ein voller Erfolg. Ivan Aksakov, der nach Dostoevskij noch eine Rede halten sollte, zog diese zurück, weil durch den Vorredner schon alles gesagt worden war. Turgenev, der nach einer pamphletartigen Darstellung seiner eigenen Person in Dostoevskijs Roman "Die Dämonen" jegliche Beziehung zu deren Autor abgebrochen hatte, kam mit Tränen in den Augen auf seinen Kontrahenten zu und umarmte ihn. Man setzte dem Redner einen Lorbeerkranz auf. Noch in der Nacht nach den Ereignissen jedoch nahm Dostoevskij den Kranz und legte ihn zu Füßen des eben enthüllten Puškindenkmals. 136

Diese Geste spricht für sich: Nicht ihm gebühre dieser Ruhm, sondern Puškin allein. Ein deutlicheres Bekenntnis konnte Dostoevskij kaum ablegen.

Aber nicht erst an seinem Lebensende bekannte sich Dostoevskij zu Puškin. Schon sehr früh kam er mit seinem späteren Vorbild in Berührung. Von seinem Bruder Andrej wissen wir, daß er bereits zu der Zeit, als er noch in seinem Elternhaus lebte Werke Puškins las:

"<...> von den rein <...> belletristischen Werken<...> lasen sie<...> Puskin, vorallem seine Prosa<...>

In der Hand meines Bruders Fedja sah ich am häufigsten Walter Scott <...> ebenso wurden auch alle Werke Puškins einer eingehenden Lektüre unterzogen<...> und beide kannten scheinbar schon damals fast alles auswendig; natürlich nur das, was ihnen in die Hände kam, da es eine vollständige Sammlung von Puškins Werk damals noch nicht gab<...>" 137

135 F.M. Dostoevskij, Gesammelte Briefe 1833-1881, Hrsg. Friedrich Hitzer, München 1966, S. 481.

136 Vgl. Dolinin, A.S., F.M. Dostoevskij v vospominanijach sovremennikov, Bd. 2, Moskau 1964, S. 333 f.

1834 trat Fedor zusammen mit Michail in das Knabenpensionat von L.J. Čermak ein. Dort erhielten sie neben anderen Fächern auch Unterricht in Literatur. Fedor las dort sehr viel. Neben Karamzin, Žukovskij und Scott gehörte auch Puškin zu seiner Lektüre.¹³⁸ Wie sehr Puškin auf den heranwachsenden Fedor Dostoevskij wirkte, wird erst mit der Reaktion und mit der Trauer nach dem Ableben des Dichters klar. Mag dies alles noch wie jugendliche Schwärmerei anmuten, so wuchs doch Dostoevskijs Verehrung gegenüber Puškin mit zunehmenden Alter.

Im Brief an seinen Bruder Michail vom 4. Mai 1845, in dem er von der Arbeit an seinem ersten Roman erzählt, berichtete Dostoevskij, seine ständigen Überarbeitungen entschuldigend:

"Puškin hat ebensolche Umarbeitungen sogar mit seinen kleinen Gedichten vorgenommen."¹³⁹

Die Puškinfrage nahm einen zentralen Platz in der Polemik Dostoevskijs gegen Katkov ein, die in der Zeitschrift "Vremja" stattgefunden hatte. Dostoevskij beschuldigte Katkov, eine Atmosphäre geschaffen zu haben, die der Entwicklung der russischen Kultur abträglich sei. Er griff Katkov wegen dessen Negierung der Existenz einer russischen Denkweise und einer russischen Literatur an:

"Wenn Sie fragen, 'was ist das, russische Literatur, russische Kunst, russische Denkweise?' so haben Sie ganz und gar unrecht. Die russische Denkweise zeigte sich schon in vielem. Es ist eben nötig, besser hinzusehen, unbefangener die Tatsachen

¹³⁷ Grigorenko u.a. (Hrsg), F.M. Dostoevskij v vospominanijach sovremennikov, Moskau 1964, Vospominanija A.M. Dostoevskogo, S. 80.

¹³⁸ Lettenbauer, W., Die Perioden in Dostoevskijs künstlerischem Schaffen, in: Noetzel, K. (Hrsg), Fedor M. Dostoevskij, als schwanke der Boden unter mir, Briefe 1837-1881, Wiesbaden o.J., S. 329.

¹³⁹ F.M. Dostoevskij, Gesammelte Briefe 1833-1881, Hrsg. Friedrich Hitzer, München 1966, S. 49.

zu akzeptieren <...> Die russische Denkweise begann sich auch schon in der russischen Literatur zu zeigen, und das in so starkem Maße <...>, daß es schwierig sein dürfte, die russische Literatur nicht zu erkennen; und Sie fragen, 'Was ist das, die russische Literatur?'. Sie fing selbständig mit Puškin an." 140

In der Polemik gegen Katkov verteidigt Dostoevskij Puškin mit folgenden Worten:

"Puškins nachhaltige Wirkung auf die russische Entwicklung ist sehr bedeutsam. Für alle Russen ist er eine lebende Erklärung <...> dafür, was der russische Geist ist, wohin alle seine Kräfte streben, und was das Ideal der russischen Menschen ist. Das Erscheinen Puškins ist ein Beweis dafür, daß der Baum der Zivilisation bereits Früchte trägt und daß seine Früchte nicht faul sind, sondern prächtig und golden <...>" 141

An Nikolaj Strachov schreibt Dostoevskij am 24. März 1870 aus Dresden:

" <...> Puškin, Lomonosov sind Genies. Mit 'Der Mohr Peter des Großen' und mit 'Belkin' in die Öffentlichkeit zu treten, das bedeutet ganz entschieden, mit einem ganz genialen neuen Wort hervorzutreten, das bis dahin noch niemals und nirgends gesagt worden war <...>" 142

Und am 23. April 1871 teilt er Strachov mit:

" <...> jedes einigermaßen bedeutende und wirkliche Talent habe letzten Endes stets das nationale Empfinden angerufen <...> So schuf plötzlich der Spötter Puškin früher als alle Kirevskijs und Chomjakovs den Chronisten im

140 F.M. Dostoevskij, Polnoe sobranie sočinenij, Gosizdat, 1930, Bd. 13, S. 195 f.

141 a.a.O. S. 61.

142 F.M. Dostoevskij, Gesammelte Briefe 1833-1881, Hrsg. Friedrich Hitzler, München 1966, S. 250.

Y
Cudov-Kloster (Dostoevskij meint die Szene im Drama 'Boris Godunov', in der der greise Chronikschreiber Pimen in seiner Zelle Worte spricht, die dem Wesen des Slawophilentums entsprechen), das heißt: früher als alle Slawophilen verkündete er ihr ganzes Wesen, und nicht nur das - er sagte das alles unvergleichlich tiefer, als jene das bis jetzt zu sagen vermochten." 143

Im "Dnevnik pisatelja" äußert sich Dostoevskij im Dezember 1877 abermals zur Bedeutung des Dichters: "Die Größe Puškins, als führendes Genie, bestand vor allem darin, daß er so schnell (...) einen festen Weg fand, einen Ausweg fand für uns Russen (...). Dieser Ausweg war die Volksverbundenheit, die Ehrfurcht vor der Wahrheit des russischen Volkes. Puškin war eine große, außerordentliche Erscheinung. Puškin war nicht nur ein russischer Mensch, er war der erste russische Mensch. Er verstand das russische Volk und begriff dessen Bedeutung so tiefgehend und so umfassend, wie dies bisher noch niemand vermochte. (...) ich spreche jetzt lediglich von Puškins Liebe zum russischen Volk. Das war eine allumfassende Liebe, wie sie vor ihm noch niemand gezeigt hatte (...). Puškin nämlich liebte das Volk, wie es das Volk verlangt, und er erriet, wie man das Volk lieben muß (...). Puškin erklärte als erster, daß der russische Mensch kein Sklave ist, und daß er nie einer war, trotz der Jahrhunderte langen Knechtschaft. Es herrschte Knechtschaft, aber es gab keine Sklaven - das ist die These Puškins (...)." 144

143 F.M. Dostoevskij, Gesammelte Briefe 1833-1881, Hrsg. Friedrich Hitzer, München 1966, S. 250.

144 Dostoevskij, F.M., Dnevnik pisatelja za 1877 god, dekabr', glava vtoroja.

Diese Zitate belegen, daß sich Dostoevskij sein ganzes Leben lang mit seinem künstlerischen Vorbild beschäftigte, daß er sich von Puškin fesseln ließ. Dostoevskij distanzierte sich von so manchem Dichter, dem er einst huldigte, nie aber von Puškin. Dostoevskij sah in Puškin seinen Lehrer, ja den Lehrer aller nachfolgenden Literaten. Ob Dostoevskij sein Vorbild immer richtig einschätzte, sei dahingestellt. So trifft es sicherlich nicht zu, in Puškin einen Slawophilen, ja gewissermaßen den ersten aller Slawophilen zu sehen, wie dies Dostoevskij vorgibt. Dostoevskij interpretierte in diesem Falle Puškin mit den Augen des nicht Unparteiischen. Puškins Einfluß auf Dostoevskij kann man wahrscheinlich am besten so verstehen: Puškins Werk veranlaßte Dostoevskij zu lebenslangen Spekulationen über die Natur der kulturellen Leistungen des Dichters und über die Art, wie dieser als erster die Thematik des gewöhnlichen russischen Lebens und der nationalen russischen Charakteristik aufgegriffen hatte. Die Art und Weise, mit der Dostoevskij an Puškin heranging, ist gewiß nicht mit den Kriterien der Objektivität zu fassen. Das Bild, das sich der Autor von seinem Vorbild machte, ist auch geprägt durch die politischen und weltanschaulichen Ideen, denen Dostoevskij anhing.

Dies ändert aber nichts an der Tatsache, daß Dostoevskij vom Werk Puškins, und was erstaunlich ist, gerade von dessen Prosastücken stark beeinflusst war. Dieser Einfluß des Meisters wird nicht nur in Dostoevskijs Essays über Puškin spürbar, sondern läßt sich auch in seinen Werken vielerorts nachweisen.

So beweist Bem in seinem Aufsatz "Gogol' i Puškin v tvorčestve Dostoevskogo" am Beispiel von "Pikovaja dama" und "Prestuplenie i nakazanie", wie Dostoevskij in das Sujet und die Ideenwelt Puškins eindrang und diese für sich und seine Zeit bearbeitete. Dostoevskij spitzte dabei die Motive psychologisch zu und verstärkte sie so in ihrer Dramatik. Bem zeigt im gleichen Aufsatz auch den Einfluß Puškins auf Dostoevskijs Roman "Igrok".¹⁴⁵

Al'tmann kommt im Aufsatz "Bludnaja doč'" ebenfalls zu der Einsicht, daß sich Motive Puškins bei Dostoevskij wiederfinden. Al'tmann geht hier vor allem auf Puškins Einfluß auf "Unižennye i oskorblennye" ein.¹⁴⁶

Die Idee von Puškins Gedicht "Skupoj rycar'" klingt in dem Roman "Podrostok" an.¹⁴⁷

Es ist nicht weiter erstaunlich, daß sich Einflüsse des Meisters in den Werken seines Schülers wieder spiegeln. Seltsam muß hingegen anmuten, daß der Einfluß Puškins auf das Schaffen Dostoevskijs nur in einigen wenigen Fällen systematisch untersucht wurde, und daß das Frühwerk des Schriftstellers von solchen Untersuchungen beinahe ganz ausgeschlossen wurde, obwohl doch gerade hier, bei dem noch nicht völlig ausgereiften Künstler, Spuren vorhanden sein müßten. Zu sehr stand die Kritik und die Vertreter dieser Zunft im Schatten Gogol's.

¹⁴⁵ Vgl. Bem, A., Gogol' i Puškin v tvorčestve Dostoevskogo. In: Slavia, časopis pro slovanskou filologii, ročník VIII, Prag 1929/30, S. 297-311.

¹⁴⁶ Vgl. Al'tmann, M.S., Bludnaja doč' (Puškin i Dostoevskij) In: Slavia XIV, Prag 1936/37, S. 405-415.

¹⁴⁷ Vgl. Grišin, D.V., Rannij Dostoevskij, Melbourne, ca. 1977, S. 22.

Seit Belinskij wurde viel und laut über den Nutzen gesprochen, den Dostoevskij aus den Werken Gogol's für seine Arbeiten in den vierziger Jahren zog. Die meisten Kritiker stimmen diesbezüglich überein, daß, wie es R.L. Jackson formulierte, die Novellen und Erzählungen Dostoevskijs aus dieser Zeit "einen Schritt hin zu Gogol' und einen Schritt von Gogol' weg" ¹⁴⁸ bedeuteten. Man sieht in diesen Frühwerken - und das gilt selbstverständlich auch für den Roman "Arme Leute" - eine Weiterentwicklung der "natürlichen Schule", verbunden mit einer Ablehnung der grotesken, exaltierten und für Dostoevskij unsympathischen Charakterdarstellung, wie wir sie von Gogol' her kennen.

Nichts jedoch ist bislang über die Wirkung Puškins auf Dostoevskijs ersten Roman geschrieben worden. Dies scheint umso unverständlicher, wenn man bedenkt, daß der Einfluß Puškins keinesfalls von geringerer Bedeutung für die Entstehung des Romans "Arme Leute" ist als der Gogol's.

Schon nach dem ersten Lesen wird man des Namens Puškin gewahr, und zwar dort, wo Dostoevskij durch den Mund seines Helden die Besonderheiten von Puškins Werk preist. In der "Literaturdiskussion" die zwischen Devuškin und Varvara stattfindet, werden Puškins "Stancionnyj smotritel'" und Gogol's Novelle "Šinel'" miteinander verglichen. Mit dieser Gegenüberstellung klärt Dostoevskij sein Verhältnis zu beiden Vorbildern, wobei er eindeutig für Puškin Stellung bezieht. Daß in "Arme Leute" Puškin als Überlegen dargestellt wird, wurde in dieser Arbeit bereits hinreichend erläutert. Damit ist jedoch der Einfluß

¹⁴⁸ Jackson, R.L., Dostoevsky's Quest of Form.
New Haven 1966, S. 21.

des Meisters auf das Erstlingswerk noch lange nicht genügend gewürdigt und erforscht.

Im weiteren Verlauf dieser Arbeit werden wir sehen, daß ein kleines Prosastück Puškins einen wesentlichen Anteil an der Entstehung des Romans "Arme Leute" hatte. Bei diesem Prosastück handelt es sich um das Fragment "Mar'ja Šoning".

Das Fragment "Mar'ja Šoning"

Von "Mar'ja Šoning" existiert ein Entwurf Puškins, der in französischer Sprache abgefaßt ist. Dieser Entwurf besteht aus wahlweisen Exzerpten aus dem Werk des englischen Autors S.T. Coleridge, eines frühen englischen Romantikers. Die Ereignisse, die in diesem Entwurf beschrieben werden, befassen sich mit einem Vorfall, der sich im Jahre 1716 in Nürnberg ereignet hatte.

Die Rede ist hier von einer gewissen Maria Schoning, die mit 17 Jahren ihren Vater verliert. Der Tod des Vaters bedeutet den finanziellen Ruin für das Mädchen, verbunden mit sozialem Abstieg. Maria findet in ihrer Notlage Unterkunft bei dem ehemaligen Dienstmädchen ihres Vaters, einer gewissen Anna Harlin, die einen Invaliden zum Manne hat. Ein Jahr lang lebt sie dort unter äußerst spärlichen Verhältnissen, denn auch bei den Harlins hat die Not Einzug gehalten. Beide Gastgeber erkrankten. Anna Harlin wird zwar wieder gesund, ist aber inzwischen apathisch geworden. Ihr Mann stirbt im Frühjahr.

Anfang März verläßt Maria eines Tages das Haus, sie geht fort. Später wird sie von einer Wache aufgegriffen. Man sagt ihr, sie werde am nächsten Tag ausgepeitscht. Da schreit Maria, sie habe ein Kind getötet. Dem Richter, dem sie darauf vorgeführt wird, erklärt Maria, sie habe ein Kind entbunden und im Walde vergraben. Den genauen Ort wisse sie nicht mehr. Bei der Geburt des Kindes habe ihr Anna Harlin geholfen. Diese wird darauf ebenso festgenommen, streitet aber alles ab.. Nun werden Folterwerkzeuge vorbereitet.

Maria rät jetzt unter Entsetzen der Harlin, sie solle alles gestehen, was man von ihr verlange: "«...» für uns wird alles vorbei sein, und Frank und Nany werden im Waisenhaus unterkommen." ¹⁴⁹

Frank und Nany sind die Kinder Annas. Anna gesteht nun, und sagt aus, das Kind in die Pegnitz geworfen zu haben. Beide werden zu Tode verurteilt. Kurz vor der Hinrichtung, Anna Harlin steht schon auf dem Schafott, widerruft die Schöning ihre Aussage und beteuert die Unschuld Annas. Ein Priester und der Henker befragen Anna nach dem Wahrheitsgehalt der Aussage, sie antwortet widerwillig:

"Gewiß, sie hat die Wahrheit gesagt. Ich bin schuldig, weil ich gelogen habe und zu wenig an die Vorsehung geglaubt habe." ¹⁵⁰

Doch das Unheil ist nicht mehr aufzuhalten, das Urteil wird an beiden Frauen vollzogen. ¹⁵¹

Das zum Inhalt des Exzerpts, so wie es bei Puškin zu finden ist. Grundlage für die Geschichte der Schöning ist, wie schon gesagt wurde, ein Vorfall, der sich tatsächlich in Nürnberg ereignet hat. Auf Grund eines Dekrets des Nürnberger Senats wurde eine Maria Eleonora Schöning aus Nürnberg und eine Anna Dorothea Härlin, die Frau eines Soldaten aus Nördlingen in der Freien Reichstadt Nürnberg hingerichtet. ¹⁵²

Puškin hat sich mit den Ereignissen in Nürnberg anscheinend sehr beschäftigt. Er verfaßte schließlich ein Prosafragment in russischer Sprache, das in der

¹⁴⁹ Puškin, A.S., Polnoe sobranie sočinenij v desjati tomach, Leningrad 1978, Bd. 6, S. 551.

¹⁵⁰ ebd.

¹⁵¹ a.a.O. S. 530 f.

¹⁵² a.a.O. S. 550 f.

Form eines Briefromans gehalten ist, und dessen Inhalt auf den Angaben basiert, die uns in dem oben beschriebenen Exzerpt gegeben wurden. Damit soll aber nicht ausgedrückt werden, daß das französische Exzerpt und das russische Fragment inhaltlich identisch sind. Beide sind vielmehr an wesentlichen Stellen voneinander verschieden. Puškin dürfte das Fragment "Mar'ja Šonina" etwa in den Jahren 1834/35 geschrieben haben.¹⁵³

Ein genaues Datum ist uns nicht bekannt. Im Druck erschienen ist es erst gegen Ende des Jahres 1837, also bereits nach dem Tode des Dichters.¹⁵⁴

Das Fragment besteht aus drei Briefen und einem Nachtrag des Autors, in dem beschrieben wird, wie das Vermögen der Šonins versteigert wird. Den ersten Brief schreibt Anna Harlin am 25. April an Mar'ja. Er beginnt damit, daß sich Anna nach Mar'jas Befinden erkundigt und beklagt, daß sie schon über ein Vierteljahr nichts voneinander gehört haben. Dann berichtet sie von ihren Familienverhältnissen. Sie schreibt von ihrem Manne Fritz, einem Kriegsinvaliden, dem sein Holzbein zur Zeit zu schaffen macht, von ihren beiden Kindern Frank und Mina, die beide prächtig gedeihen und davon, daß sie im Haushalt unentbehrlich sei, da ihr Mann davon nichts verstehe. Auch erkundigt sie sich nach dem Gesundheitszustand von Mar'jas Vater, von dessen Erkrankung sie angeblich in einem früheren Brief erfahren hat. Dem Postscriptum entnehmen wir noch, daß Anna ihrer Freundin Mar'ja ein Kopftuch schicken will, welches zwar ein Geschenk ihres Mannes sei,

¹⁵³ Vgl. Puškin, a.a.O. Bd. 6, S. 55o.

¹⁵⁴ Erschienen in Puškins Vierteljahreszeitschrift "Sovremennik", Bd. VIII, 1837.

dessen rote Farbe aber nicht zu Annas hellblondem, sondern viel besser zu Mar'jas schwarzem Haar passe. Auch entnehmen wir den letzten Zeilen dieses Briefes, wie es zu der Verbindung zwischen Anna und Mar'ja gekommen ist: Anna, eine Vollwaise, wurde von dem Vater Mar'jas, dem alten Šoning, in seinem Hause als Dienstmädchen aufgenommen und dort fast wie eine Tochter behandelt.

Am 28. April beantwortet Mar'ja den Brief ihrer Freundin. Sie schreibt, daß am vergangenen Freitag ihr Vater nach langer Krankheit gestorben sei. Sie beschreibt die letzten Tage, die sie mit ihrem Vater verbracht hat, bis zu dessen Agonie und Tod.

Sie erzählt von den Nachtwachen am Krankenbett, von den vergeblichen Hoffnungen auf eine Besserung des Zustands des Kranken und von dem behandelnden Arzt Dr. Költz, der nach dem Tode des Vaters das Nötigste geregelt hat. Wenn Mar'ja im weiteren Verlauf des Briefes von der Beerdigung des Vaters schreibt, so zeigt uns Puškin an ihren eigenen Worten, wie sich der Geisteszustand des Mädchens durch die psychische Überlastung krankhaft verändert.

Der Brief endet damit, daß Mar'ja beschreibt, wie der gesamte Besitz des Vaters von der Steuerbehörde beschlagnahmt wird.

Es folgt in dem Fragment noch ein weiterer Brief Mar'jas an ihre Freundin, der jedoch ohne Datum ist. Diesem Brief kann man entnehmen, daß der gesamte Besitz der Familie deswegen versteigert werden müsse, weil der Vater in den letzten Jahren seinem Besitze entsprechend zu wenig Steuern bezahlt habe. Mar'ja darf, so schreibt sie, lediglich 23 Taler behalten. Da sie nicht wisse, wohin sie sich nun wenden solle, so fährt das Mädchen fort, bitte sie ihre Freundin Anna darum, bei ihr als Dienstmädchen bleiben zu dürfen.

Die Art und Weise, mit der sich in diesem nur wenige Seiten umfassenden Fragment Puškin darauf verstand, den Leser in das damalige Nürnberg zu versetzen, die vielen Details, die einen glauben lassen, Puškin sei schon lange mit diesem deutschen Milieu vertraut, all dies führt dazu, daß wir Dostoevskijs These von Puškin als weltbegrreifendes Genie bewahrheitet finden.

Erstaunlich ist die Tatsache, daß Puškins Kenntnisse der deutschen Sprache keineswegs gut waren, und daß er nie die Möglichkeit hatte, Milieustudien in Deutschland zu betreiben. Daß es Puškin dennoch gelingt, uns in das damalige Nürnberg zu versetzen, kann nur durch sein Genie begründet werden.

Obzwar von Dostoevskij dieses Fragment an keiner einzigen Stelle namentlich erwähnt wird, muß er es gekannt haben. Es wäre völlig unbegreiflich, wenn er es, als ein Anhänger und Verfechter gerade der Prosa seines Meisters, nicht gelesen hätte. Zumal gerade dieses Fragment eindeutig auf "Arme Leute" einwirkte, und der Einfluß dieses Fragments an vielen Stellen des Romans sowohl sprachlich als auch inhaltlich ganz offensichtlich zu Tage tritt.

Analogien und Übereinstimmungen

Die Übereinstimmungen zwischen "Mar'ja Šonina" und "Arme Leute" sind, wie wir sehen werden, nicht allein auf die äußere Form: hier ein Briefroman, da ein Fragment in Briefen, beschränkt. Dies allein würde gewiß nicht zur Untermauerung der These ausreichen, daß Dostoevskij bei der Gestaltung seines ersten Romans sich von dem Fragment Puškins beeinflussen ließ. Zusammen mit den anderen Übereinstimmungen, die wir im folgenden Kapitel behandeln werden, ist die Briefform ein wichtiges Indiz. Viel wesentlicher sind thematische Analogien zwischen den beiden Werken.

Im Fragment Puškins konzentriert sich inhaltlich alles auf folgende Problematik: Konfrontation eines heranwachsenden Mädchens mit Krankheit und Tod des Vaters, mit Verwaisung und mit der mit ihr einhergehenden materiellen Not und schließlich auf die Auswirkungen dieser negativen Erlebnisse auf die Psyche der Heranwachsenden.

Dostoevskij übernimmt in seinem ersten Roman diese Problematik in der Geschichte seiner Heldin Varvara. Beide Mädchen, sowohl Mar'ja, als auch Varvara werden sehr früh mit Krankheit und Tod konfrontiert. Bei beiden bringt der Verlust des Vaters auch den sozialen Abstieg und den völligen Verlust allen Besitzes mit sich. Bei beiden versucht der jeweilige Autor die Reaktion des Mädchens auf diese psychische Überlastung darzustellen.

Dostoevskij wählt dabei, wie wir bei der Gegenüberstellung relevanter Textpartien sehen werden, nicht nur die Probleme, die schon von Puškin aufgegriffen wurden, sondern er folgt in deren Darstellung manchmal fast wörtlich der Vorgabe seines Meisters.

Zum Alter von Mar'ja heißt es in dem französischen Text Pukins:

"Maria Schoning, fille d' un ouvrier de Nurenburg, perdit son pre  17 ans <..> Une maladie de trois ans puisa tout ce qu'il avait amass." ¹⁵⁵(550)

Daraus können wir schließen, daß der alte Schoning erkrankte, als seine Tochter gerade vierzehn Jahre alt war.

Varvara Dobroselova schreibt in ihren Tagebuchaufzeichnungen:

"Mne bylo tol'ko etyrnadcat' let, kogda umer batjuka." ¹⁵⁶(96)

Der Tod des Vaters kommt für beide Mädchen überraschend und, trotz der vorausgehenden Krankheit, unerwartet.

Mar'ja schreibt hierzu:

"Ja nikak ne voobraala, tob smert' byla tak blizka <..>" (416)

Varvara äußert sich folgendermaßen:

"<..>(batjuka) skonalsja tak vnezapno, tak skoro-postino." (99)

Aber nicht nur was das Alter der beiden Mädchen, und was den plötzlichen Tod der Väter angeht, verläuft die Handlung übereinstimmend; auch nach dem Tode des Vaters gibt es in beiden Geschichten Identisches.

Mar'ja berichtet von folgenden Geschehnissen:

"Vera priel ko mne inovnik i ob'javil, to vse imenie pokojnogo otca moego dolno prodavat'sja s publinogo torga, v pol'zu gorodovoj kazny." (418)

Varvara erlebte ähnliches:

"Tol'ko to skonalsja batjuka, kreditory javilis' k nam kak iz zemli, nachlynuli gur'boju. Vse to u nas bylo, my otdali." (100)

¹⁵⁵ Die hinter dem jeweiligen Pukinzitat angegebene Zahl bezieht sich auf die Seite in: Pukin, A.S., Poln. sobr. so. v 10-ti tomach, Leningrad 1978, Bd. 6.

¹⁵⁶ Die hinter dem jeweiligen Dostoevskijzitat angegebene Zahl bezieht sich auf die Seite in: Dostoevskij, F.M., Sobr. so. v 10-ti tomach, Moskau 1956, Bd. 1.

Beide Familien verlieren ihr gesamtes Vermögen, weil der Vater nach seinem Tode Schulden hinterläßt. In beiden Fällen geht das Haus verloren.

Mar'ja:

"Dom nas budet prodavat'sja na buduščej nedele." (418)

Varvara:

"Naš domik na Peterburgskoj storone <..> byl takže prodan." (100)

Beiden Töchtern hinterläßt der Vater nichts, sie bleiben mittellos zurück und wissen nicht, wohin.

Mar'ja:

"Ja ne znaju, kuda mne det'sja <..> " (418)

Puškin:

"Kogda Mar'ja vyšla na ulicu <...> ona ostanovilas' v nedoumenii: kuda ej bylo idti?" (419)

Varvara:

"Ne znaju, kak uladili ostal'noe, no sami my ostalis' bez krova, bez pristanišča, bez pro-pitanija." (100)

Mit diesen Übereinstimmungen, die sich bei manchen Beispielen auch in der Wortwahl zeigen, ist es noch nicht getan. Nicht nur beim Tode von Varvaras Vater und den daraus resultierenden Folgen greift Dostoevskij auf das Fragment Puškins zurück, auch bei den anderen Krankheits- und Todesfällen in dem ersten Roman des Prosaikers Dostoevskij finden wir Analogien zu unserer Geschichte aus Nürnberg, so wie sie uns von Puškin dargestellt wird.

Denn sowohl Varvara Dobroselova, als auch Mar'ja Šoning müssen sich schon als Kinder in der Krankenpflege bewähren. Varvara pflegt zunächst ihre erkrankte Mutter, Mar'ja ihren Vater.

Mar'ja:

"V poslednie dni ja odna chodila za bol'nym <..> " (417)

Varvara:

"Ja uže ne spala odnu noč', uchaživaja za matuškoj <..> " (111)

Die pflegerischen Maßnahmen erschöpfen sich nicht in Sitzwachen, sondern gehen bis zur Verabreichung von Medikamenten.

Mar'ja:

"On propisal emu novoe lekarstvo." (416)

Varvara:

"<...> davala v opredelennye časy lekarstva<...>
Pokrovskij razbudil menja tol'ko togda, ko^{da}
prišlo vremja davat' matuške lekarstvo." (111)

Beide Mädchen sind auch für die Verpflegung ihrer Patienten verantwortlich.

Mar'ja:

"<...> otec prosnulsja i prosil est', ja dala
emu supu<...>" (416)

Varvara:

"Ja<...> podnosila ej pit'e<...>" (111)

Übereinstimmend ist ferner, daß beide, sowohl Varvara, als auch Mar'ja bei der Pflege des Vaters, beziehungsweise der Mutter beinahe auf sich allein gestellt sind. Hilfe bekommt Mar'ja lediglich von Dr. Költz, und Varvara erhält sie von dem Studenten Pokrovskij.

In dem Roman "Arme Leute" wird der Leser mit einem weiteren Krankheitsfall konfrontiert, nämlich mit den letzten Tagen des von Anfang an kränkelnden jungen Pokrovskij. Auch in diesem Falle finden wir Parallelen zur Krankheit und zum Tod des alten Šonig. Wiederum pflegt Varvara den Kranken in rührender Weise, genau, wie Mar'ja ihren Vater pflegte.

Mar'ja:

"V poslednee vremja ja odna chodila za bol'nym<...>" (417)

Varvara:

"Ja počti ne ostavljala ego komnaty vo vse pro-
dolženie ego bolezni, uchaživala za nim<...>" (120)

Wiederum wartet Varvara dem Kranken auf.

Mar'ja:

"<...> ja dala emu supu<...>" (416)

Varvara:

"<...> ja <...> prisluživala emu<...> dala emu pit'." (120 f.)

Als nächstes betrachten wir den Verlauf der Krankheit bis zum Eintritt des Todes. Auch hier gibt es Übereinstimmungen zwischen der Erzählung Mar'jas und Varvaras.

Mar'ja:

"Ja našel ego v usyplenii<...> on opjat' vpal v usyplenie<...> i časa dva ležal v usyplenii<...>" (416 f.)

Mar'jas Vater wird immer wieder von einem tiefen, einer Ohnmacht gleichkommenden Schlaf übermannt. Auch von Pokrovskij wird dies gesagt.

Varvara:

"On redko byl v pamjati<...> on byl počti vse vremja v bespamjatstve<...>" (120)

Die letzten Stunden beider Patienten verlaufen ähnlich, ja fast identisch.

Mar'ja:

"<...> im ovladelo takoe bespokojstvo<...>" (416)

Varvara:

"Osobenno v poslednuju noč' on byl kak isstuplennyj <...> celyj čas on byl bespokoen <...>" (120 f.)

Eine innere Erregung und Unruhe erfaßt beide Sterbende. Der nahende Tod erschreckt die den Sterbenden Umgebenden.

Mar'ja:

"<...> Ja ispugalas' i skazala emu<...>" (417)

Varvara:

"Vse v dome byli v kakom-to ispuge." (121)

In gleicher Weise versuchen beide Sterbenden sich verständlich zu machen, beide haben den selben Wunsch.

Mar'ja:

"Vdrug otec moj pripodnjalsja i pozval menja.
J k nemu podošla i sprosila, čto emu nadobno<...>

On skazal mne: 'Mar'ja, što tak temno? otkroj stavni'." (417)

Varvara:

"On žego-to prosil <...> ob čem-to toskoval <...>

On prosil <...> otkryt' stavni." (121)

Spätestens bei dem Übereinstimmenden Wunsch, die Fensterläden zu öffnen, kann man nicht mehr von einem Zufallscharakter dieser Analogien sprechen. Doch es gibt noch weitere Übereinstimmungen. Die Art und Weise, mit der sich der Sterbende durch Zeichen verständigen will, ist beidemal ähnlich.

Mar'ja:

"On stal iskat' okolo sebja, schvatil menja za ruku i skazal <...> " (417)

Varvara:

"On ... sililsja sdelat' kakoj-to znak ocholodelymi rukami svoimi i potom opjat' načinal prosit' žalobno <...> " (121)

Schließlich verabschiedet sich in beiden Fällen der Sterbende bei vollem Bewußtsein von den ihm nahestehenden Menschen.

Mar'ja:

"On skazal: ' <...> daj, blagoslovlju tebja' <...> 'Gospod', nagradi ee; gospod', tebe ee poručaju'." (417)

Varvara:

"Pokrovskij byl polnoj pamjati i prostilsja so vseimi nami." (121)

Auch der Zeitpunkt, zu dem der Tod eintritt, ist bei Soning und Pokrovskij in etwa gleich. Beide Sterben am frühen Vormittag

Interessant ist es weiter, die Reaktion beider Mädchen auf die vorausgegangenen, schrecklichen Ereignisse zu verfolgen.

Beide reagieren nicht ganz so, wie es der Außenstehende

normalerweise erwarten könnte.

Mar'ja:

"Ja ne plakala. Mne bylo dušno, i mne vse chotelos' smejatsja." (417)

Varvara:

"Ja ne mogla plakat', no duša moja razryvalas' na časti." (121)

Beide können vor Trauer und Schmerz nicht mehr weinen. Puškin zeichnet die "anormale Reaktion" der Trauernden aber noch viel intensiver, als Dostoevskij. Mit den Worten "i mne vse chotelos' smejatsja" gelingt es Puškin auf sehr feinfühlige Weise die Psyche, die sich am Rande des Wahnsinns befindet, zu beschreiben. Dostoevskij geht hier nicht so weit. Der Unterschied in der Reaktion beider ist wohl auch darin zu sehen, daß Mar'ja noch ganz nah den Tod ihres Vaters vor Augen hat, wohingegen Varvara nicht mehr von frischer Trauer erfüllt ist, als sie ihren Bericht schreibt, sondern mit Abstand reflektiert.

Über die Trauerfeier in der Kirche berichtet Mar'ja:

"V cerkvi, mne kazalos', bylo črezvyčajno svetlo, i vse krugom menja šatalos'." (417)

Varvara schreibt:

"Vo vremja služby (...) Ja edva mogla vystojat' v cerkvi." (122)

Beide stehen demnach nach den Eindrücken der letzten Tage kurz vor einem Kollaps.

Wir müssen uns nach dem Tode Pokrovskijs noch mit einem weiteren Sterbefall aus dem Roman "Arme Leute" befassen. Einer der Mitbewohner und Nachbarn des Romanhelden Makar Devuškin, der stellungslose Beamte Gorškov stirbt, nachdem er aus einem Prozeß, bei dem es um seine Rehabilitation ging, siegreich hervorgegangen ist. Devuškin beschreibt in einem seiner Briefe an Varvara die letzten Stunden seines Nachbarn.

Wie der alte Šoning ist auch Gorškov von einer starken Unruhe ergriffen.

Mar'ja:

"<...> on pjati minut srjadu ne mog ležat' v odnom položenii." (416 f.)

Devuškin:

"<...> a do obeda na meste ne mog usidet'." (194)

Der Unterschied besteht hier nur darin, daß Mar'jas Vater kurz vor seinem Tode bettlägrig ist, und Gorškov nicht. Die Unruhe überfällt aber beide gleichermaßen. Devuškin beschreibt die Situation, in der er seinen Nachbarn zum letzten Mal lebend sieht:

"<...> vzjal menja za obe ruki, posmotrel mne prjamo v glaza<...> požal mne ruku i otošel<...>" (194)

Auch Mar'jas Vater verhält sich kurz vor seinem Ableben ähnlich.

Mar'ja:

"On<...> schvatil menja za ruku<...>" (194)

Noch in einem Punkte besteht beinahe Identität. Wie Šoning, so hält auch Gorškov seine Hand auf dem Kopfe seiner Tochter, um sich so von ihr zu verabschieden.

Mar'ja:

"Vdrug otac moj<...> pozval menja<...> ja brosilas' na koleni i položila ego ruku sebe na golovu." (417)

Devuškin:

"Podozval k sebe dočku, položil ej na golovku ruku i dolgo, dolgo gladil po golovke rebenka." (194)

Beide sterben kurz nach dieser Szene, ihr Tod wird aber in beiden Fällen zunächst nicht erkannt, sondern für Schlaf gehalten.

Mar'ja:

"Ja podumala, što on opjat' zasnul<...>" (417)

Devuškin:

"Ona podoždala nemnožko - nu, dumaet, usnul<...> ona dumala, što on spit<...>" (195)

Nach einiger Zeit wird jedoch der Tod von der Tochter, beziehungsweise der Ehefrau erkannt.

Devuškin:

"Ona posmotrela na krovat' i vidit, čto muž
ležit vse v odnom položenii <..> ona smotrit -
a uŷ on cholodechonek - umer, matočka, umer
Gorškov <..>" (195)

Mar'ja:

"Ja vzgljanula: otec leŷal blėdnyj i nedviŷnyj.
Vse bylo končeno." (417)

Auch hier läßt sich eine gewisse Übereinstimmung bei-
der Textpartien nicht leugnen. Beide male wird die
Leiche unbeweglich und Kalt (bleich) aufgefunden,
und erst daraufhin der Tod erkannt.

Wie wir inzwischen sehen konnten, beziehen sich die
Übereinstimmungen zwischen Puškins Fragment und
Dostoevskijs ersten Roman nicht allein auf die tage-
buchähnlichen Aufzeichnungen Varvaras, sondern auf
alle Stellen des Romans "Arme Leute", die sich mit
der Thematik "Krankheit und Tod" auseinandersetzen.
Beim Tode von Varvaras Vater, bei der schweren Er-
krankung der Mutter unserer Heldin, beim tödlichen
Siechtum des Studenten Pokrovskij und beim plötz-
lichen Ableben des Beamten Gorškov hatte Dostoevskij
die Stellen des Fragments vor Augen, in denen Mar'ja
Soning ihrer Freundin Anna von den letzten Tagen und
Stunden ihres kranken Vaters berichtet.

Diese Stellen aus dem Fragment werden von Dostoevskij
in all den beschriebenen Fällen als Grundlage seiner
Krankheits- und Sterbeszenen benutzt. Dostoevskij
paßt diese Szenen, die er bei Puškin vorfand, oft
ohne große Veränderungen, mancherorts sogar beinahe
wörtlich in den Rahmen seiner Erzählung ein.
Oft variiert und erweitert er sie. Dostoevskij be-
wunderte Puškin in seiner Fähigkeit, in knappen
Sätzen, in nur wenigen Worten den selischen Zustand
eines Menschen charakterisieren zu können. Diese
Fähigkeit seines künstlerischen Vorbilds wollte
Dostoevskij erlernen.

So trägt die Trauer und das Entsetzen der Familie Gorškov über den Tod ihres erst neunjährigen Sohnes auch Züge der Trauer Mar'jas.

Devuškin schreibt:

"Mat' ne plačet, no takaja grustnaja, bednaja." (128)

Mar'ja berichtet über sich:

"Ja ne plakala. Mne bylo dušno<...>" (417)

Gorškovs Frau kann, wie Mar'ja vor Trauer nicht weinen. Mar'ja reagiert, wie wir schon gesehen haben, auf all das Leid nicht mehr ganz normal.

Mar'ja:

"Mne bylo dušno i mne vse chotelos' smejaťsja." (417)

Auch Gorškovs Reaktion auf den Tod seines Sohnes ist sonderbar.

Devuškin:

"Takož on čudnoj! Vse krasneet, kogda s nim zagovoriš', smešaetsja i ne znaet, čto otvečat'." (129)

Freilich sind die Reaktionen beider verschieden. Mar'ja muß lachen, obwohl sie von der Situation her weinen sollte; Gorškov wird rot und verlegen, sobald man ihn anspricht. Doch beides entspricht nicht den Erwartungen der Umgebung.

Die kleine Schwester des verstorbenen Jungen hält ihren toten Bruder für schlafend.

Devuškin:

"Malen'kaja devočka<...> stoit prislonivšis' k grobu<...> na gubach pal'čik deržit; stoit sebe ne poševelitsja." (129)

Mar'ja erkennt den Tod ihres Vaters auch nicht sofort.

Mar'ja:

"Ja podumala, čto on opjat' zasnul, i ne<...> smela ševelnut'sja." (427)

Aber nicht nur, wenn es um Krankheit und Tod geht, finden sich Parallelen zwischen dem Fragment und Dostoevskijs Roman. Devuškins Verhältnis zu seinen Mitmenschen, sein Bedachtsein auf seinen guten Ruf,

der Wunsch, auf keinen Fall in Mißkredit vor seinen Mitmenschen zu geraten, all dies hat schon in dem Fragment Mar'ja Šoning seine Wurzeln. Mar'ja hat nicht den Mut, sich auf dem Friedhof ein letztes Mal von ihrem Vater zu verabschieden, obwohl dies ihr innigster Wunsch ist, weil sie das Geschwätz und die üble Nachrede ihrer Mitmenschen fürchtet.

Mar'ja:

"Mne vdrug zachotelos' togda ee (sc. mogilu) razryt', potomu čto ja s nim ne sovsem prostilas'. No mnogie ešče guljali po kladbišču, i ja bojalas', čtob frau Rotberch ne skazala opjat': 'Kakaja komediantka'." (417)

Mar'jas Verhalten wird durch die umgebenden Menschen gegen ihren eigenen Willen beeinflusst. Sie fühlt sich beobachtet. Auch Devuškin meint, die anderen würden ihn ständig beobachten; und er ist deshalb darum bemüht, nicht aufzufallen. Auch er fühlt sich durch Klatsch und üble Nachrede belästigt.

Devuškin:

"Odnogo bojus': spletni bojus'." (149)

"No spletni, spletni menja bespokoijat bolee vsego." (150)
Die Angst vor übler Nachrede verhindert, daß sich Devuškin mit Varvara zuhause trifft; die gleiche Angst verhindert auch, daß sich Mar'ja ihrem Wunsche entsprechend von dem verstorbenen Vater verabschiedet.

Nach Betrachtung der oben gegenübergestellten Zitate aus "Arme Leute" und "Mar'ja Šoning" stellen wir fest, daß es sich teilweise um sprachliche Analogien handelt, bei denen das gleiche Ethymon, die gleichen Stilkriterien und die gleiche Wortstellung bei beiden Autoren nachzuweisen sind; als typisches Beispiel sei hier nochmals an die Szene erinnert, in der der Sterbende dazu auffordert, die Fensterläden zu öffnen.

Andere Gegenüberstellungen zeigten, daß sich Dostoevskij in kritischen Situationen (immer dann, wenn er das Thema "Krankheit und Sterben" traktiert) von thematischen Assoziationen leiten läßt.

Oft kommt es so zu kommentierenden Erhellungen durch Dostoevskij. Was Puškin nur andeutete, wird von Dostoevskij konkret ausgesprochen. Die vielen okkasionellen Details, welche bei dieser Gegenüberstellung sichtbar wurden, machen den Zufallscharakter solcher Übereinstimmungen unwahrscheinlich.

Die Briefform, die den Roman mit dem Fragment verbindet, der Beginn des Briefwechsels in beiden Fällen im April, die Problematik Krankheit, Tod, Verwaisung, das in etwa gleiche Alter der Heldinnen, deren beider Schicksal durch den Verlust der Eltern geprägt ist, all das sind Übereinstimmungen, die nicht zufällig sein können.

Auch der äußere Rahmen, in dem die jeweilige Geschichte sich zuträgt, ist gewissermaßen identisch. Puškins Fragment handelt von kleinen, armen Leuten aus Nürnberg - die Personen, die beschrieben werden, gehören allesamt bestenfalls dem Mittelstand an, im großen und ganzen aber sind es arme Leute.

Dostoevskijs Roman spielt in der Welt der armen Leute aus Petersburg. Außer der Verschiebung von Ort (von Nürnberg nach Petersburg) und Zeit (um ca. 100 Jahre) und den daraus resultierenden Veränderungen, handelt es sich in beiden Fällen um das gleiche Milieu.

Dostoevskij benötigte, und das ist somit erwiesen, nicht erst Gogol', um sich mit armen Leuten zu befassen. Denn schon Puškin hatte in seiner Prosa dieses Thema aufgegriffen.

Es bleibt noch zu klären, weshalb Dostoevskij gerade ein Fragment, also etwas Unfertiges, als Grundlage für seinen ersten Roman heranzog. Die Antwort hierauf dürfte nicht allzu schwer fallen. Schon die Tatsache, daß es sich bei einem Fragment nicht immer um ein unvollendet gebliebenes oder vom Dichter vorzeitig aufgegebenes literarisches Werk handelt, sondern daß gerade in der Romantik das Fragment eine literarische Form ist, die bewußt unvollendet sein will, hilft uns bei der Beantwortung dieser Frage. Man darf also nicht alles, was nicht abgeschlossen erscheint, damit begründen, daß der plötzliche Tod des Autors eine Fertigstellung verhinderte. Da es bei Puškin sogar ein Prosastück gibt, das den Titel "Otryvok" (Fragment) trägt, und einige seiner Gedichte ohne die letzte reimende Zeile auskommen müssen, können wir davon ausgehen, daß zumindest einige der Fragmente Puškins absichtlich in unvollendeter Form gehalten wurden.

Dostoevskij hat dies wohl erkannt und sich deswegen nicht allein von der äußeren Form, die unvollendet, fragmentarisch wirkt, beeindrucken lassen. Zumal ihn sicher inhaltlich das Fragment ansprach. Dostoevskij fand in "Ma'ja ŝoning" vieles, was ihm persönlich bekannt war, was ihn, trotz der anderen Umgebung, in der das Fragment spielt, an selbst Erlebtes erinnerte.

Hier findet Dostoevskij ein siebzehnjähriges Mädchen, das davon berichtet, wie ihr Vater stirbt und sie so zur Vollwaisin wird. Ihn mußte das berühren, verlor er doch selbst mit siebzehn seinen Vater und einige Jahre vorher die Mutter. Auch der Name des Mädchens ist ihm vertraut; sie heißt Ma'ja, genau wie seine Mutter.

Dostoevskijs Vater war, wie wir wissen, Armenarzt, und auch bei Puškin finden wir in Dr. Költz einen Arzt, der sich um arme Patienten kümmert.

Dr. Költz wird in dem Fragment durchwegs positiv dargestellt. Er dürfte Dostoevskij an seinen Vater erinnert haben.

Das zentrale Thema des Fragments, nämlich Krankheit, Tod und Verwaisung war für Dostoevskij von äußerstem Interesse, handelte es sich hierbei ja um Probleme, die ihn selbst betrafen.

In Mar'ja findet er sich selbst wieder. Ihre fast psychopathische Reaktion während der kirchlichen Trauerfeier, die Puškin so subtil, ohne große Worte beschrieb, hat ihre Ursache im Tode des Vaters und den damit einhergehenden Ereignissen. Auch von Dostoevskij wissen wir, daß durch den Tod seines Vaters der psychische Allgemeinzustand des jungen Mannes sich verschlechterte.

Dostoevskij interessierte sich für alles, was der Feder Puškins entstammte, ganz besonderes Interesse aber zeigte er für die Prosa seines Meisters.

Es ist das Fragment "Mar'ja Šoning" ein solches Prosastück, das auch von seinem Inhalt her den jungen Dostoevskij fesseln mußte; und es beeinflusste den noch werdenden Künstler bei der Bearbeitung seines Erstlingswerkes.

Die Mär vom Mantel

Grigorovič schrieb über Dostoevskijs Roman "Arme Leute":

"... Sogar in dem vielgerühmten Roman 'Arme Leute' fühlt man auf jeder Seite den Einfluß Gogol's." 157

Saltykov-Ščedrin spricht von Devuškin, "der dem Mantel Gogol's entstammt". 158

Und viele Arbeiten, die sich mit dem Frühwerk Dostoevskijs befassen, enden mit dem Resumee, daß Dostoevskij aus Gogol's Novelle "Der Mantel" hervorgegangen sei. Auch dem Roman "Arme Leute" haftet, wie wir gesehen haben, der Ruf an, er sei lediglich eine Weiterentwicklung von "Der Mantel". In der Tat läßt sich in Dostoevskijs erstem Roman vieles finden, was auf eine Beeinflussung durch Gogol' und dessen Werk schließen läßt, so sind Details vorhanden, die Devuškin ebenso grotesk erscheinen lassen, wie Bašmačkin, ich denke hier an die bereits beschriebene Stelle mit den Stiefeln, oder an die Stelle des Romans, wo Devuškin im Amtszimmer seines Vorgesetzten nach einem Knopf sucht, der von seiner Jacke abgegangen ist. Dennoch aber ist der Einfluß von "Der Mantel" nicht so stark und abschließend, wie bislang angenommen wurde. Devuškin ist keine Adaption Bašmačkins sondern eine kritische Reaktion. Mit ihm wollte Dostoevskij die Schwächen Gogol's aufdecken. Die beiden weiteren Säulen, auf denen der Roman "Arme Leute" steht sind der Einfluß Puškins, insbesondere dessen Fragment

157 Grigorovič, D.V., Literaturnye vospominanija, Moskau 1961, S. 91 f.

158 Saltykov-Ščedrin, M.E., Sobranie sočinenij v 20-ti tomach, Bd. 6, Moskau 1968, S. 497.

"Mar'ja Šonina", und die Übertragung von Biographischem auf die handelnden Personen des Romans.

Schließlich ist der Roman eine Rückbesinnung auf die Leistungen Puškins für die russische Literatur. Der erste Roman Dostoevskijs ist an vielen Stellen ein einziges Bekenntnis des Autors zu seinem großen Vorbild. Dobroljubov hat demnach nicht Recht, wenn er behauptet:

" 'Arme Leute' erschienen vier Jahre nach 'Der Mantel'. Sie <...> verbürgten endgültig die Wendung von Puškin weg hin zu Gogol' <...> " ¹⁵⁹

Das allzu oft wiederkehrende Zitat,

"Vse my vyšli iz gogolevskoj 'Šineli'",
das immer wieder zu hören ist, und das bislang nicht verstummen mochte, wenn Gogol's Verdienste um die russische Literatur gewürdigt werden sollen, kann nicht für "Arme Leute" zutreffend sein.

Hier würde vielmehr der Ausspruch zutreffen:

"Vse my vyšli iz puškinskoj prozy!"

Auch sei an dieser Stelle bemerkt, daß es höchst unwahrscheinlich klingt, wenn behauptet wird, daß es Dostoevskij gewesen sei, der davon sprach, daß alle vom "Mantel" abstammten. Ein solcher Ausspruch läßt sich bei Dostoevskij nirgendwo belegen. Weder in seinen Werken, noch in seinen publizistischen Schriften und Briefen finden sich diese Worte. Vermutlich wurden sie Dostoevskij irrtümlicherweise in den Mund gelegt und bis auf den heutigen Tag immer weiter in Verbindung mit Dostoevskij zitiert. S. Rejser kam zu dem Schluß, es handle sich bei der Geschichte der Formel "vse my vyšli iz gogolevskoj 'Šineli'" um eine summarische Formel,

¹⁵⁹ Dobroljubov, N.A., Polnoe sobranie sočinienij, Bd.:2, Moskau 1935, Zabitye Ljudi, S. 382.

die sich langsam gebildet hat und an deren Ausarbeitung viele russische Schriftsteller beteiligt waren, die sich für Nachfolger Gogol's hielten.¹⁶⁰

L. Dolotova untersuchte die Aussagen von Dostoevskij und von Turgenev bezüglich Gogol's; dabei kommt sie zu dem Ergebnis, daß es ziemlich unwahrscheinlich sei, daß Dostoevskij jemals diese Formel zitiert habe. Die Möglichkeiten eines solchen Ausspruches seien eher noch bei Turgenev gegeben.¹⁶¹

Die starke Affinität Dostoevskijs zu Puškin, die sich bereits in seinem ersten Werk manifestierte, und die Untersuchungen von L. Dolotova und S. Rejser bestätigen unsere Vermutung, daß es sich bei dem Zitat um eine Legende handelt, wenn man Dostoevskij als dessen Urheber annimmt.

Es ist an der Zeit, sich von der Mär vom Mantel loszusagen.

¹⁶⁰ Rejser, S., Poëtika i stilistika ruskoj literatury, pamjati akademika V.V. Vinogradova, Nauka, Leningrad 1971, S. 187.

¹⁶¹ Vgl. Dolotova, L., Dostoevskij ili Turgenev, In: Voprosy literatury 11/1972, S. 186-192.

Zusammenfassende Wertung

Am Ende einer solchen Untersuchung stellt sich noch die Frage nach der Absicht, die der Autor mit seinem Roman verfolgte.

Eine erste, oberflächige Antwort liegt auf der Hand: Dostoevskij suchte mit seinem ersten Roman den Erfolg. Er wollte und mußte mit "Arme Leute" Erfolg erzielen, schon allein deshalb, weil er mit diesem Werk seinen Einstieg als Berufsschriftsteller wagte, und damit seine nicht zuletzt auch materielle Existenz verband.

Materielle Interessen zwangen den jungen Künstler schon zu Beginn seiner literarischen Karriere, erfolgreich zu schreiben. So war er in seinem Schaffen nicht ganz frei. Er mußte dem Geschmack des Publikums entgegenkommen, vorallem aber war er gezwungen, an die damals vorherrschende Kritik Zugeständnisse zu machen. Gleichzeitig entsprach es ganz und gar nicht der Natur Dostoevskijs, aus reiner Opportunität seine Auffassung von Literatur und seine literarische Herkunft zu verleugnen. Der Erfolg von "Arme Leute" beruht wohl darauf, daß es dem Autor dieses Romans gelang, den damals dominierenden Geschmack mit seinen eigenen Vorstellungen zu verbinden.

Der noch im Werden begriffene Schriftsteller verstand es, sich unter dem Mantel der "Natürlichen Schule" und der gogol'schen Tradition auf die Tradition zu berufen, der er sich verpflichtet fühlte und von deren Zukunft er zutiefst überzeugt war.

Der äußere Rahmen des Romans entspricht völlig den Anforderungen der in den vierziger Jahren progressiven Kritik. Arme Leute, vor allem Beamte, die ihr Dasein im Petersburg der Hinterhöfe fristen mußten, bilden den Hintergrund, der dem Geschmack der Leser und Kritiker dieser Zeit genehm war. Einige komische, ja groteske Züge Devuškins, des männlichen Helden, erinnern zudem noch an Akakij Akakievič Bašmačkin aus Gogol's Novelle "Der Mantel". Damit enden aber auch schon die Zugeständnisse, die Dostoevskij an die Erwartungen der Kritiker macht.

Schon die Ausgestaltung, die Vermenschlichung der Helden in "Arme Leute", läßt den Unterschied zu Gogol' und seiner Novelle erahnen; mit ihr gelingt es Dostoevskij sogar, den Schöpfer solcher Grotesken in versteckter und subtiler Form zu kritisieren. In der Literaturdiskussion zwischen Varvara und Devuškin wird die anfangs noch versteckte Kritik präzisiert und dann offen ausgesprochen. Gogol's Novelle wird von Devuškin, dem einfachen Mann aus dem Volke, abgelehnt.

Die Epigonen und Nachahmer Gogol's werden durch die Figur Ratazjaevs, die parodistisch gezeichnet ist, verspottet.

Allein Puškin wird allseitig positiv aufgenommen und bewertet. Mit der Reaktion Devuškins auf "Der Postmeister" nimmt Dostoevskij den Sinn eines späteren Zitats aus dem "Tagebuch" vorweg, in dem er sagt:

"Puškin liebte das Volk, wie es das Volk verlangt." ¹⁶²

Seinen Weg sah Dostoevskij in der Rückbesinnung auf Puškin und dessen Leistungen für die Entwicklung der russischen Literatur. Dies wird in seinem

¹⁶² Dostoevskij, F.M., Dnevnik pisatelja za 1877 god, Dekabr', glava vtoroj, Paris o.J.

ersten Roman dadurch offensichtlich, daß es nicht bei einem verbalen Bekenntnis zu dem Vorbild bleibt, sondern daß das Vorbild in das Werk integriert wird. So stützt sich der Roman "Arme Leute" an wesentlichen Stellen auf das Fragment "Mar'ja Šoning". Dostoevskij beweist in seinem Erstlingswerk, daß nicht Gogol', sondern Puškin sich als erster in seiner Prosa - als Beispiel wird im Roman selbst die Novelle "Der Postmeister" genannt - mit der Thematik des kleinen Mannes aus dem Volke, also mit armen Leuten, befaßte. Im Gegensatz zu Gogol' geschah dies bei Puškin nicht auf abstrakte oder groteske Art und Weise, nicht von außen her gesehen, sondern mit großem psychologischen Einfühlungsvermögen. Das sozial-psychologische Moment, das die meisten Werke Dostoevskijs kennzeichnet, lernte der Autor von "Arme Leute" bei Puškin, vor allem in dessen Prosastücken kennen.

Die Ansätze, die dort gegeben sind, vertiefte Dostoevskij bereits in seinem Erstlingswerk. Dostoevskij war ein Künstler, der wohl in vieler Hinsicht mit sich selbst nicht im Reinen war. Ihm genügte es nicht, seine Einstellung in seinen Werken lediglich zu zeigen, nein er zeigte sich auch selbst in seinem Werk. Er erscheint immer wieder in seinem Roman, er verbirgt sich und seine Geschichte hinter den Figuren, die alle seine Geschöpfe sind. So erkennen wir Teile seiner Kindheitserinnerungen in den Berichten Varvara Dobroselovas wieder, die andererseits aber in manchem auch die Schwester des Künstlers verkörpert. Devuškin und der Student Pokrovskij tragen Züge ihres Autors. Die Namen der Gestalten aus dem Roman verweisen auf Menschen aus der Umgebung Dostoevskijs.

Diese Eigenart ist nicht typisch für den Roman "Arme Leute", sie begleitet den Schaffensprozeß des Schriftstellers ein Leben lang, genauso wie das freimütige Bekenntnis zu seinem Vorbild Puškin, dem er sich verpflichtet fühlte.

Mit dem Erstlingswerk "Arme Leute" gelang es Dostoevskij, die Literatur der vierziger Jahre einen Schritt von Gogol' weg zurück zu Puškin und damit vorwärts zu bringen.

Die Rückbesinnung auf Puškin war für Dostoevskij kein Rückschritt, sondern die einzige Möglichkeit, die russische Literatur weiterzuentwickeln.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

a) Dostoevskij

Dostoevskij, F.M., Sobra^ŋanie sočinenij v desjati tomach.
Moskau 1956.

Dostoevskij, F.M., Polnoe sobranie sočinenij v tridcati
tomach. Leningrad 1976.

Dostoevskij, F.M., Dnevnik pisatelja za 1873 god, za 1876
god, za 1877 god. Paris o.J.

Dolinin, A.S. (Hrsg.), F.M. Dostoevskij, Pis'ma, Bd. I-IV,
Moskau-Leningrad 1928-59.

Eliasberg, A., Tagebuch eines Schriftstellers 1-4,
München 1921-24.

Hitzer, T. (Hrsg.), F.M. Dostoevskij, Gesammelte Briefe 1833-
1881, München 1966.

Noetzel, K. (Hrsg.), Fedor M. Dostoevskij, als schwanke der
Boden unter mir, Briefe 1837-1881,
Wiesbaden o.J.

b) Sonstige Textausgaben

Belinskij, V.G., Polnoe sobranie sočinenij. Moskau 1955.

Dobroljubov, N.A., Zabitye Ljudi. In: Polnoe sobranie
sočinenij, Bd. 2. Moskau 1935.

Dostoevskij, A.A. (Hrsg.), Dostoevskij A.M., Vospominanija,
Leningrad 1930.

Dostoevskaja, A.G., Erinnerungen, Das Leben Dostoevskijs
in den Aufzeichnungen seiner Frau.
München-Zürich 1980.

Grigorovič, D.V., Literaturnye vospominanija. Leningrad
1928.

Grigorovič, D.V., Literaturnye vospominanija, Moskau 1961.

Gogol', N.V., Polnoe sobranie sočinenij. Moskau 1938-52.

- Gogol', N.V., Izbrannye sočinenija v dvuch tomach.
Moskau 1978.
- Golovenenko, F.M. (Hrsg.), Belinskij, V.G., Sobranie
sočinenij v trech tomach, Bd. 3,
Stat'i i recenzii 1843-48. Moskau 1948.
- Nekrasov, N.A., Polnoe sobranie sočinenij i pisem, 12 Bd.,
Moskau 1948-53.
- Puškin, A.S., Polnoe sobranie sočinenij v desjati tomach.
Leningrad 1978.
- Saltykov-Ščedrin, M.E., Sobranie sočinenij v dvadcati tomach.
Moskau 1968.
- Šenrok, V.I. (Hrsg.), Pis'ma N.V. Gogolja, Peterburg 1902.
- Tichonravov, N. (Hrsg.), Gogol', N.V., Vybrannye mesta iz
perepiski s druž'jami. Moskau 1889.
- Černyševskij, N.G., Polnoe sobranie sočinenij v pjatnadcati
tomach, Moskau 1939.

Sekundärliteratur:

- Al'tmann, M.S., Bludnaja doč' (Puškin i Dostoevskij).
In: Slavia XIV. 1936/37, S. 405-415.
- Bachtin, M.M., Problemy poëтики Dostoevskogo. Moskau 1963.
- Bem, A., Dostoevskij, der geniale Leser, in: Slavische
Rundschau III/7, Berlin-Leipzig-Prag. Juli 1931.
- Bem, A., Gogol' i Puškin v tvorčestve Dostoevskogo, in:
Slavia VIII. Prag 1929/30, S. 297-311.
- Bem, A., Pervye šagi Dostoevskogo, in: Slavia XII
- Berdjaev, N.A., Mirovosozercanie Dostoevskogo, Prag 1933.
- Blagoj, D., Ot Kantemira do našich dnei, Bd. 2. Moskau
1972.
- Braun, M., Dostoevskij. Das Gesamtwerk als Vielfalt und
Einheit. Göttingen 1976.
- Carr, E.H., Dostoevsky, London 1962.
- Cejtlin, A., Povesti o bednom činovnike Dostoevskogo.
Moskau 1923.

- Curle, R., Characters of Dostoevsky. New-York 1966.
- Dolinin, A.S., Blužďajusćie obrazy (O chudožestvennom masterstve Dostoevskogo). In: Vestnik literatury 2. Leningrad 1924.
- Dolinin, A.S., F.M. Dostoevskij v vospominanijach sovremennikov, 2 Bd., Moskau 1964.
- Dolotova, L., Dostoevskij ili Turgenev. In: Voprosy literatury 11/1972, S. 186-192.
- Freud, S., Dostojewskij und die Vatermordung. In: Komarovič, V. (Hrsg.), F.M. Dostojewski, die Urgestalt der Brüder Karamasoff, Dostojewskis Quellen, Entwürfe und Fragmente. München 1928.
- Fridlender, G.M., O nekotorych zadačach i problemach izučeniya Dostoevskogo. In: Dostoevskij, Materialy i issledovanija, Bd. 4, Nauka, Leningrad 1976.
- Gerhardt, D., Gogol' und Dostoevskij in ihrem künstlerischen Verhältnis. Versuch einer Darstellung. Leipzig 1941.
- Grigorenko, u.a. (Hrsg.), F.M. Dostoevskij v vospominanijach sovremennikov. Moskau 1964.
- Grišin, D.V., Rannij Dostoevskij. Melbourne 1977.
- Grossman, L.P., Biblioteka Dostoevskogo. Odessa 1919.
- Jackson, R.L., The art of Dostoevsky. Delirium and nocturnes. Princeton 1981.
- Jackson, R.L., Dostoevsky's Quest of Form. New Haven 1966.
- Kirpotin, V.Ja., Dostoevskij o "Egipetskich nočach" Puškina. In: Voprosy literatury 11, Moskau 1962, S. 112-121.
- Kirsten, U., Zur Frage der künstlerischen Methode Dostoevskijs in den vierziger Jahren ("Arme Leute", "Der Doppelgänger"). In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock, gesellschaftswissenschaftliche Reihe 10, 1961.
- Lavrin, J., F.M. Dostoevskij in Selbstzeugnissen und Bild-dokumenten. Hamburg 1963.

- Leatherbarrow, W., Pushkin and the early Dostoevsky, in:
The modern language review, Bd. 74,
1979, S. 368-385.
- Lettenbauer, W., Die Perioden in Dostoevskijs künstlerischem
Schaffen. In: Noetzel, K. (Hrsg.), Fedor
M. Dostoevskij, Briefe 1837-1881. Wies-
baden o.J.
- Miller, O., Strachov, N. (Hrsg.), Biografija, pis'ma i
zametki iz zapisnoj knižki. S portretom
F.M. Dostoevskogo i priloženijami.
St. Petersburg 1883.
- Nečaeva, V.S., Rannij Dostoevskij 1821-1849. Moskau 1979.
- Nečaeva, V.S., V sem'e i usad'be Dostoevskich. Moskau 1939.
- Prochorov, G., Das soziale Problem bei Dostoevskij. In:
Zeitschrift für slawische Philologie 6, 1929.
- Rejser, S., Poëtika i stilistika ruskoj literatury.
Leningrad 1971.
- Seleznev, Ju., Dostoevskij. Moskau 1980.
- Seleznev, Ju., V mire Dostoevskogo. Moskau 1980.
- Simmons, E., Fedor Dostoevsky. In: Columbia Essays on
modern writers, Nr. 40. New-York-London 1969.
- Vinogradov, V.V., Sjužet i arhitektonika romana Dostoevskogo
"Bednye ljudi" v svjazi s voprosom o
poëtike natural'noj školy. In: Brodskij, N.
(Hrsg.), Tvorčeskij put' Dostoevskogo,
Sbornik statej. Leningrad 1924.
- Vinogradov, V.V., Évoljucija russkogo naturalizma, Gogol'
i Dostoevskij. Leningrad 1924.
- Zelinsky, B., Der russische Roman. Düsseldorf 1979.
- Semenov-Tjan-Šanskij, Memuary. Petersburg 1917.

Tabellarischer Lebenslauf

Name: Richert

Vorname: Johannes

Geburtstag: 7. September 1955

Geburtsort: Nürnberg

Besuchte Schulen: 1962-1965 Volksschule Neuhof/Zenn

1965-1971 Friedrich-Alexander-Gymnasium
Neustadt/Aisch

1971-1976 Heinrich-Schliemann-Gymnasium Fürth

Schulabschluss: Allgemeine Hochschulreife vom Juni 1976

Studium: Slawistik/Staatswissenschaften/Neuere Geschichte
an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen

Stipendium: Graduiertenstipendium des DAAD für einen Studien-
aufenthalt an der Universität Leningrad im Winter-
semester 1980/81

Berufliche Tätigkeit: Mitarbeiter des DRK-Generalsekretariats
Bonn



